KE
3327
HDI
HW 1X30 Z

Still und bewegt.

Zweite Sammlung der Gedichte

von

Karl Beck.

Berlin,
Verlag von Heinrich Schindler.
1870.

BIBLIOTHECA
HIRSCHBERGIANA
KE 3327

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4.

Still und bewegt.

Digitized by Google

Still und bewegt.

Zweite Sammlung der Gedichte

von

Karl Beck.

Nonum prematur in annum.
Horaz.

Berlin,
Verlag von Heinrich Schindler.
1870.

Digitized by Google

KE 3327

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 1 1953
Hale Fd.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Myrthen und Cypressen.

(1847—54).

Seite

Wenn ich dich liebe, was gehts dich an? (1847.) 3
O horch! (1847.) 4
Nicht hoch und herrlich. (1847.) 5
Halte, was du fühlst, geheim! (1847.) 6
Wo Tauben sind. (1847.) 8
Du bist ein Kind. (1847.) 9
Sei still! (1847.) 11
Zwei Worte. (1847.) 12
Das wisse! (1847.) 14
Sieh mich an! (1847.) 15
Vermählt! (1850.) 16
Schlummerlied. (1850.) 20
Im Leide schwelgend. (1850.) 22
Korn und Wolken. (1850.) 23
Du aber — (1850.) 24
Ein kurzer Traum. (1850.) 26
Der Rosenstock. (1850.) 27
Der Segen ein Fluch. (1850.) 28
Tröstende Stimmen. (1854.) 29

Digitized by Google

Geſchichten.

(1847—61).

Seite

Arm Trautchen . . . 33
Poste restante . . . 36
Getauft . . . 39
Drei Perlen . . . 46
Mit der Feder . . . 48
I. Bei Lampenſchein . . . 48
II. Vollendet iſts . . . 50
III. Er betet . . . 51
IV. Er wartet ſeine Blume . . . 53
V. Frommer Betrug . . . 54
Das neue Heim . . . 56
Die Blume des dritten Friedrich Wilhelm . . . 63
Ein ſeltener Schatz . . . 72
Das Kreuz von Eiſen . . . 78
Der Dorfſchulmeiſter . . . 84
Der blinde Geiger . . . 89
Los . . . 95

Elegien.

(1860—61).

1—11 . . . 101—132

In meinem Herbſte.

(1861—69).

Allmutter . . . 135
Vorbei . . . 136
Getroſt . . . 137

Digitized by Google

Seite

Am Erntetag. 138
Vergib dem Herbste. 140
Ein bischen Menschenglück. 141
Früh Morgens. 142
Vom Herzen zum Herzen. 144
Der Freund erscheint. 145
Besser, gut. 146
Abendgang. 148
Die weiße Rose. 152
Alte Knaben. 154
Fragt die Gräber! 156
Einem Armen. 1—5. 162
Wunder in Schwaben. 167
Schwerer Abschied 169
Mutterfegen. 175

Digitized by Google

Digitized by Google

Myrthen und Cypreſſen.

Frau Juſte Mühlmann geb. Heindorf

und

Emanuel Geibel

zugeeignet.

Digitized by Google

„Wenn ich dich liebe, was gehts dich an?“

1847.

Ich hab dich erspäht im Gewühle der Massen,
Und folge beschwingt, ein seliger Mann,
Du zürnst, — und mußt es geschehen lassen,
Denn, wenn ich dich liebe, was gehts dich an?

Ich starre hinauf nach deinen Scheiben,
Wann zeigt sich die Heißersehnte, wann?
Du kannst nicht wehren dem losen Treiben,
Denn, wenn ich dich liebe, was gehts dich an?

Ich sitze bei dir in stummer Wonne,
Und segne den Zauber, der mich umspann,
Du mußt es dulden, daß ich mich sonne,
Denn, wenn ich dich liebe, was gehts dich an?

Ich bete für dich aus tiefstem Herzen,
Und träume von dir, bis der Tag begann,
Die hundert Küsse, du mußt sie verschmerzen,
Denn, wenn ich dich liebe, was gehts dich an?

Ich sende dir Lieder, süß und seiden,
Die schönsten, so meine Kunst ersann,
Du wirst gefeiert, und mußt es leiden,
Denn, wenn ich dich liebe, was gehts dich an?

Digitized by Google

O horch!

1847.

Ich singe dir ein Lied,
Besonnt von deinem Blick, zu deinen Füßen:
Vom Osten zogen aus mit heißem Drang
Der Fürsten drei, die Harfe klang,
Sie zogen aus, ein Gotteskind zu grüßen.

Mir ward ein gleiches Loos!
Das wisse nur: auch Dichter sind gefürstet,
Ein Harfenbraus gehorcht auch dieser Hand,
Auch ich entsproß dem Morgenland,
Auch meine Seele hat nach Heil gedürstet.

Das Kind bezwang den Mann!
Vor deinen Wundern stand ich lang betreten,
Dann trieb es mich dir stammelnd zu gestehn:
Ich habe deinen Stern gesehn,
Und bin gekommen, um dich anzubeten.

Digitized by Google

Nicht hoch und herrlich!

1847.

Nicht hoch und herrlich biſt du zu ſchauen,
Kein ſtaunendes Auge fliegt dir zu:
Wie Blumen, die ſchlicht im Kornfeld blauen,
Biſt, Liebling meiner Seele, du!

Man feiert ſie nicht mit Schmeichelgrüßen,
Gleich Roſen und Lilien am ſtolzen Feſt,
Doch bauen am liebſten zu ihren Füßen
Die Lerchen ihr heiliges Sängerneſt.

Mein Leben iſt auch ein Lerchenleben,
Ein Sehnen, ein Steuern ins All hinaus,
Doch abendlich ruht mit wonnigem Beben
Mein Flügel zu deinen Füßen aus,

Da ſäum ich, da träum ich, da reim ich leiſe,
Du horchſt, du lächelſt, du glüheſt ſtill,
Vernimmſt ſchon heute vor Allen die Weiſe,
So morgen der Freund verkünden will!

Digitized by Google

Halte, was du fühlst, geheim!

1847.

Eingetaucht in holdes Sinnen
Wendet sich mein Geist nach Innen,
Was er vor der Welt geborgen,
Schaut er an mit süßer Pein;
Dann, als ob er Schritte hörte,
Plötzlich ihn ein Späher störte,
Schreckt er auf und gräbt die Sorgen
Tiefer nur, die theuern, ein.

Soll ein Traum sich dir erfüllen,
Glänzend sich ein Glück enthüllen,
Daß es nicht in Luft zerrinne,
Schweige, singt ein alter Reim;
Daß der Markt es nicht entweihe,
Nicht ein Neider dir's beschreie,
Ach, im Rausch der jungen Minne
Halte, was du fühlst, geheim!

Lerne du von Feld und Garten
Todtenstill den Lenz erwarten:
Unter Schnee und starren Rinden
Ziehen sie die Keime groß;

Digitized by Google

Tröste dich! Die Sprudelquelle,
Wunderkraft in heißer Welle,
Mußte sich wie lange winden
Unentdeckt im dunkeln Schooß.

Daß sich dir das Glück enthülle,
Dauernd sich der Traum erfülle,
Mahne dein berauschtes Herze:
Wisse, daß du schweigen mußt!
Wie das reizt und preßt und lodert,
Ungestüm die Beichte fodert —
Schwerer als im größten Schmerze
Schweigt der Mensch in seiner Lust.

Digitized by Google

Wo Tauben ſind.

1847.

Laß mich mit meinem Weh,
Laß mich mit meiner düſtern Glut:
Ich wäre nur der Tropfen Blut
Auf reinem Schnee.

Dich ſucht, was fromm und lind,
Was fromm und lind, das ſuche du:
Denn ſieh, es fliegen Tauben zu,
Wo Tauben ſind.

Digitized by Google

Du bist ein Kind.

1847.

Dein Fühlen, Denken, Thun und Reden,
Mit Zaubermacht bezwingt es Jeden,
Du leitest uns, wir folgen blind;
Du ahnest zum verlornen Eden
Den sichern Weg — du bist ein Kind!

Du bist die Sanfte, bist die Reine,
Verhärtet ist die Welt! Verneine
Nur immer, daß wir schuldig sind;
Du sagst: zu Broten würden Steine
In guter Hand — du bist ein Kind!

Du glaubst der Bibel, daß die Erde
Dereinst den Frieden schauen werde,
Die Herrn verbrüdert dem Gesind;
Ein Hirt sodann und eine Heerde!
O glaube nur — du bist ein Kind!

Digitized by Google

Gen dieſen Namen willſt du rüſten
Mit Lippen, die ſo eben küßten,
Du grämſt dich, ſchämſt dich, weinſt gelind;
Mit ſechzehn Sommern dich zu brüſten
Beginnſt du ſtolz — du biſt ein Kind!

Ein höchſtes Lob hat dich gekrönet,
Du aber wähnteſt dich verhöhnet —
Dein Auge trockne nur geſchwind;
Verſöhnet blickſt du, blickſt verſchönet
Nun wieder auf — du biſt ein Kind!

O, ſpräche man von mir das Gleiche,
Wenn ich des Todes einſt verbleiche:
Hinging er wo die Kinder ſind,
Ihm wurden all die Himmelreiche,
Er blieb ſein Leben lang ein Kind!

Digitized by Google

Sei still!

1847.

Sei, Liebchen still! Der Kampf ist aus,
Ob auch die Thränen immer noch sich zeigen:
Es stürzt nach jähem Wetterbraus
Noch lang der Tropfen von erfrischten Zweigen.

Noch wallt mir leise das Gemüth,
Sei, Liebchen still! Mich freuen diese Schmerzen:
Sieh, auf zerrissnen Wolken blüht
Der Regenbogen schon in meinem Herzen.

Digitized by Google

Zwei Worte.

1847.

Zwei der Worte: Gute Nacht
Spricht zu mir ein Honigmund,
Ach, sie bringen Bann und Acht,
Ach, sie machen welk und wund!

Muß ich gehen? Schritt für Schritt
Geh ich, schaue bang zurück,
Trenne mich bei jedem Tritt
Mehr und mehr von meinem Glück.

Da versinkt das Geisterschloß,
Drin ich unbeschränkt befahl,
Das erlauchte Flügelroß
Knickt erschöpft mit Einemmal.

Guten Tag! Der Worte zwei
Spricht zu mir derselbe Mund:
Wieder wird die Seele frei,
Und das Herze wird gesund!

Digitized by Google

Wieder lugt das Zauberschloß
Lockend aus dem Busch herfür,
Harrt erquickt das Musenroß
Seines Reiters vor der Thür.

Täglich in derselben Brust
Welche Noth und welche Pracht,
Welches Leid und welche Lust —
Guten Tag, o gute Nacht!

Digitized by Google

Das wisse!

1847.

Verschneide nur immer die wallende Locke,
Sie wächst, das wisse, geschwinder bloß;
Verwunde den Zweig am Blumenstocke,
Er läßt nur eher die Blüthen los;
Es wird im sehnenden Herzen
Inmitten von Sorgen und Schmerzen
Nur schneller die Liebe, die Liebe groß.

Am wonnigsten duftet, das wisse, der Flieder,
Wenn er vom Regen der Wolke satt;
Am zärtlichsten hallen, das wisse, die Lieder
Nach Sommergewittern, vom tropfenden Blatt;
Es lockt mit Namen und Grüßen,
Mit den süßesten der süßen,
Die Liebe, die ausgeweint sich hat.

Digitized by Google

Sieh mich an!

1847.

Dein Blick iſt unerſchöpflicher Segen!
Und bin ich dereinſt ein ſterbender Mann,
Laß mich in dieſe Sonne legen;
Ich ſtammle ſodann
Mit zitternden Lippen dir entgegen:
Mein gutes Geſtirn auf allen Wegen,
Ein einzigesmal noch ſieh mich an!

Digitized by Google

Vermählt!

1850.

Sie ſchwinden dahin
Die lieblichen Tage,
Ich lebe ſie raſch
An deiner Seite,
Und jeglicher läßt ein goldenes Leuchten
In meinem bezauberten Geiſt zurück;
Da paart ſich behend
Der Funke dem Funken,
Dem Strahle der Strahl,
Dem Flämmchen die Flamme:
Mir iſts, als gingen ob meinem Haupte
Viel glückliche Sterne verbrüdert auf.

Du zeigſt mir Tag für Tag
Ein neues Blümlein deines Gemüthes,
Das letzte ſcheint das ſchönſte mir,
Ich ſammle fort und aber fort,
Schon band ich einen vollen Strauß,
Und ſchmücke mein verjüngtes Herz —
Hab ich vergeſſen ganz und gar,
Daß es dem Bienenkorbe gleicht?
Und nun iſt heller Aufruhr drinnen!

Ich preise diesen Aufruhr,
Hallelujah, Hallelujah!
Er hat mich erlöst von falschen Bedrängern,
Hat über und über die Seele gehüllt mir
In brennenden Purpur,
Hat siegend ihr wieder gegeben
Die alte, verlorene Majestät!
O, liehe mir der Sturmwind
Langathmige, läuternde Brauseluft,
Und seiner Wipfel erhabene Leidenschaft
Der Eichenwald,
Und seinen ungebändigten Taumel
Der Bergquell,
Und ihre rührende Wehmuth
Die Nachtigall —
Ich säng nicht aus, nicht aus
Den schönen, den himmelgefälligen!

Gekettet war ich jahrelang
Vom starren Trotz,
Von mürrischer Einsamkeit,
Vom schadenfrohen Gelüst
Der Selbstvernichtung —
Da kam die Liebe,
Die Liebe kam,
Und gab mir die Freiheit,
Und gab mir das Leben!
Da rief ich mir zu mit quellenden Augen:
Ergib dich, ergib dich
Du trutziges, tapferes Herz du!
Schön stehn dir die Wunden,

Digitized by Google

Geſchlagen vom Schickſal
Mit mähender Schneide
Im athemloſen, im täglichen Kampf;
Nun aber ergib dich mit inniger Demuth,
Dein Rüſten und Brüſten
Kann dir nicht frommen,
Ein Wunder iſt über dich gekommen!
O ſenke nur alle, die ſtolzen Fahnen,
Weit öffne dich, weiter, bezwungenes Herz!
Einzieht nun die Liebe mit Roſen bekrönet,
Von Palmen umfächelt, von Pſalmen umtönet;
Erkennſt du nicht in ihrem Geleit
Die Jugend mit der Unſterblichkeit?
Geſunde
In dieſer von Göttern geſegneten Stunde!

Der Mann dem Kinde frohnbar?
Dies, aller Feſſeln ſpottende Herz,
Es täuſchte ſich, wehrte ſich, wollte dich leugnen;
Doch, hab ich nicht in verſchwiegenen Nächten
Für dich gebetet mit wachſender Inbrunſt?
Doch, ging mir nicht in meine Traumwelt
Dein blühendes Auge nach?
Doch, ſchmiegte ſich nicht an meine Wange
Die langentbehrte, plötzliche Thräne?
Am Krankenbette des Freundes ſaß ich,
Ich ſah ihn leiden,
Ich ſah ihn dulden,
Und konnte dennoch dein gedenken?
Da gab ich ſie völlig hin
Die widerſpänſtige Männerſeele

Digitized by Google

An das enträthſelte, holde Geheimniß;
Dir ſtrömten ſie haſtig zu
Die Wellen alle meines Weſens;
Ich konnte ſie nimmer bezwingen
Des ſtummen Glücks gotttrunkene Schauer,
Und ich geſtand es dir
Mit fiebernden Pulſen,
Und du, du flüſterteſt leiſe:
Ich liebe dich!

Wir ſchloſſen nicht zur Maienzeit
Den ewigen Bund am Traualtare;
Kein Röſelein ſteckte die Fackel an
Zu leuchten in unſeres Auges Unſchuld;
Es ſang zu unſerem Preiſe nicht
Die Nachtigall, die liederkundige;
Eisblümelein trieben,
Und duftiges Tannengezweig
Mit goldener Frucht, mit farbigen Lichtlein
Beſchmückte den Feſttiſch —
In ſeliger Chriſtnacht ward
Geboren unſeres Lebens Heiland!

Digitized by Google

Schlummerlied.

1850.

Schwört so mancher Knabe hohe Schwüre
Vor der Thüre,
Ach, sie schließt der Liebsten Haus;
Lockend tönt die Mandoline
In die Sommernacht hinaus:
Nahe bin ich dir,
Träume hold von mir!

Ich, ich lalle nicht die süßen Worte
Vor der Pforte,
Ich, ich darf dich schlummern sehn,
Sehn auf deiner Kindesmiene
Frieden und Verklärung stehn;
Keine Zither klingt,
Doch mein Herze singt.

Ob ich bleibe? Ob von dannen eile?
Wenn ich weile,
Weckt dich meines Auges Glut;
Geh ich, schließ ich die Gardine,
Weiß ich bald wie Reue thut;
O, du sprichst im Traum,
Und ich athme kaum!

Digitized by Google

Wachen will ich, ſchön ſind meine Sorgen,
Bis zum Morgen
Wachen fromm und ritterlich;
Horch, an deinem Paladine
Freut bereits ein Barde ſich:
Mich belobt der Schall
Deiner Nachtigall.

Nur den Sonnenaufgang deiner Augen
Will ich ſaugen,
Will durch ihn geläutert ſein:
Alſo harret ein Bramine
Stumm im Tempel und allein —
Naht das große Licht,
Rauſcht zu Harfenklängen ſein Gedicht.

Digitized by Google

Im Leide ſchwelgend.

1850.

Ach, ich ſah es, daß der Tauber,
Dem die Taube früh verſtirbt,
Schadenfroh im Leide ſchwelgend,
Jede Luſt ſich ſelbſt verdirbt.

Einſt, wie flog er unermüdlich,
Jetzt bedarf er langer Raſt;
Aber ſtets mit kranker Seele
Wählt er ſich den dürren Aſt.

Sterben will er! Spät und ſpärlich
Naſcht er vom geſtreuten Korn;
Muß er ſchon ein Tröpfchen nippen,
Trübt er ſich den klaren Born.

Korn und Wolken.

1830.

Die Tracht der Wolken ist meine Tracht,
O, wärs mir auch gegeben
Mich auszuweinen bei Tag und Nacht!

O wär ich das Korn! Es ist Erntezeit!
Man ginge mir ans Leben,
Ich bin, ich bin zum Sterben bereit.

Digitized by Google

Du aber –

1850.

Von Tisch und Bett der Erde war
Der heißgeliebte Lenz geschieden,
Sie grollten sich ein ganzes Jahr,
Nun standen sie wieder am Traualtar,
Und reichten sich die Hände dar
Zum Frieden, zum Frieden!
„Du Lieber, du Loser, und sprich geschwinde,
Was soll ich erwarten zum Angebinde?“
„„Ich brachte vom Guten das Allerbeste,
Den Gruß von Oben zum Hochzeitsfeste,
Lust und Pracht,
Märchen aus Tausend und Einer Nacht,
Farbige Vögel, singende Bäume,
Lachende Blumen, tanzende Schäume —
O freue dich, schmücke dich, banne die Sorgen,
Es folgt ja dem Heute der schönere Morgen!““

Die Sonne barg den Trauerflor,
Fahr hin, du wittwenhaftes Brüten!
Die Mütter, sie öffneten Thür und Thor,
Da stürzten mit weithin schallendem Chor

Die lang gefeſſelten Kleinen hervor,
Und blühten, und glühten!
Die Menſchen vergaßen erbittert zu hadern,
Hinquoll es wie Honig, wie Milch in den Adern;
Da ſchloß ſich die Wüſte mit ihrem Grauen,
Da lagen die theuern, gelobten Auen,
Luſt und Pracht,
Märchen aus Tauſend und Einer Nacht.
Farbige Vögel, ſingende Bäume,
Lachende Blumen, tanzende Schäume —
Das war ein herrliches Auferſtehen!
Du aber, du mußteſt zu Grabe gehen!

Digitized by Google

Ein kurzer Traum.

1850.

Wenn mild im Winter die Sonne blinkt,
Der lüſterne Baum, er ſaugt und trinkt,
Nun endlich, träumt er, ſoll es Frühling bleiben!
Er ſammelt das Mark in jäher Haſt,
Das gährt und wirft ſich in jedem Aſt,
Schon morgen will er Blätter treiben.

Da ziehen die Strahlen ſich ſchnell zurück,
Ein ſonniger Blick — vergängliches Glück!
Die Windsbraut faßt von neuem nun den armen:
Er kämpft mit der wilden und widerſteht,
Im Herzen befehden ſich Groll und Gebet,
Ein Bild, o traurig zum Erbarmen!

Du glühteſt mich an mit deinem Licht,
Es glänzte verjüngt mein Angeſicht,
Ich jauchzte laut: das Leben hat mich wieder!
Und ſeliger war ich als der Baum,
Ihm fehlte der Vogel im Wonnetraum,
Mir aber quollen reich die Lieder.

Du wareſt mein, Geliebte, mein,
Im Winter ein kurzer Sonnenſchein,
Dahin! Und wieder muß mein Herz erkalten!
Das Dunkel rings iſt ſo lang, ſo bang —
Es war ein Sonnenuntergang,
Was ich für Morgenroth gehalten.

Digitized by Google

Der Rosenstock.

1850.

Er hat des Guten viel erfahren
Der Rosenstock auf deinem Tisch,
Du pflegtest ihn, den undankbaren,
Des Morgens und des Abends frisch.

Er labte sich an deinen Bronnen
Mit unersättlicher Begier,
Er labte sich am Licht der Sonnen,
Doch keine Knospe trug er dir.

Nun plötzlich, als du heimgegangen,
Im Sarge lagest starr und bleich,
Da stand er mit entflammten Wangen,
Und überfah ein blühend Reich.

Ich war so arm, so gottverlassen,
Mich kränkte jedes Heil der Welt,
Es drängte mich ihn rauh zu fassen,
Am Boden hab ich ihn zerschellt!

Digitized by Google

Der Segen ein Fluch.

1850.

Es drang zu mir ein Sagen und ein Singen:
„Gib, Vater unser, uns ein täglich Brot!“
Ich wandte mich und sah die Hände ringen
Am Kirchhofsthor ein rührend Kind der Noth.

Es wünschte mir den längsten Weg zum Grabe,
Auf Schritt und Tritt von Freuden aufgesucht;
Den längsten? Segnen wollte mich der Knabe,
Und wußte nicht, wie herb er mir geflucht.

Digitized by Google

Tröſtende Stimmen.

1854.

„Man hat das Liebſte dir begraben,
Es liegt ſo jung im kühlen Grunde,
Kein Sehnen kannſt du fürder haben
Als nach der allerletzten Stunde."

„Auf deine Kniee ſinkſt du nieder,
Und ſchwörſt in Worten und Gedanken:
Dein Herz, es könne nimmer wieder
Sich zärtlich um ein zweites ranken."

„Wenn wir ein Lächeln dir entlocken,
Wie freut ſich unſre Seele deſſen;
Du aber biſt darob erſchrocken,
Und wähnſt dich falſch und treuvergeſſen."

„O, laß die ſchwüle Trauerzelle!
O, wolle hin zum Strome wandern!
Sieh, ewig treibt die Mutterquelle,
Und eine Woge folgt der andern;"

„Der Strom hat keinen letzten Tropfen,
Das Herz hat keine letzte Liebe,
Kein Herz, das bis zum letzten Klopfen
Der Liebe nicht bedürftig bliebe!"

Digitized by Google

„Und wenn die Sterne dir verböten
In zweiter Minne warm zu werden,
Dann suchst du bald in süßen Nöthen
Dir sonst ein Theures auf der Erden;"

„Dann freust du dich am bunten Falter,
Am Lichtgefunkel seltner Steine,
Du wirst dem Vöglein zum Erhalter,
Und gern umflattert dich das kleine;"

„Dann wirst du an des Gartens Blüthen
Mit aller Macht die Seele hängen,
Die neue Liebe zart behüten,
Und rührend feiern mit Gesängen."

Digitized by Google

Geſchichten.

Frau Liſinka Wimmel

und

Berthold Auerbach

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Arm Trautchen.

Der Schreiner Robert lebt in Saus und Braus,
Verspielt den Tagelohn im Schänkenhaus,
Vom eignen Herde bleibt er trotzig fort,
Sein Eheweib verkümmert und verdorrt,
Das Töchterlein, zu jung noch um zu dienen,
Es bettelt früh und spät mit bangen Mienen.

Sonst bringt die Mutter wohl den Kindern Brot,
Hier aber bannt ein Kind der Mutter Noth;
Von Blumen, abgepflückt auf grüner Flur,
Von frohen Spielen — darf es träumen nur!
Es muß das kühlste Herz zu Thränen drängen,
Wenn schon an zarter Stirn die Sorgen hängen.

Mit seinen Wonnen kam der heilige Christ,
Das allerschönste Fest in Jahresfrist;
Arm Trautchen hätte gern dem Baum gelauscht,
Der auf dem Markte süßverlockend rauscht,
Und Früchte beut in goldener Verschwendung —
Doch muß sie fort an ihre trübe Sendung.

Digitized by Google

Nun sie des Abends matt nach Hause kehrt,
Da leuchtet hell die Stadt, der Herr bescheert!
Nun wird was lange tief verschleiert war
Das liebliche Geheimniß offenbar,
Und Überraschung stürmt auf allen Wegen
Mit athemloser Hast der Welt entgegen.

Vor einem Fenster hält die Kleine, schaut
Die Wunder hoch und prächtig aufgebaut:
Da sitzt ein Ehepaar in stummer Lust,
Und Jubel schmettert aus der Kinder Brust;
Im Busch, von zauberhafter Glut beschienen
Enthüllt in dieser Nacht der Gott sich ihnen.

Arm Trautchen jauchzt, doch balde legt der Schmerz
Den Dornengürtel um ihr rosig Herz,
Verheerend tobt darin ein wüster Groll,
Daß sie allein dem Glück entsagen soll!
Sie nimmt an ihre Brust des Neides Schlange,
Und händeringend weint sie herb und lange. . . .

Nach Hause fliegt sie nun in wilder Eil:
„Mein Herz ist hart erkrankt, wer macht es heil?
Es wandelt alle Welt in Lust und Licht,
Nur, Mutter, uns bescheint die Gnade nicht;
Wir gäben uns das Schönste gern des Lebens,
Doch darben wir, und bitten Gott vergebens!"

Es ruft die Mutter: „Goldne Seele du,
Du wandtest mir ein Langerflehtes zu!
Dein Vater sah dich betteln, thränenschwer,

Digitized by Google

Dein junges Herze sah er freudenleer,
Da kam er reuig zu den Seinen wieder,
Es senkte sich die gute Stunde nieder."

„Fortan für uns zu schaffen, schwur er mir,
Sein krankes Herz genas — er dankt es dir!
Stillweinend ging er fort, besorgt den Baum
Mit Bändern schön, mit eitel Silberschaum;
Für uns zu sorgen, that er hohe Schwüre,
Du bettelst nimmermehr vor fremder Thüre. . ."

Und selig stürzt der bleiche Mann herein,
Und neigt das Knie vor seinem Töchterlein:
„O, sei gepriesen, du mein guter Stern!
Du wiesest mir die sichre Spur des Herrn,
Du wiesest mir die Stätte, lang gemieden,
Wo mir Erlösung von der Schuld beschieden!"—

Wer nun durchs Fensterlein der Hütte schaut,
Der sieht die Wunder prächtig aufgebaut:
Da sitzt ein Elternpaar in stummer Lust,
Und Jubel schmettert aus des Kindes Brust;
Im Busch, von zauberhafter Glut beschienen
Enthüllt in dieser Nacht der Gott sich ihnen!

Digitized by Google

Poste restante.

Frischer Schnee auf allen Wegen,
An den Scheiben blüht der Frost;
Von den Märkten eilt das Mädchen
Keuchend nach des Kaisers Post.
„Laß, o laß mich, starker Gott
Das ersehnte Schreiben finden,
Oder, muß ich weinen, Herr,
Bis die Augen mir erblinden?“

O, in jenem Riesenhause
Webt das Schicksal fort und fort,
All die Engel, all die Teufel
Dienen ihm an diesem Ort;
Angst und Hoffen, Schein und Sein,
Streit und Frieden, Preis und Schande
Holt es aus der Welt herbei,
Schickt es aus in alle Lande.

Vor dem Thore wagt zu betteln
Eine Wittwe, früh ergraut,
Und das Knäblein ihr zur Seite
Hungert, friert und jammert laut;

Digitized by Google

Keiner hört ihr Bittgebet,
Keiner hilft mit regem Triebe;
Aber die geringe Magd
Theilt mit ihr in Christenliebe.

„Reichst Erquickung der Bedrängten,
Selber ein bedrängtes Kind?
Eile," ruft die Wittib, „eile,
Finde, was du suchst, geschwind;
Nahen seh ich, Mädchen, dir
Helle, heißerflehte Stunden;
Heimlich hat ein Engel schon
Dir den Myrthenkranz gewunden!". .

Zögernd war die Magd gegangen,
Hastig kehrt sie nun zurück,
An den hochgeschwellten Busen
Preßt sie stumm ein seltnes Glück;
Faßt die Hand der Bettlerin,
Netzt sie lang mit Thränengüssen,
Und das halberstarrte Kind
Fällt sie an mit hundert Küssen. . . .

Frischer Schnee auf allen Wegen,
Frühlingspracht im Herzen tief!
Nicht der Schwester, nicht der Freundin
Zeigt sie den geliebten Brief;
Stürmt nach Hause, wägt und zählt,
Sorgt geduldig, schafft behende,
Schleppt den Eimer, schürt die Glut,
Und der Mühen ist kein Ende.

Digitized by Google

Aber, wenn die Dränger ſchlafen,
Holt ſie vor das theure Blatt,
Streichelt, küßt es, wonnig weinend,
Lieſt, und lieſt ſich nimmer ſatt:
„Selber wirſt du Herrin ſein!
Treu verblieb ich meinen Schwüren!
Pfingſten, wenn die Roſe prangt,
Kommt der Freund dich heimzuführen.“

Digitized by Google

Getauft.

Was muß es bedeuten, daß Alt und Jung
Sich fröhlich und frei ergeht?
Den ſorglichen Bürger ein jäher Schwung
Am Werkeltage vom Haus verweht?
Zu Fuß, zu Roß ein Drängen und Stürmen,
Es brauſt das große Geläut in den Thürmen.

Ankeuchen die Dörfler in Neubegier,
Die Räthe mit Kreuz und Band,
Die Zünfte mit buntgeſchmücktem Panier,
Die Lehrer, die Schüler im Feſtgewand;
Odeſſa verſchönt ſich mit eitel Seide,
Mit Blumen und Gold und Perlengeſchmeide.

Es horcht, es harret der Menſchentroß;
Nun donnert ein dumpfer Huf,
Anſprengt ein Reiter auf ſchäumendem Roß,
„Er kommt!“ verkündet der barſche Ruf;
Da naht er bereits im goldnen Wagen,
Den ſechs tſcherkeſſiſche Hengſte tragen.

Digitized by Google

Fromm steigt zum Himmel des Priesters Gebet,
Es segnet den Fürstenthron;
Mit angehaltenem Athem steht
Das starr hinschauende Bataillon;
Laut klopft in jeglicher Brust das Leben,
Und hoch die Väter die Kinder heben.

Zum Hafen hinab! Die Trommel dröhnt,
Heil! tobt es mit wüster Gewalt,
Hoch! Hoch! und die russische Hymne tönt —
Er winkt, das wilde Getöse verhallt,
Und grüßend betritt die sammtene Bühne
Nicol, der Zaar, des Nordlands Hüne.

„Beginnt!" Er rufts in Kampfeslust;
Die Lunten sind angebrannt,
Es schwillt den Segeln die weiße Brust,
Die riesigen Taue sind straff gespannt,
Matrosen am Bord mit blankem Gewehre,
So kreuzt das Geschwader im schwarzen Meere.

Das hebet sich, senket sich, furcht das Gleis,
Das theilt sich in Lager und droht,
Das schwenkt sich im Bogen, schließt den Kreis
Geschulten Gangs, nach strengem Gebot,
Es schaffen die Räder, die Fluthen spritzen,
Es donnert mit Macht aus hundert Haubitzen.

Digitized by Google

Da reckt die Fregatte den plumpen Leib,
Den ſchwächeren Booten zur Huth.
Jagt aufgereizt wie das Löwenweib
Die Dränger mit unverſöhnlicher Wuth,
Ausholt ſie berechnend zum wuchtigen Satze,
Und krallt ins Genick die würgende Tatze.

Nun dampfen die Helfer beſchwingt herbei,
Erſtürmen das feindliche Deck,
Entwaffnen die Mannen mit ſchrillem Geſchrei,
Und klettern hinauf an den Maſten keck;
Nun knicken die Segel, nun fällt als Beute
Die müde Heldin der tobenden Meute.

Es lenkt das weithinſchauende Rohr
Der Kaiſer mit feſter Hand,
Verwegener hebt er das Haupt empor:
„Weh dir, hoffärtiges Engelland,
Wenn ich dereinſt dich züchtigen werde
Im letzten Krieg um den Preis der Erde!“

Noch wehren ſich kühn der Matroſen zwei,
Kein Muthiger wird ein Knecht!
Es ſchwebt ihr Leib in den Lüften frei,
Im Krampf umklammernd das Taugeflecht —
Nun weiht ſich das Paar dem kochenden Schlunde,
Und ſchwimmt ans Ufer, das Schwert im Munde.

Digitized by Google

Das Volk begrüßt ſie mit Lobgetön,
„Dir gilts, Kamerad!“ — „„Nein, dir!““
Es ſucht die Gefeierten jung und ſchön
Das Auge der Frauen mit ſüßer Gier;
Da ſteigt der Kaiſer von hoher Eſtrade,
Im Blicke die Huld, im Wort die Gnade.

„Halt ein, Geſalbter des Herrn, halt ein!“
Ruft bebend der Admiral,
„Das ſcharfe Geſetz der Väter dein,
Es zeichnet die Armen mit feurigem Mal,
Es haßt den Juden, es hat ihn geſchieden
Für immer von allen Ehren hienieden.“

„„Wohl! Was der Enkel vererbt vom Ahn““
Betroffen der Kaiſer ſpricht,
„„Was Bräuche geheiligt, es iſt kein Wahn,
Ich darf es kürzen und ſtürzen nicht,
Soll markig ſtehn, was ich ſelber geboten,
Wenn ich niederſtieg zu den großen Todten.““

„„Doch wollt ihr ſchwören zur Chriſtenheit,
Dann ſtrahlet die Gnade hell,
Mein Prieſter iſt am Altar bereit,
Er wird euch erleuchten, tauft euch ſchnell —
Freiwillig fügt ſich des Wackeren Seele,
Des Meiſters Wunſch wird ihm zum Befehle!““

Digitized by Google

Sie ſchauten ſich an, ein Blick, ein Wink,
Sie fanden, verſtanden ſich gleich;
Vor tritt der ältere Krieger flink,
Doch ſeine Wangen ſind todtenbleich,
Sein Wort durchzittert die dumpfe Stille:
„Gehorchen iſt unſer, dein iſt der Wille!“

„Was Bräuche geheiligt, es iſt kein Wahn;
Den Glauben, die Sprache, das Kleid,
Was auch der Enkel ererbt vom Ahn,
Er liebt es, und wärs zu ſeinem Leid;
Doch dir iſt von Oben der Strahl gekommen,
Du ſiehſt, was Blinden zu Nutz und Frommen.“

„Nur laß, bevor uns mit himmliſchem Glück
Dein gnädiges Herz betraut,
Laß uns üben ein letztes Meiſterſtück!
Dein Blick hat viel der Künſte geſchaut
Der Wunder, auf weltumſpannenden Reiſen,
Doch wirſt du ſtaunen, und wirſt uns preiſen.“

„Wir ſchwimmen, der Athem verſagt uns nicht,
Tief unter dem Fluthgebraus;
Es rückt der Zeiger, die Glocke ſpricht,
Wir hauſen noch immer in Nacht und Graus —
Schon betet das Volk und ſtöhnt erſchrocken,
Da heben wir hoch die träufenden Locken.“

Digitized by Google

„Wenn einſt auf den Waſſern die Schlacht erbrauſt,
Dann ſpringen wir in den Giſcht,
Dann gib vertrauend in unſere Fauſt
Den Brand, der nicht in der Flut erliſcht,
Fort tragen wir ihn zur feindlichen Flotte,
Geſehen allein vom ewigen Gotte."

„Dann lohen im Nu die Segel all;
Was zitternd der Glut entlief,
Das trinkt den Tod im gierigen Schwall;
Wir aber, wir ſchwimmen ſtill und tief
Zu dir zurück mit beſchwingter Wendung,
Denn aus, o Herr, iſt unſere Sendung!"

„„Wohlan, wohlan!"" ſo ruft der Zaar
In lauter Bewunderung;
Es neigt ſich dankend das glückliche Paar,
Es ſchürzt ſich, bereit zum verwegenen Sprung;
Und hoch die Väter die Kinder heben,
Bang klopft in jeglicher Bruſt das Leben.

Noch einen Blick mit geſammter Kraft
Ins goldene Tageslicht,
Noch einen mit heiliger Leidenſchaft
Auf den Zauber im Menſchenangeſicht,
Noch einen Zug aus dem Quell der Lüfte —
Und ſie tauchen hinab in die Waſſergrüfte . . .

Digitized by Google

Es rückt gelaſſen der Zeiger vor,
Sie hauſen im tiefen Meer!
Es hebt ſich kein Lockenhaupt empor —
Da geht in den Reihen, hoffnungsleer
Ein Beten, ein Schluchzen, ein lautes Weinen,
Das hätte gerührt ein Herz von Steinen.

Das rührt den Kaiſer! Sein Angeſicht,
Es duldet die Thräne gern:
„Ihr trotztet dem Herrn, dem irdiſchen nicht,
Und treu verbliebt ihr dem himmliſchen Herrn!
Fahrt wohl, ihr Hohen im niedern Kleide,
Fahrt wohl, ihr ſeid getauft nun beide!“

„Vernehmt mich alle! Wenn ſanft der Schwall
Ans Ufer die Helden trug,
Dann folgt bei gedämpftem Trommelſchall
Mit trauernden Fahnen dem Leichenzug!
Dies Ehrenband, es ziere die Truhe!
Und legt ſie vereint zur ewigen Ruhe!“

Digitized by Google

Drei Perlen.

Ein Wetterſturm iſt los mit hohlem Braus,
Da bricht der Räuber in des Juden Haus,
Er weiß den reichen Abraham im weiten;
Am Sterbebett des theuren Knaben wacht
Frau Sarah noch und betet in der Nacht,
Der Buſen athmet ſchwer, die Thränen gleiten.

Und finſter tritt des Waldes Sohn herein:
„Verſtumme Weib, daß nicht die Streitaxt mein
Den Todesſtreich nach deinem Haupte führe!
Die Schlüſſel gib!“ Er muſtert jeden Schrank,
Den Säckel trächtigt er mit Münzen blank,
Und ſpäht, was fürder noch die Hand erküre.

Da faßt mit Einemmal ein tiefſter Schmerz
Des wüſten Mannes gottverlaſſnes Herz,
Verlöſchen ſieht er leis den holden Knaben;
Er ſpricht: „Drei Monde ſinds, da ſtarb mein Kind,
Die Mutter weinte ſich die Augen blind,
Wir haben es im Eichenforſt begraben;“

Digitized by Google

„Verzweifelnd haben wir die Faust geballt,
Die Locken uns zerrauft, die Brust zerkrallt,
Wir lebten nur wie du dem Einzigeinen;
Ich aber drohte dir, du zages Weib!
Verdorret ist die Frucht von deinem Leib,
Doch wagst du kaum im Leide still zu weinen?"

„Beklage laut dein frühverlornes Glück,
Doch nimm, was ich dir raubte, voll zurück!"
Mit Freuden legt er nun die Beute nieder;
Vom Tische nimmt er nur ein schwarzes Brot;
„Das wehrt auf einen Tag der herben Noth,"
So stammelt sie, „komm alle Tage wieder!" —

Nach seiner Wildniß flügelt er den Schritt,
Dort stöhnt das Räuberweib: „Was bringst du mit?"
„„Der Perlen drei, das laß mich selig künden:
Den Engelsgruß von unserm süßen Lieb,
Ein ehrlich Brot, und einen heißen Trieb
— O wärs noch Zeit — zu sühnen meine Sünden!""

Digitized by Google

Mit der Feder.

I. Bei Lampenſchein.

Mit feuchtem Blick ein Jüngling las
die ſüßverlockenden Laute,
Die ſeine Hand bei Lampenſchein
dem Blatt bedächtig vertraute:
Es war ſein Amt, in glatte Schrift
den Sang des Dichters zu kleiden,
Des Mimen Spiel, von allem Volk
beſtaunt in Freuden und Leiden.
Sein Blick iſt ſcharf, berechnend weiß
ſein Kiel zu eilen, zu weilen,
Und wachſen läßt er gleich und ſchlank
die langaustönenden Zeilen;
Kein Wörtchen fehlt, die Zeichen ſind
an Ort und Stelle gezogen,
Kein Bug verletzt, kein Makel kränkt
die ſtrengbehüteten Bogen.

Er zwingt das Werk zur rechten Friſt,
er bringts dem ängſtlichen Muſenſohn,
Mit blödem Wort begehrt er dann
und nimmt erröthend den kargen Lohn.
So lebt er ſtill, ihn lehrt und nährt
was hoch und heilig der Künſtler ſann,
Die Schwinge, die den Meiſter trägt
wächſt raſch der eigenen Schulter an;

Digitized by Google

Es ſchwellt ſein Herz, daß er zuerſt
geheim verzückt dem Gedanken lauſcht,
Der bald vielleicht mit hoher Flut
herein in durſtige Seelen rauſcht;
Bro Allen ſchon ein göttlich Bild
verehrt zu haben an jenem Tag,
Als es daheim, ein Kindlein noch
verſteckt in ärmlicher Krippe lag.

O ſtill! So ſchreibt er Lied auf Lied
hindurch die lange, lange Nacht,
Keins ſingt die Noth des armen Volks
keins ruft die Jugend in die Schlacht;
Ein Büchlein iſts, die kranke Welt
mit Troſt, mit zarter Täuſchung labend,
Das ſeiner Braut der Bräutigam
in Gold beſcheert am Weihnachtsabend;
Vom Mond, vom Mai, vom erſten Kuß,
vom Haus in guter Engel Huth,
Von Thränen, die der Himmel zählt,
vom Schwan auf weinumkränzter Flut;
Vom Templer im gelobten Land,
vom goldgelockten Königskinde,
Das ſanft „ade, du Schäfer mein"
gehaucht, und ging und ſtarb geſchwinde;
Das Wölkchen glänzt, die Blume weint,
es tanzt die Fee Titania —
Das ſingt und klingt, das reizt und rührt,
das liebt und ſucht Frau Muſika.

Digitized by Google

II. Vollendet iſts.

Belebter werden nun des Morgens Züge,
Es quillt noch immer aus des Schreibers Kiel
In Perlen hin des Dichters Liederſpiel,
Noch ein Lebwohl, die letzte holde Lüge:
„Leb wohl, vielleicht auf alle Zeit, Thereſe!
O, wenn der Wurm in ſeiner Todesqual
Noch ſegnen kann den ſchönen Sonnenſtrahl,
Der ihn gewärmt, dann ſegn ich dich Thereſe.
Gott weiß es, Gott vergilt es mir, Thereſe,
Ich litt ein unverſchuldet Leid geduldig;
Doch jedes Glück, das mir die Sterne ſchuldig,
Es werde dir, es freue dich, Thereſe!
Leb wohl, die Stunde ſchlägt! O, wenn der Mann,
Der ſelber ſich bekriegt, noch ſegnen kann,
Noch ſegnen darf, dann ſegn ich dich Thereſe;
Dann laſſe mich den reichſten aller Segen
In *ein* Gebet mit *einem* Wunſche legen:
Es liebe dich der Herr, wie ich, Thereſe!“ . . .

Vollendet iſts! Das erſte Blatt der Lieder,
Er ſchmückt es wunderſam mit Schnörkeln aus,
Dem Wappen gleich an einem Edelhaus
So ſchaut es ernſt und ritterlich hernieder.
Ans Ende malt er ſinnig eine Weide,
Sie ſteht ja gern wo leiſe Quellen klagen,
Mit weichem Sinne dient ſie gern dem Leide,
An Gräbern laſſen wir die fromme ragen:
Und dieſes Büchlein klagte viel und weinte
Um Seelen, ach, die nur der Tod vereinte.

Digitized by Google

III. Er betet.

Aufathmend öffnet er das Fenſterlein,
Begrüßt den Tag und horcht dem Vogelſange;
Wie Milch, wie Honig ſtrömt die Luft herein,
Verklärt den Blick, beſänftigt ihm die Wange;
Er faltet ſtillverzückt die Hände fein,
Es folgt das hingeriſſne Herz dem Drange,
Von ſeiner Qual und ſeiner Freudigkeit
Mit Gott zu reden um die Morgenzeit:

„Auch mich umweht, o Herr, dein Frieden
Nach ſchweren Kämpfen, lind und leis;
Du haſt die Mühe mir beſchieden,
Und du beſcheideſt mir den Preis;
Du ließeſt mir im Buſen tagen
Die Zuverſicht in ſchlimmer Zeit,
Und lehrſt mich Demuth, lehrſt mich zagen
Im Ueberſchwang der Seligkeit."

„Du ſchufſt mich nicht die Welt zu meiſtern,
Doch gabſt du mir die hohe Kraft,
Mich hinzugeben deinen Geiſtern
Mit unverhehlter Leidenſchaft;
Die Andacht gabſt du mir zu eigen
Für jede dir verwandte Bruſt,
Auch der Empfängniß ſelig Schweigen,
Auch des Erſtaunens holde Luſt."

„Du haſt der Menſchheit Weh zu heben,
Die Beſten auserleſen dir;

Digitized by Google

Ich aber darf der Sorge leben
Um ein geliebtes Haupt dahier:
Ich darf die greise Mutter pflegen
In Aengsten, süß und ohne Zahl,
Sie heiligt mich mit ihrem Segen.
Vergilt ihn tausend, tausendmal!"

„Laß mich gerecht im Schmerz verbleiben,
Versage mir die schnöde Lust
Auf meinen Nächsten hinzutreiben
Den wüsten Brand der eignen Brust;
Kein Stachel sei an meinen Reden,
Und trotzig sei mein Schweigen nicht;
Laß gern mich gönnen einem Jeden
Den heitern Blick, der mir gebricht."

„Laß stolz mich sein auf jede Wunde,
Die tief, doch unverschuldet brennt;
Laß stark mich sein in schwerster Stunde,
Wenn selbst mein Liebstes mich verkennt:
Für jedes Herz, das schweigend duldet,
Hast du das zweite Herz bereit;
Für jedes Weh, das unverschuldet,
Ein Glück in süßer Plötzlichkeit."

„Laß mich den eignen Herd erstreben,
Ob noch so spät, ob noch so klein,
Nur laß, nur laß mich nicht im Leben
Für alle Zeit ein Diener sein!
Ein Herd, ein Weib in Reiz und Tugend —

Digitized by Google

Und segnest du mit ganzer Hand,
Dann wird es mir in meiner Jugend,
Dann wird es mir im Vaterland."

„Geöffnet sei mein Ohr den Alten,
Dem kühnen Wunsch der neuen Zeit;
Laß ehlich mir im Geiste walten
Den Schwung und die Besonnenheit.
So laß mich pilgern denn hienieden,
Und wenn das Letzte soll geschehn,
Sei mir an deiner Brust beschieden
Ein vorwurfsloses Wiedersehn!"

IV. Er wartet seine Blume.

Er letzt den Blumenstock mit kühlem Tranke,
Er trennt vom frischen Blatt besorgt das kranke;
Ich warte dich, o Blume, ruft er aus,
Du blühst, du streust Gewürze mir zum Danke;
Kein Bild bekleidet festlich mein Gemach,
Vergoldet steht kein Buch in meinem Schranke,
Kein Vorhang wallt geheimnißvoll herab,
Der Teppich fehlt, der Spiegel fehlt, der blanke;
Du zierst allein mein dürftig Kämmerlein,
O, grüne fort, du liebliche, du schlanke!
Zur Decke klimmt des Nachts dein Schatten auf,
Zum Aste, stark und stolz wird jede Ranke:
Da träumt sich gern, in deine Pracht versenkt,
Ein lauschig Dach von Blättern mein Gedanke;
Da fehlt dir nichts zur holden Wirklichkeit,

Digitized by Google

Als, daß ein Weſt liebkoſend dich umſchwanke,
Als, daß verſteckt in deinem Laubgezelt
Ein junges Vogelpaar melodiſch zanke.

V. Frommer Betrug.

Nun hat er die Lampe gefüllt, den Docht erneut und befeuchtet,
Als hätte ſie kaum ein Stündchen zu Nacht, ein kurzes, geleuchtet,
Zerwühlte das Laken, den Pfühl, ſein Mütterchen ſollte ja meinen,
Ach, daß er die nöthige Ruhe gegönnt den erſchöpften Gebeinen.

Sie ſpricht: „Mich täuſcheſt du nicht! O, könnteſt du roh mich
betrüben,
O könnteſt du Trug und Verrath, mein Sohn, am Nächſten
verüben,
Ja, leichter trüg ich es noch, als deine vermeſſene Tugend,
Die mich mit dem Himmel entzweit, und dich verdirbt in der Jugend."

„Mich willſt du wahren, dich opferſt du hin den gefährlichſten
Schrecken,
Beſtiehlſt nicht den einen Altar, mein Kind, den andern zu decken!
Friſch bin ich, zu ſchaffen vermag ich, als hülf kein Beten hienieden,
Zu beten, als hülf kein Schaffen, iſt Krüppeln und Kranken
beſchieden."

„Noch kann ich dienen, ein Kindlein im Arm noch wiegen und
tragen,
Es pflegen, es lullen in Schlaf mit tönenden Namen und Sagen:
Wann müßte das Weib, das ſelber gebar, erſt lernen auf Erden,
Wie Märchen zu dichten ſind und Lieder geſungen werden?"

Digitized by Google

„Was zäh und betagt, kann ein Stündelein Schlaf noch eher
versäumen,
Es sehnt sich ja nicht vom erlebten Genuß, wie die Jugend, zu
träumen;
Ach, kalt ist, was alt ist! Um rasch zu vergessen des drückenden
Kummers,
Bedarf es ja kaum, wie das junge Geblüt, des bestattenden
Schlummers."

„„Wer mir gegeben,"" so spricht er gekränkt, „„der lehrte mich geben,
Ach, daß du noch Sorge benennst den Drang für ein Liebstes zu
leben,
Die zitternde Gier, zu belauschen den Wunsch, der ein Theures
erfreuet,
Dies Nehmen im Geben, den heiligen Christ, der sich täglich
erneuet!""

„„Du dienen, die selber gebot? Du Reine, du die Gerechte!
Sei falsch: verräthst du die Herrin, sei wahr: verräthst du die
Knechte!
Ach, dienen? Zugleich mit dem Leib verkaufst du den Willen, die
Würde,
Ach, dienen im Alter? Zur Bürde gesellst du die schwerere Bürde.""

So schilt er und bittet die Theure zugleich in zärtlicher Weise,
Sie küßt die Thränen von seinem Gesicht, dann wimmert sie leise:
„Rasch lernet die Mutter, wenn sündig das Kind, zu Gott sich
erheben,
Ich aber hadre mit Gott, dieweil du ein Engel im Leben!"

Digitized by Google

Das neue Heim.

„Sie thaten Wunder," spricht das Land,
„Mit hellem Geist und starker Hand,
Sie gingen aus die Welt zu heilen
Von Nöthen und von Vorurtheilen."
„„Sie haben mir das Volk verführt,
An meine Krone dreist gerührt,""
Der König rufts! „„Vernehmt Vasallen,
Dem Henker ist ihr Haupt verfallen;
Doch"" — grausam prahlt er — „„meine Huld
Ist größer noch als ihre Schuld!
Ich scheide sie vom deutschen Herde;
Am Meere liegt das Schiff bereit;
Erstehe denn auf ferner Erde
Ihr neues Heim — für alle Zeit.""

Digitized by Google

O Maienmond mit lauer Luft,
Mit Vogelſang und Blumenduft!
Zu ſolcher Friſt ein Liebſtes meiden?
Zu ſolcher Friſt auf immer ſcheiden?
Am Himmel glüht das Abendroth,
Längſt reiſefertig harrt das Boot;
Die Opfer nahen, jung an Jahren,
Doch früh ergraut und vielerfahren.
Nach Sorgen meßt und Thaten nur
Ihr Alter, nicht nach eurer Uhr!
Nach Jahren meßt mit ſichern Ellen
Nur ein gedankenleeres Sein:
Nach ihrer Länge meßt die Quellen,
Nach ſeiner Fracht den Strom allein.

Die Schergen wehren, hoch zu Roß,
Mit blankem Stahl dem Menſchentroß;
Ein: Gott mit euch! ertönt vom Ufer,
Der Trommler übertäubt die Rufer;
Ein ſchwarzer Qualm dem Schlot entziſcht,
Die Räder fahren in den Giſcht;
Ade, ade, die Tüchlein wehen,
Dahin, auf Nimmerwiederſehen! —
Die Welt iſt ruhig und geſund,
Das Meer hat ſeine gute Stund,
Delphine freuen ſich, die Möven
Erſcheinen nicht mit Wettern ſchwer;
Sie aber gehn wie kranke Löwen
Im Käfig ruhelos umher . . .

Digitized by Google

Mit weichem Laut der Eine ſpricht:
„Die Kunſt iſt meine Zuverſicht!
Vom Krüglein, das an keinem Tage
Sein Oel verweigert, tönt die Sage;
Vom Dorngebüſch im Wüſtenſand,
Der unverſehrt im Feuer ſtand;
Vom Bettler, dem des Brotes Kruſte
Ein Kröſus doch beneiden mußte;
Von Gott Apoll, der ins Geding
Hernieder zu den Menſchen ging;
Von Aladins beſtaunter Leuchte,
Von Oberon, der Perlen weint,
Vom Kind, das Sauls Dämonen ſcheuchte —
Vielede Kunſt, du biſt gemeint!"

„Des Amtes ward ich barſch entſetzt,
Was feil und faul, iſt Oben jetzt;
Verloben die geduckten Väter
Ihr Töchterlein dem Hochverräther?
Verarmt! Verkannt! Verbannt! Allein?
Nein, nein, mir folgt die Geige mein,
Mich tröſtend, mich geduldig nährend,
Befliſſen meinen Ruf verklärend,
Ein heilig Maß in Luſt und Leid,
Und ſtets von drüben ein Beſcheid!
Sie wird die Seelen mir verpflichten
Mit Liedern, ſüß wie Honigſeim,
Ein neues Leben mir erdichten,
Erflehen mir ein neues Heim."

Digitized by Google

Ein Zweiter ſich hinzugeſellt:
„Du Thor, verkommen iſt die Welt!
Wer frohnend ihr zu Füßen karrte,
Verſtockte mehr und mehr die harte;
Wer ſchmeichelnd wirbt um ihre Huld
Vermehrt im Buſen ihr die Schuld.
Bezwingen mußt du ſie, verachten,
Nach deinem Zorne wird ſie ſchmachten,
Begehren nach der rauhen Fauſt,
Die richtend und vernichtend hauſt.
Was ſie dem Zagen nie verziehen,
Der ihrer täglich neu bedarf,
Verhimmelt ſie auf wunden Knieen
Am Tapfern, der ſie ſtolz verwarf.“

„Wer ſich gelaſſen biegt, erliegt,
Geh, borſte dich, der Starre ſiegt!
Die Chriſtendemuth und die Milde,
Sie taugen ſchön dem Frauenbilde;
Des Mannes Tugend iſt die Kraft,
Die freie That, die Leidenſchaft;
Des jüngſten Himmelreichs Begründer,
Das Eiſen iſts, der Heilverkünder!
Mein Beil regiert im Waldrevier,
Es zimmert flink die Hütte mir;
Mein Feuerrohr beſorgt die Zehrung;
Ich achte keines Herrn Gebot;
Und Jedem bringt dies Schwert Verheerung,
Der mein ertrotztes Heim bedroht.“

Digitized by Google

Belehrend tritt ein Dritter nah:
„Erbitten und Erobern! Ja!
Denn nur, wer beide klug vermählte
War allezeit der Auserwählte.
Der Krieger herrscht mit straffem Arm,
Doch schlagen ihm die Herzen warm?
Dem Künstler wird die Liebe werden,
Doch er enträth der Macht auf Erden.
Erschmeicheln und Ertrotzen, — bringt
In Eins die beiden, daß es klingt!
Wer aber zwingt die Menschenseele,
Und wirbt zugleich, ein warmer Held?
Wer paart die Bitte dem Befehle?
Mit seinen Wundern ists das Geld."

„Ich segle nach der neuen Welt,
Mein Beutel ist von Gold geschwellt,
Die Truhen sind von Silber trächtig,
Ich bin geliebt und bin allmächtig.
Dem Reichen ebnet man den Pfad,
Behende wird das Krumme grad;
Dem Fürsten gleicht er auf der Pirsche,
Man bindet ihm zum Schuß die Hirsche.
Der Reiche fordert, wenn er fleht,
Weh Jedem, der da widersteht!
Und täuschend gleicht er jenem Geiste,
Der hundertköpfig stets gedacht,
Der tausendarmig, wo er kreiste
Sein Heim gethürmt in einer Nacht."

Digitized by Google

Ein Vierter ſpricht und weinet ſchier:
„Das Vaterland verloren wir!
Ein Vaterland, wer kanns erkaufen?
Erbetteln wer? und wer erraufen?
Ein Kerker bleibt, ob meilenweit,
Das neue Heim zu jeder Zeit.
Erzwingt, erfleht, erkauft die Lieben,
So todeswund zurückgeblieben,
Gewohntes Licht, gewohnte Luft,
Der Väter Brauch, der Väter Gruft!
So geht, verſuchts am neuen Herde!
Kein Recke hat es je vollbracht,
Kein Mammon, keine Kunſt der Erde,
Und nicht ein beſter Traum der Nacht."

„Ob fürder ich gefeſſelt ſei
An fremden Grund, ich fühle frei,
Ach, ſtets wallfahrten trotz der Schranken
Zur theuren Heimath die Gedanken.
Die Sänge Schillers nahm ich mit,
Des Deutſchen Luſt auf Schritt und Tritt,
Sein höchſter Schwung, ſein wärmſtes Hoffen —
„Das Auge ſieht den Himmel offen!"
Hab Säcke mir am Elternherd
Vollauf gefüllt mit deutſcher Erd:
Will Blumen ziehn in ſolchem Grunde,
Vergißmeinnicht, Gelbveigelein;
Auf ſolchem Pfühl, in letzter Stunde
Wird ſüß dereinſt das Sterben ſein . . ."

Digitized by Google

Der Schiffer ruft: „Bevor es schwand,
Noch einen Blick auf deutsches Land!“
Es ruht der Dampfer auf den Fluten
Fünf unvergeßliche Minuten.
Sie wehren nun der Zähre nicht,
Die glühend aus dem Auge bricht;
Sie weinen leis, die Herzen beben,
Den schlimmsten Feinden ist vergeben!
Noch einen Blick, den letzten, ach —
Nun greifen aus die Räder jach —
Dahin! Das alte Heim verschwebet,
Das neue liegt in Nebeln fern —
Es dunkelt, um die Wässer webet
Mit sanftem Hauch der Geist des Herrn!

Digitized by Google

Die Blume des dritten Friedrich Wilhelm.

Nun hat im Krankenbett das Weib ſich aufgerichtet:
„Am Sonntag iſt das Kind der Schule nicht verpflichtet,
Dich bindet nicht das Amt, du vielgeprüfter Mann:
Tagüber ſchaffſt du hart im Dienſte, Brot zu faſſen,
Und wandelſt, heimgekehrt, in meinem Joch gelaſſen,
Ach, weinen muß ich, denkt mein wundes Herz daran!“

„Bedarfſt erneuter Kraft, erneute Laſt zu tragen,
Erkenne wie das Volk ſich ledig fühlt der Plagen,
Und wiederum vernimm, wie Lebensluſt ertönt:
Der Garten lädt dich ein! Beſcheere Milch dem Kleinen,
Du aber laß den Krug, den vollen, flugs erſcheinen,
Der mit beredtem Mund den Menſchen dich verſöhnt.“

„Wenn bei Geſang und Wein das Weibchen fehlt im Bunde,
Für heute ſeis verſchmerzt; in Bälde ſchlägt die Stunde,
Wo ich geneſen, dich geleite Schritt für Schritt;
Ach, nachzufühlen, was den theuren Freund beglückte,
Iſt mitgenießen: mich erfreut, was dich entzückte,
So geh, und bringe mir vom Weg ein Blümchen mit!“ . . .

Digitized by Google

Sie wandern hin. O Pracht, die Wagen und die Reiter,
Im Feierkleid das Volk, begehrlich drängt es weiter,
Von ferne klingt Muſik mit heiterem Getön;
Und ſchüchtern ſpricht das Kind: „der Garten lockt mich, Vater,
Im Ringelſpiel das Roß, die Schaukel, das Theater,
Laß raſten uns dahier, im Grünen iſt es ſchön.“

Der Vater ſagt betrübt: „Ein Armer ſoll verzichten,
Mit Quellen, Licht und Luft ſein lüſtern Herz beſchwichten,
Die unentgeltlich ihm der Himmel ſtets gereicht;
Was Menſchen angehört, den kalten und den klugen,
Er darfs von weitem nur, durch Gitter nur belugen
Im Traume nur, der leis den Sorgenpfühl beſchleicht.“

„Die Mutter krankt daheim, drum Knabe, muß ich ſparen,
Sei gut! Beſtrickend wird alsbald ſich offenbaren
Im Park des Königs dir ein nie geahntes Glück:
Ein Garten iſts, fürwahr der Märchenwelt entſtiegen,
— Mich dünkt die Freude lehrt, die Ungeduld dich fliegen —
Kein Wächter ſcheucht daſelbſt die Gäſte barſch zurück.“ . . . .

Sie treten ein. Es ſchaut mit Blicken, groß und trunken
Das Kind im Paradies ſich um, wie traumverſunken,
Erſt ohne Laut, es ringt nach Athem, bebt und weint,
Dann klatſcht es, purpurroth, helljubelnd in die Hände,
Am Vater ſpringts hinauf — daß nie der Traum entſchwände!
Und plaudert gleich dem Born, und ſtaunet wie verſteint.

Die Fenſter des Kaſtells in Abendglut entflammet,
Hier athmet der Monarch, den Zollern alt entſtammet.
Ihr Grotten, quellumrauſcht, ihr Lauben, duftumwebt!

Digitized by Google

Die Bäume voll Geſang, in langgeſtreckten Gaſſen,
Von wildem Wein umdacht anklimmende Terraſſen,
Am Grün des Raſens hangt das Auge, neubelebt.

Ein Regenbogen blüht auf ſchäumenden Cascaden,
Die Hütte läßt der Schwan, den zarten Leib zu baden,
Goldfiſchlein tummeln ſich geſchmeidig in der Flut;
Die Götter Griechenlands, aus Marmelſtein gehauen,
Sie blicken ernſt herab, die Männer und die Frauen,
Als ſtünden ſie dahier zum Segen, wie zur Huth.

Mit drahtumranktem Glas die Hallen wohlgedecket,
Darin vom Libanon das Cedernholz ſich recket,
Der Palmenbaum die Pracht des Fächers ſtolz erſchließt;
Vom Flammenhauch umweht, erwachſen raſch die Keime
Der Früchte hier, allein im Tropenland daheime,
Aus deren Laub Gewürz berauſchend ſich ergießt.

Dort Hecken und Gebüſch, hoch ſpringen auf die Bronnen;
Die Blumen ſtehn gedrängt in farbigen Kolonnen,
Viel ſchlichtes Volk den Raum zu füllen, hingeſtellt;
Dann hebt der Adel an, es ſehn die hocherlauchten,
In Auserleſenheit und Ueppigkeit getauchten
Von Stauden und Geſträuch ausfordernd in die Welt.

Jedoch vor allen ſchön, feingliedrig aufgeſchoſſen,
Wie ſchwebend in der Luft, von blankem Licht umfloſſen,
Vom Weſte ſanft gewiegt, ein Sonntagskind der Flur,
Ein Wunder, hervorpflanzt vom Märchenland des Ganges,
Selbſt hohes Lied, und werth unſterblichen Geſanges
Regiert die Lilje hier, zur Wonne der Natur.

Digitized by Google

Der Vater spricht bewegt zum Knaben: „sieh das Wunder!
O, säh die Mutter es und fühlte sich gesunder!
„Ein Blümchen mir," wie heiß die Gute sichs erbat!" —
Sein Auge flammt empor — die Lilje blüht so prächtig —
Kein Lauscher im Revier — und seiner selbst unmächtig
Erkühnt er sich — ein Griff — vollbracht ist der Verrath!

Im Eden war es so, als Adam sich vergessen! —
Aus Tugend hat dies Herz sich einer Schuld vermessen!
Da hastet zornerglüht der Gärtner schon heran:
„Verderben mir zuerst, der übel ich gehütet,
Verderben dir zumeist, der grimmig du gewüthet,
Du stahlst, den Herrn bestahlst du, gottverlaßner Mann!"

„Der holden gleich erblüht auf Erden nicht die zweite!
Durchkreuze das Gebiet des Festlands, fahr und reite,
Umsegle jahrelang die Welt mit deinem Schiff,
Verschwende Geld, versprich — kein Gärtner lebt jetzunder,
Der Solches dir erzieht! Du aber brachst das Wunder
Erbarmungslos Gesell, im Nu, mit einem Griff."

„Viel Kämpfe hat der Fürst im Leben ausgestritten,
Auf Pfaden, dornbesäet, ist er dahin geschritten,
Und immer sorgt er noch gelassen wie zuvor;
Du gönntest nicht dem Herrn ein Lächeln nach den Nöthen,
Du warest wild genug, sein Pflegekind zu tödten —
Ich aber weiß allein, o Gott, was er verlor."

„Dem Preußenvolke lebt er angestrengt am Tage,
Und betet, wenn gethan das Werk, am Sarkophage,
Drin sanft die Asche ruht des theuren Ehgemahls,

Digitized by Google

Lallt, süßer Zeit gedenk: Auf Wiedersehn Luise!
Dann wandelt er hinaus in seine Paradiese,
Und wandelt still verklärt im Glanz des Abendstrahls."

„Er kommt beschwingt daher, beschwingter stets gegangen,
Ein froher Zug umfliegt verjüngend ihm die Wangen,
Von weitem späht er schon mit zärtlicher Begier;
Die Lilje grüßt er warm, betastet sie, verweilet,
Hat scheidend sie geküßt, den Segen ihr ertheilet,
Und wendet vielgetreu das greise Haupt nach ihr."

„Du hast dem alten Mann dies Hochgefühl beneidet,
Den heitern Abendgang auf ewig ihm verleidet,
Entferne dich behend, gerechtem Zorn entflieh!
Doch meine Pflicht erheischt den Namen dein zu kennen,
Dein Treiben mußt du mir und deinen Herd benennen,
O Trauertag! Weh uns! Er naht bereits, — da sieh!"

Der Ärmste nennt hierauf den Namen sein mit Beben,
Sein winzig Amt sodann, es fristet ihm das Leben,
Sein Wohngelaß, darein ihn herbe Noth gedrängt. —
Die Hecke nah verbirgt den Thäter mit dem Kleinen,
Dort will er reuevoll die rasche That beweinen,
Und will vernehmen, was der König scharf verhängt.

Der König kommt beschwingt, beschwingter stets gegangen,
Ein froher Zug umfliegt verjüngend ihm die Wangen,
Von weitem späht er schon mit zärtlicher Begier;
Er tritt heran — es fehlt die Lilje — nein, er träumet,
Hat eine Nacht den Blick mit Nebeln ihm umsäumet?
Denn gestern hing er noch mit voller Glut an ihr!

Digitized by Google

Sein Auge, nicht verſagts! Sie fehlt! Was iſt geſchehen?
Kein Wetter hat getobt! Vermag ers zu verſtehen?
Er herrſcht den Gärtner an, der auf den Knieen ſpricht:
„Geraubt!“ — Der König ſteht verſtummt, zu Tod erſchrocken,
Die Lippen bleich, gekrampft, der Hut entfällt den Locken,
In ſeine Hände birgt er lang das Angeſicht.

Allmälig fühlt er ſich des Schmerzes Herr und Meiſter:
„Man kniee nur vor Gott, dem Könige der Geiſter!
Auf! Immer treu gedient! Mein Herz vergab, vergaß!
Im Alter iſt der Blick umflort, der Fuß bedächtig,
Sonſt flog verläßlich an der Hüter, flink und mächtig,
Bevor ein Frevler hier zu rauben ſich vermaß.“

„Hab dem geſammten Volk die Gärten gern erſchloſſen,
Tagüber hats geſchafft von ſchwüler Luft umfloſſen,
Leicht wird die Seele krank, wenn unſer Leib verfiel;
Wenn Einer nun heran mit ſchnödem Sinn gekommen,
Drob treffe kein Gericht die große Zahl der Frommen,
Geöffnet nach wie vor verbleibe dies Aſyl.“

„Geöffnet nach wie vor! — Den Thäter will ich kennen!
Doch ſtill! Den Namen ſoll kein Sterblicher mir nennen!
Was jene Hand verübt, wer macht es unverübt?
Ich ſtünde nicht für mich, dieweil ich ſein gedächte,
Denn dieſer Arm, er iſt gewaltig, o ich brächte
Vielleicht Verderben dem, der tödtlich mich betrübt.“

Er ſagts. Noch einen Blick, den letzten auf die Stelle,
Wo er allabendlich, ein Liebender, die Schwelle
Des reinſten Glücks betrat, im Herbſt des Lebens ſpät:

Digitized by Google

„Dahin! Die Blume ist dahin aus meinem Leben!"
So tönts im Herzen fein, das duldend sich ergeben,
Und nach dem Schlosse kehrt bewegt die Majestät. . . . .

Mit seinem Kinde schleicht der Vater heim, der arme,
Kein Sterbenswörtchen spricht er unterthan dem Harme,
Die Gattin ruft entsetzt: „Verloren starrst du hin!"
Er stöhnt: „Du wünschtest heiß ein Blümchen dir vom Wege,
Dem König riß ich es vom Herzen ab und lege
In deine Hand betrübt den sträflichen Gewinn."

Er beichtet ihr sofort, was traurig sich begeben:
„Mein Frieden ist dahin, vergiftet ist mein Leben!
Er kann vergessen, er, der Gütige — doch ich?
Ich nimmermehr! Daß mir, gerade mir vor Allen,
Dies bittere Geschick dem Manne zugefallen,
Der seinen Herrn geliebt und tückisch doch beschlich!"

Sie spricht: „Du wußtest nicht, wie theuer ihm die Blüthe,
Gedachtest mein, begingst den argen Fehl aus Güte,
Der Himmel hat darum des Königs Herz gelenkt:
Er wollte nicht, wie groß, den Namen dein erkunden,
Die Arme hat er selbst, die starken, sich gebunden,
Denn schlagen will er nicht, indem er dein gedenkt."

Sie streichelt sein Gelock, sie tröstet lang, er lächelt:
„O Trost, der sänftigend gleich einem Westwind fächelt,
Und ahnungslos den Brand nur wilder noch entfacht!
Ein hartes Strafgericht, es ziemte wohl dem Fehle;
Jedoch die zarte Huld der schwer gekränkten Seele
Hat doppelt schuldbewußt mein reuig Herz gemacht." . . .

Digitized by Google

Nur mälig hilft die Zeit, ein emſig Thun behender,
Ein emſig Thun, es iſt der ächte Heilverſchwender,
Der ewig reich verbleibt; dem Schöpfer ſteht es nah;
Sein Spiegel iſts; den Leib erlöſet es, die Geiſter,
Beſtattet Noth und Pein, des Staubes wird es Meiſter,
Iſt Grab und Auferſtehn zugleich, Halleluja!

Die Jahre gehn dahin, die Wunde brennt gelinder,
Sein junges Weib genas, ihn beten an die Kinder,
Doch trübt zur Liljenzeit ein Schatten ſein Geſicht;
Von keiner Müh erſchöpft obliegt er dem Berufe,
Von Stufe trägt Verdienſt den emſigen zu Stufe,
Er ſagt: „ich bin beglückt, und dennoch bin ichs nicht!“

Iſt heimgekommen einſt mit dumpfer Bruſt, und ſtammelt:
„Zu ſeinen Vätern ward der König nun verſammelt,
Sie haben im Caſtell den Todten aufgebahrt;
Im ſchwarzumflorten Raum, von Fackeln rings umlodert,
So ſchlummert der Monarch, vom Himmel ſanft gefodert,
Um ſeinen Katafalk iſt Jung und Alt geſchaart.“

Bis ſie den Zollern, ach, ins Ahnengrab verſenken,
Bedrängts allmächtig ihn zur Bahre hinzulenken,
Verweilt von Morgen bis die ſtille Nacht erſcheint;
Wenn alles Volk bereits den Trauerſaal verlaſſen,
Verharrt er immer noch, vermag ſich nicht zu faſſen,
Und blicket unverwandt den Todten an und weint.

Da fühlt er hinterrücks die Schulter leis berühret:
„Wir kennen uns! Du warſt vom böſen Geiſt verführet;
Der ſchwerſte Theil jedoch der Frevelthat iſt mein!

Digitized by Google

Ich wußte, daß sein Herz in Liebe schlug der Blume,
Hab übel ihm gewahrt den Schatz im Heiligthume,
Und — ward begnadigt, ward getröstet warm und fein."

Zum Gärtner spricht hierauf der Andre: „Habs vernommen
Verborgen im Gebüsch. Der König war gekommen!
Hab weinen ihn gesehn! O Gott, vergaß ichs je?
Er wollte nicht, wie groß, den Namen mein erkunden,
Die Arme hat er selbst, die starken sich gebunden,
Und diese Huld zuletzt verewigte mein Weh."

Wir kennen uns, so tönts aus hohler Brust den beiden,
Wir büßen fort und fort gestreng bis ans Verscheiden,
Wir haben Hand gelegt an eine Lichtgestalt!
Und beide sind vereint zur Bahre hingeschritten,
Vereint, gebeugten Kniees dem Todten abzubitten,
Was lebend er vergab, und königlich vergalt.

Digitized by Google

Ein ſeltener Schatz.

Noch einmal, Pagen, reicht den Feuerwein!
Noch einen Tanz, ihr ſchmucken Mägdelein!
Noch einen Meiſterſang, du Silberkehle! —
Beendet iſt das Mahl, der Mocca raucht,
Das Zitherſpiel verhallt, und ausgehaucht
Hat der Fandango ſeine wilde Seele.

Und Don Alvaro ſpricht zu ſeinem Gaſt:
„Viel Neidenswerthes bietet mein Pallaſt
An funkelndem Geſtein und Goldgeräthen;
Lebendig trat dich an das Marmorbild,
Das Jeſuskind Murillos winkte mild,
Dein Auge hing an hohen Majeſtäten.“

„Du ſchauteſt rings ein weites Paradies,
So mir ein Gott in Gnaden überwies,
So mir zum Erbe ward von reinen Ahnen,
Und ſahſt, was beſſer iſt als dieſe Luſt,
Des Friedens Licht in einer jungen Bruſt,
Den treuen Sinn beglückter Unterthanen.“

Digitized by Google

„Was fehlt zum Himmelreich? Ein kindlich Weib,
Dem Rosenknospen um den holden Leib
Und Lilien um die Seele sind gewunden:
Erkoren ists! Schon deckt man den Altar,
Ach, Tage dünken uns ein langes Jahr
Im Liebesdrang, und Jahre sind wie Stunden."

„Mich stimmmen froh, doch frech die Güter nicht,
Denn Rachegeister halten gern Gericht,
Will dreist der Wurm auf seine Wollust trotzen:
Du schautest viel, doch sparend schwieg ich dir
Von einem seltnen Schatz, — so folge mir
Nach jenen Gipfeln, die von Reben strotzen . . ."

Sie wallen hin, erwägend ernsten Blicks
Der Völker Loos, den Wandel des Geschicks:
Jetzt grollt Napoleon auf fernem Eiland;
Die Freiheit kam, das Göttliche geschah,
Drum ragte bald das Kreuz auf Golgatha,
Denn seinen Judas fand noch jeder Heiland!

Es thront der Sperber, wenn der Aar verdarb,
Es weiß Oktavian, wenn Cäsar starb,
Mit glattem Wort die Menge rasch zu kirren;
Geschichten blühn, wenn die Geschichte dorrt;
Gebt nur die Welt an Gold und Gaukler fort,
Den Frömmlern, den Sirenen und den Sbirren!

Digitized by Google

O Wellington! O, Blücher, grauer Held!
O Völkersturm! Nun sinnt auf anderm Feld
Der Gänsekiel die Erde neu zu theilen,
Auch zu beglücken? Und auf immerdar?
O still! . . . Den Berg erstieg das edle Paar,
Auf Höhen mit gehobnem Sinn zu weilen.

Bewegt zu seinem Gaste spricht der Grand:
„Jetzt sieh hinab ins Pyrenäenland,
Und künde mir, was deinem Blick begegnet."
„„Ich sehe, Freund, im Abendsonnenglühn
Ein lachend Thal mit niegeahntem Grün,
O Welt, die Gott mit ganzer Hand gesegnet!""

„Was siehst du noch, was noch?" — „„Ists holder Traum?
Ich traue dem verzückten Auge kaum,
Ich sehe stolze, vielgethürmte Hallen,
Und Rosse ringsumher, die frank und frisch
Bei feistem Mahl, um den smaragdnen Tisch
In ihrem Sorgenfrei sich wohl gefallen.""

„Das ists! Einäugig lagert bei Vulcan,
Dem lahmen, der Cyclop auf diesem Plan,
Babieca mit Bucephalus im Bunde;
Dort schreiten Löwenherz und Saladin
Versöhnt wie Hector mit Achill dahin,
Du siehst von Helden eine Tafelrunde."

Digitized by Google

„Ich zählte fünfzig, Jedes iſt ein Held,
Jedwedes trabte ſtolz ins rothe Feld,
Hat Ehrenröslein reich davongetragen:
Ja, ſolchen Kämpen ziemt ein ſolches Haus,
Sie finden ungepeinigt Trank und Schmaus
Und ſteten Schutz in ihren alten Tagen."

„Und bricht ihr allerletzter Kampf herein,
Beſtattet wird ihr edles Fleiſch und Bein,
Dann weht die Fahne ſchwarz von jenem Thurme:
Zehn Trauerweiden ſchon, der Gräber zehn!
Doch nach den Hallen laß uns niedergehn,
Der Himmel droht mit ſchwerem Wetterſturme."

„Vernimm! So kams! Der große Kaiſer floh,
Geſchlagen war die Schlacht von Waterloo,
Ich hatte warm im Brittenheer geſtritten;
Man trug die Todten feierlich zur Ruh,
Die Trommel ſcholl, uns liefen Roſſe zu,
Die wund und herrenlos gedoppelt litten."

„Dann ſaßen wir im Zelt bei Sang und Klang,
Es floß der Frankenwein, der Würfel ſprang,
Da jauchzten hoch die jungen Officiere:
„Zu Markte mit den Gäulen plump und fein,
Im Fluge ſtellen ſich die Händler ein,
Wir ſchlagen los des Imperators Thiere!"

Digitized by Google

„Ei freilich pflügt der Hengſt mit Stieren bald,
Die Mühle ruft, das Holz im Eichenwald,
Auch Kehricht ſchleppt er keuchend und gebrochen;
Und vor der Thüre ſteht der Henkersknecht,
Dann holt der Aerzte tappendes Geſchlecht
Ein theures Wundermehl aus ſolchen Knochen."

„Ich maß die Herrn, ſie fühlten meinen Blick,
Und rief im Tiefſten zitternd: Dies Geſchick
Den Veteranen mit der Ehrenwunde?
Die Pferde mir, du kühles Engelland!
Vergolden will ich deine Krämerhand,
Verächtlich warf ich hin die blanken Pfunde."

„Man lachte höhniſch: Thor, du haſts erreicht!
Wie hieß der Ritter doch, dem Keiner gleicht?
Dem böſe Zauberer das Hirn verbrannten?
O ſieh, Cervantes, ewiger Poet,
Wie Jener von der Mancha neu erſteht,
Und ſelig blickt auf ſeine Roſinanten." —

„Zwei Jahre ſinds. Es brach die Tyrannei,
Die Erde war befreit, doch ward ſie frei?
In meine Heimath zog ich mit den Helden;
So kams! — War mein Gehirn verzundert? Sprich!
Dein feuchtes Auge, Freund, vertheidigt mich,
Hab Dank, nur laß noch Eines dir vermelden:"

Digitized by Google

„Es sprach so mancher lahmgeschoßne Mann
Aus jener Zeit um Brot mich schämig an.
Erräthst du, wo? Im Reiche der Befreier!
Und Veteranen sah ich, taub und blind,
Umhergeführt von einem schwachen Kind,
Sie drehten traurig die verstimmte Leier . . ."

Indessen zieht in voller Herrlichkeit
Das Wetter auf, es leuchtet weit und breit,
Der Donner rollt, da — plötzlich mahnts die Rosse:
Sie scharren mit den Hufen im Gefild,
Die Nüstern aufgesperrt, die Mähne wild,
Gedenken sie der dumpfen Schlachtgeschosse?

Sie lehnen Leib an Leib, das Ohr gestreckt,
Die Sehnen mächtig wie zum Sprung gereckt,
Laut wiehernd läßt sich los die heiße Rotte,
Und kehrt, sobald des Donners Stimme schweigt,
Enttäuscht, die schönen Häupter schwer geneigt
Zum Sammelplatze mit gedämpften Trotte.

„Fürwahr, ein seltner Schatz!" so ruft der Gast,
„Ein frommes Amt! Es hat mich tief erfaßt,
Ich könnte stundenlang dies Bild belauschen;
Ich fühle, Freund, indem mein Herz erbebt,
Vom Athem der Geschichte mich umwebt,
Ihr heilig Kleid, ich hörs vorüberrauschen."

Digitized by Google

Das Kreuz von Eisen.

Nun der Morgen angebrochen,
Sattelt er ein rasches Thier,
Reitet mit verhängtem Zügel
Todtenbleich ins Hauptquartier.
„Kameraden, Gott zum Gruß!
Eilt, beim Führer mich zu melden..."
Thränen im gesenkten Blick,
Steht er im Gezelt des Helden.

„Thränen, Bursche?" ruft der Führer,
„Sprich, was schmerzt dich, junges Blut?
Steckteſt nicht die grünen Reiser
Siegesfroh an deinen Hut?
Trägſt das Kreuz am Feſte nicht,
Nicht den Schmuck des Ehrenbandes?
Hältſt du, rede, ſo gering
Das Geſchenk des Vaterlandes?.."

„Kreuz und Band," beginnt der Krieger,
„Riß ich, nimm, von meinem Kleid,
Denn ich bin entehrt auf ewig,
Denn, ich brach den Fahneneid;

Digitized by Google

Prunkend darf des Sieges Laub
Nimmermehr der Feige tragen —
Und so kam ich, hoher Herr,
Mich in Thränen anzuklagen."

„Mit des Volkes Unterdrückern
Zieht, o Schmach, der Bruder mein,
Gestern traf ich den Verruchten,
Todesmuthig drang er ein;
Trotzig lud ich mein Gewehr,
Zielte, — denn mit Schwert und Feuer
Ihn zu fegen aus der Welt,
O, das schwur ich hoch und theuer!"

„Da — die Eltern, längst begraben,
Wuchsen aus dem Boden auf;
Hastig stellte sich der Vater
Drohend vor den Flintenlauf;
Flehend, mit der weißen Hand
Sah ich mir die Mutter winken —
Auf den Lippen ein Gebet,
Ließ ich schlaff die Waffe sinken."

„Müßig stand ich und verzaubert,
Wunder that der Nebenmann,
Nun — nun legt er scharf und sicher
Auf das Herz des Bruders an!
Ich, — ich wende sein Geschoß,
Halte seinen Arm umkettet,
Und der Feind — ich athme tief —
Ist zum zweiten Mal gerettet."

Digitized by Google

„Ja, so stand ich matt und müßig,
Während Blut in Strömen floß,
Während ach! des Bruders Kugel
Mir den besten Freund erschoß;
Während sein ergrimmtes Schwert
Zarte Knaben hingeschlagen —
Ihrer Mütter Wehgeschrei
Muß beim Himmel mich verklagen!"

„Ob er mich im Feld gesehen?
Seine Waffe mich geschont?
Hoffend, daß mit reicher Gnade
Ihm dereinst der Schöpfer lohnt? —
Immer wilder schnob der Kampf;
Nun ermannte sich mein Degen,
Denn ich traf den Bruder nicht
Wie zuvor auf meinen Wegen."

„O, du weißt, wir rangen blutig
Unermüdlich um den Preis,
Schmach und Schande ward dem Feinde,
Unser ward des Sieges Reis.
In die Dörfer wohlgemuth
Zogen heim die tapfern Lieben —
Ich — verstohlen bin ich, Herr,
Auf dem Feld zurückgeblieben."

„Nieder auf die Todten lugte
Geisterhaft der Mondenschein,
Das Gekreisch der Leichenvögel
Drang mir schaurig ins Gebein;

Digitized by Google

Stöhnend lag mein Kamerad,
In der Bruſt die Todeswunde —
Sprach ich für den armen Mann
Ein Gebet in letzter Stunde?"

„Hab ich, ach! mit einem Gruße
Seine Seele noch entzückt?
Hab ich ihm die Hand gegeben?
Ihm die Augen zugedrückt?
Wehe! ſein gebrochner Blick
Strafte mich mit ſchwerem Fluche:
O, ich weiß, ein Gott vermerkt
Dieſen Blick in ſeinem Buche."

„Aber zu des Feindes Todten,
Schwer mit ihrer Schuld bethan,
Brach ich mit gepreßtem Herzen
Ungeduldig mir die Bahn:
Ach! der Bruder lag vielleicht
Wimmernd, Herr, und aufgegeben,
Und es glomm in ſeiner Bruſt
Noch vielleicht ein Fünkchen Leben!"

„Horchte athemlos und ſchaute
Stier in jedes Angeſicht,
Jeſus Chriſtus ſei geprieſen,
Rief ich ſtets, er iſt es nicht!
Aber nun, beim nächſten Schritt
Wirſt du plötzlich ihn erkennen —
Herr! da litt ich eine Qual,
O, mit Worten nicht zu nennen!"

Digitized by Google

„Mein Geblüt iſt raſch und feurig,
Und ich fehlte früh und ſpat;
Aber was ich je mit Reden,
Je verbrach mit arger That,
Alles, was ich, leichtgeſinnt,
Noch verſchulden mag im Leben,
Ward durch dieſe Qual gebüßt,
Wird um dieſes Leid vergeben."

„Faßte jede Hand und ſchaute
Bang in jedes Angeſicht,
Jeſus, rief ich, ſei geprieſen,
Ihn zerriß die Kugel nicht!
Hei, verwegen brach er durch,
Glücklich floh er mit den Seinen —
Und geneſen ging ich hin,
Lang und ſüß mich auszuweinen."

„Siehſt du: für den Hochverräther
Trug ich Sorgen in der Bruſt,
Habe, Fluch der feigen Zunge,
Beten für den Feind gemußt...
Rede ſelber, darf der Zweig
Siegesfroh am Hute grünen?
Anzuthun das Ehrenkreuz
Darf ich nimmer mich erkühnen."

„Vor den tapfern Kriegsgefährten
Muß ich bergen mein Geſicht,
Hin die Ehre, hin die Mannheit,
Und das Leben freut mich nicht!

Digitized by Google

Tobt die Peſt in einem Haus,
Säume nicht es abzuſchließen,
Kommen laß die Schützen, Herr,
Heiße, daß ſie mich erſchießen . . .“

„Jüngling!“ ſpricht bewegt der Führer,
„Schön und fromm iſt deine That;
Aber was den Himmel freute,
Dich bedünkt es Hochverrath!
Wohl! Ich ſtreite nicht mit dir,
Ich vermag dich nicht zu richten;
Ziehe hin und wolle ſelbſt
Dein Soldatenherz beſchwichten.“

„Morgen ſtürmen wir das Dörflein,
Drin verſchanzt der Gegner hauſt,
Sei der Erſte! Thue Wunder,
Von Gefahren wild umbrauſt;
Mächtig an das junge Herz
Reiße die verlorne Tugend,
Und dein Name thut ſich auf
Wiederum in neuer Jugend . . .“

„Sei geſegnet!“ ſchluchzt der Burſche,
„Habe Dank! Du heilteſt mich,
Ehrlich bin ich Morgen wieder,
Meiſter, ich verſtehe dich;
Aber wenn die Schmach getilgt,
Wirſt du gnädig dich erweiſen?
Dann — dem Todten gib zurück,
Denke ſein, dies Kreuz von Eiſen.“

Digitized by Google

Der Dorfschulmeister.

Ein Apoll, und gut und heiter, klug, von Frauen gern gesehn —
Dessen Glücksgestirn, auf Erden nimmer kanns zur Rüste gehn!

Aber das Geschick der Menschen ist an jähen Schwung gewöhnt,
Während rings im Seelenlosen die Natur den Sprung verpönt.

Veilchenduftig kam der Märzmond! Schwarzrothgolden der Student
Mit dem blankgezückten Flammberg, feurig Zwing und Zwang
berennt.

Freiheit, Freiheit, Schild des Volkes, sei gepriesen früh und spät!
Wahre dir du leugenmähnte deutsche Kraft die Majestät!

Kurzer Traum! Ein Aschermittwoch überrascht die Faschingslust,
Daß du wolltest, Welt, vergiß es, Welt, erfahre, daß du mußt!

In den Himmeln, Hort der Liebe, du erträgst es, großer Geist,
Daß Gewalt am Recht der Menschen sich von dir begnadet heißt?

Der du Sprossern süß vertrautest, wie das Herz der Engel klopft,
Duldest, daß Geschosse donnern, und der Besten Blut vertropft?

Eingefangen ward der Jüngling, ward gestellt in Reih und Glied,
Folgt, vom Liebsten barsch gerissen, hartgeschult dem Trommellied;

Digitized by Google

Lernt geſtreng die ſchwerſte Tugend dieſes Wandelſterns: Geduld!
Um ſind zweimal ſechs der Jahre und verbüßt iſt ſeine Schuld.

Stand beherzt im Schlachtgewitter, lenkt nun heimwärts ſeinen Schritt,
Breite Wunden bringt der Körper, tiefere die Seele mit.

Manches Grab bekränzt er weinend, ſieht verwelkt die treue Braut,
Schaudert, als er Land und Leute argentſtellt und ſiech erſchaut:

Schlau verſtopft der alte Springquell, ausgethan der alte Blitz,
Lodernd nur des Römlings Brünſte, laut der frechgeſchürzte Witz;

Obenan Genuß und Schwindel, irren Blicks und todtenbleich,
Herrenſtolz und Hundedemuth kitten neu das morſche Reich;

Dieſer ſtöhnt: nach uns die Sündflut; Der, vergällt, verſtummt, erlahmt;
Jenem hat die Noth der Sippe längſt das beſſre Selbſt verkramt.

Ärmſter! Ach, ein Schwarm von Sorgen ſummt betäubend itzt heran,
Allerorten pocht er hungernd, pocht er ſtets vergebens an.

Hat er nicht genug gebüßet, blutend nicht die Schuld bezahlt?
Sperrt die Heimat all die Mühlen, wo ſie reichlich Korn vermahlt?

Gönnerſchaft und Schulgefährten, einſt im Glücke weich und warm,
Insgeſammt verreiſt? verſtorben? insgeſammt nun ſelber arm?

„Fahre hin du Stadt der Thoren, Pfuhl des Trugs, der Sclaverei!
Liebchen komm, in Bauernhütten bleibt der Arme gut und frei.“

Digitized by Google

„Hoch gethürmt am Donaustrande blickt die Burg zu Greifenstein,
Oestreich sperrte dort vor Zeiten Richard Löwenherz hinein;"

„Dort im Dörfchen — sieh und fühle, wie mein Antlitz aufgeflammt —
Wachsen Ruhm und Gold im Freien: offen harrt ein Lehreramt."

„Liebchen komm, alsbald mein Weiblein!" — Schultyrann und Gottprofet
Unterweist er vom Katheder seine Schaar im Alphabet;

Spitzt die Griffel, schreibt und rechnet, süß betroffen gafft das Kind,
Ach, das erst bestaunte Wunder, ihm zur Plage wirds geschwind.

Bakel fort und Buch und Kreide! Er besteigt den grauen Thurm,
Meistert flink das Festgeläute, bannt besorgt den Wettersturm;

Barhaupt geht er mit dem Pfarrer, trägt das Sterbelicht voraus,
Wollen abberufne Geister lassen ihr zerfallend Haus.

Keuchend schleppt die Frau zu Markte fetten Rahm in Krügen schwer,
Duftig ihren Korb umflutet das Gewürz der Waldesbeer.

Jährlich sucht die Sommerfrischen, was in Städten stumpf und blaß,
Wachsenden Bedarfs gedenkend räumt er gern sein Wohngelaß;

Unterm Dach dahingelagert, schlummert er auf dürrem Laub,
Horch, der glutgeaugte Kater kürt ein Mäuschen sich zum Raub.

Rauher Nord verscheucht die Lenzzeit, langsam geht herum das Jahr —
Ledig altgewohnten Schwunges keucht er, früh ergraut das Haar.

Digitized by Google

Selbſt das beſte Schwert verroſtet, hängts am Nagel ungebraucht,
Und ein Waſſer, ſtill und ſtehend, wird vom Schimmel angehaucht;

Und der Menſchengeiſt umflort ſich, oder leuchtet hochverklärt,
Je nachdem er ſich mit Träumen oder mit Gedanken nährt;

Männlich, markig ſteht der Wärter, ſo den Leu gekettet hält,
Würdelos, wer Niedres züchtet, wer im Stalle ſich gefällt. . . .

Lautlos trägt er und geduldig, was die Sterne ſchwer verhängt,
Daß die lichtberauſchte Seele in den Schatten ward gezwängt.

Wohl, ein Menſchenherz vergebe, wie das Buch der Bücher ſpricht,
Aber, daß es je vergeſſe, heiſcht gerecht die Lehre nicht!

Daß er einſt erflog den Himmel und herab geſtürzt jetzund,
Peitſcht den langbeherrſchten Buſen plötzlich bis zum tiefſten Grund;

Wild durchmißt er Hof und Garten, ſtößt hinaus den hohlen Schrei,
Daß ſein Hund, der treubewährte, wie zum Schutze trabt herbei;

Daß dem aufgeſchreckten Weibe, ſo den Zweitgebornen ſtillt,
Todesangſt das Herz umkrampfet, und im Mund der Biſſen quillt;

Aber dann ſein Kindlein ſchaukelnd, lächelt ſanft der mürbe Thor,
Schwingt den Bakel, ſchreibt und rechnet, ſpielt den Küſter wie zuvor.

Wünſcht ihm nicht ein hohes Alter! . . . . Dumpf erbrauſts im Märchenwald:
Schlafend, ſtarr, auf grauem Felsblock ſitzt der Heidenfürſt Harald.

Digitized by Google

Ritterlich und großmannsſüchtig hat er einſt die Welt berannt,
Ach, ein Zauber, unzerreißbar, hält den Recken jetzt gebannt.

Tief und einſam ſoll er ſchlafen, jung, doch frühgebleichten Haars,
Und erwachen auf Minuten darf er zweimal nur des Jahrs;

Einmal, wenn in Frühlingsroſen angethan die Fluren ſind,
Einmal, wenn durch Stoppelfelder wimmernd fährt des Herbſtes Wind.

Daß er einſt geſtrebt allmächtig, daß er thatenlos jetzund,
Peitſcht ſein todtgeglaubtes Großherz plötzlich bis zum tiefſten Grund;

Schüttelt ſich in alter Urkraft, ſtößt hinaus den gellen Schrei,
Daß die Quelle ſtockt, der Vogel jäh vergißt die Melodei;

Wendet dann empor das Auge, leis erſtarren Mark und Bein,
Streichelt ſeinen Bart bedachtſam, und von Neuem ſchläft er ein.

Digitized by Google

Der blinde Geiger.

Wer ſingen auf der Fidel kann
Das wißt, in Oeſterreich,
Iſt baldig ein belobter Mann,
Und erntet Geld zugleich.
Ein Blinder geigt dem heitern Wien,
Sein Enkelkind geleitet ihn;
Am Schottenthor, im Volksgedränge
Entbindet er die Meiſterklänge.

Obs maienmild, obs froſtig weht,
So geſtern und ſo heut!
Und alles, was vorüber geht
Verweilt und horcht erfreut;
Man ſpendet gern für Sang und Sing
Das Kupfer und den Silberling;
Die Kleine ſpäht umher, ſie ſtammelt
Ein frommes Gottvergelts, und ſammelt.

Im Jahre neun und fünfzig denkt
Die wälſche Macht an Streit. —
Das Mägdelein den Blinden lenkt,
Und ruft in Bangigkeit:

Digitized by Google

„Am Thore ſtehn die Leute dicht,
Und leſen was der Kaiſer ſpricht.“
„„Erkunde flugs,““ betreibt der Alte,
„„Was feierlich vom Throne hallte.““

Der Bote bringt die Poſt geſchwind:
„Der Kaiſer rückt ins Feld;
Des Waffenglücks Behelfer ſind
Die Tapfern und das Geld;
Der Säckel atzt das Heldenſchwert,
Drum helfe, wer da gern beſcheert
Den Braven, ſo mit Jubelchören
Freiwillig zu der Fahne ſchwören.“ —

Der Geiger nun den Bogen ſchwingt;
Was trotzig mit der Kraft,
Was koſend mit der Milde zwingt,
Erlöſt er aus der Haft.
Ihn kümmert nicht des Lauſchers Gunſt,
Ihn kümmert nur die Liederkunſt:
Der Menge Lob iſt leicht erreichlich,
Ihr aber frommt was unvergleichlich.

Losbrauſet itzt das Ungarlied,
Triumpf und Klagelaut:
So hämmert wild ein Waffenſchmied,
Und denkt der Mutter traut;
Ein Simſon iſts, der unverweilt
Von Delila ins Treffen eilt;
Wie Freiheit bar der Ordnung ſchaltet,
In ſolchem Lied iſts treugeſtaltet.

Digitized by Google

Hochalpenland voll Sang und Klang!
Auf Bergen wohnt der Schwung!
Ach, merken wir den Quellendrang?
Den Aar, den Gemsensprung?
Im Gleise geht die Weise gern,
Erzogen in der Furcht des Herrn;
Wie Ordnung bar der Freiheit lähmet,
In solchem Sang erklingts verschämet.

Ein Slavenlied! Wie Kaliban
Und Ariel zugleich;
Halb Lerche, hell und himmelan,
Halb Unkenruf im Teich;
Ein stolzes Weib, von Brunst betäubt,
Das, fallend, noch sich heftig sträubt;
Gelassen trägt dies Lied im Herzen
Die Freude nicht und nicht die Schmerzen.

Juchheiend aus der Wienerstadt
Ein Walzer, Blut und Glut!
Ein Sausewind, ein Nimmersatt,
Verschwendend Hab und Gut.
Begraben ist, bevor er stirbt
Wer grübelnd sich den Tag verdirbt!
Und hurtig mit den Ellenbogen
Durchrudert er die Menschenwogen.

Was Pulver nicht und Blei bezwang,
Der Meister da bezwingts;
Was keinem Staatsvertrag gelang,
Dem Meister da gelingts:

Digitized by Google

Verbrüdert birgt sein Instrument,
Die Geister, so der Haß getrennt;
Neuösterreich ein Ganzes wieder!
Vereinigt hats die Kunst der Lieder!

Versengend sprüht des Mittags Glut;
Der Säckel ist gefüllt;
Ein Labetrunk! Der Spielmann ruht,
Die Fidel ruht verhüllt.
„Was Morgen fließt in meine Hand
Du treues Kind, ist dein;
Doch dieses Geld, dem Vaterland
Gewidmet ists allein." —

Sie wandern ins Gemeindehaus,
Sie treten in den Saal.
„Für Krüppel," stößt ein Schreiber aus,
„Ist offen das Spital.
Wie, schützet nicht des Kaisers Amt
Vor Bettlern mehr?" Sein Auge flammt.
„He Schergen, legt den Tagedieben
Für alle Zeit ihr dreist Belieben!"

Des Alten Wort wie Donner tönt:
„Des Lichtes bin ich bar;
Wer aber mich darob verhöhnt,
Ein Böser ists fürwahr.
Ich stehle nicht dem lieben Gott
Den goldnen Tag, ich wirke flott!
Man horchet mit geneigtem Ohre
Dem Geiger vor dem Schottenthore."

Digitized by Google

„Dem Volke gibt mein bischen Kunst
Den Troſt ins Elend mit;
Es ſpendet Brot und ſpendet Gunſt,
Des Dankes bin ich quitt.
Wer redet frech vom Bettelmann?
Zu geben kam ich ſelig an:
Ich folge treu des Kaiſers Rufe,
Und biete Frucht von meiner Hufe.“

Betroffen lallt der Kanzelliſt:
„O Gabe hoch und werth!
Vergebung dem, der ſchuldig iſt,
Den Reue heiß verzehrt;
Den Namen Herr! er macht den Lauf
Durchs ganze Reich.“ Der Geiger drauf:
„Ein tönend Erz iſt aller Namen,
Die Gabe, nicht der Geber, Amen!“ . . . .

Des Morgens ſchreibt das Zeitungsblatt:
„Ein Muſter! Lernt daran!“
Und Abends ſingt die Kaiſerſtadt
Das Lied vom braven Mann.
Die Menge horcht am Schottenthor
Geſpannter noch als wie zuvor,
Und Jeder will dem Meiſter ſchulden,
Der Säckel ſtarrt von Silbergulden.

Der Kaiſer ſpricht: „Die ſchöne That,
Verlangt den höchſten Sold;
Er ſchenkte mir, ich kam und bat,
Was ſoll ihm unſer Gold?

Digitized by Google

So meldet ihm des Kaisers Huld!
Ich harre sein in Ungeduld;
Er weise nicht zurück indessen
Die Geige, so mein Ahn besessen."

Der Geiger fühlt sich jung und stolz;
O Himmel, daß er blind!
Betastet oft das edle Holz,
Und schmeichelt ihm gelind;
Doch theurer bis zum Ende blieb
Dem treuen Mann das alte Lieb;
An Festen nur ein „Gott erhalte"
Vom Saitenspiel des Kaisers hallte.

Digitized by Google

Los.

Bei Weſſelényi, dem Ungarbaron
Lud Kaiſer Franz ſich zu Gaſte;
Die Tage verrauſchten, die Nächte flohn
Bei Sang und Klang im Pallaſte.

„Ich fühle mich tief in deiner Schuld,
O ſprich," anhebt der Gekrönte,
„Wie kann ich belohnen all die Huld,
So mir das Leben verſchönte?"

„„Haſt du, geſalbeter König mein
Mich gnädig ins Herz geſchloſſen,
Dann laß mich lenken den Wagen dein
Mit edeln ungriſchen Roſſen.""

„Wohlan," ſo lächelt der Greis, „wohlan!"
Da ſtürmt der Magnat von hinnen,
Anbrauſt er mit ſchneeigem Viergeſpann,
Den feurigen Lauf zu beginnen.

Digitized by Google

Gewoben hat das Brabanterland
Fürs bauſchige Hemd die Spitzen,
Die Schulter umfliegt ein Schnurengewand,
Drauf Gold und Juwelen blitzen.

Am Krämpenhute die Schleifen lang,
Die Feder ſtolz ſich reckend;
Es klirren die Sporen, zu Sturm und Drang
Ein ritterlich Herz erweckend.

Nun hat er die Zügel mit Macht erfaßt,
Los, los! Ihm brennen die Wangen;
Doch bleiche Furcht iſt dem hohen Gaſt
Hin über das Antlitz gangen.

„Mein edler Wirth, o dämpfe den Flug,"
So mahnt er, die Lippen zittern —
Vergebens! Beflügelter ſauſt der Zug
Gleich Stürmen und Sommergewittern.

„„Getroſt, mein Gebieter! Mann und Roß
Sind heiß im Reich der Magyaren:
Wer leiſe ſchleicht, iſt ein kühler Genoß,
Entreißt dich nie den Gefahren . . .""

Hinraſen im dumpferdonnernden Lauf
Die Hengſte zum tückiſchen Weiher,
Da fliegen im Schilf geſpenſtig auf
Die Dommel, der Storch und der Reiher.

„Genug, des entſetzlichen Spiels, genug,
Vaſall mit der trotzigen Seele,
Genug, und wende ſofort den Zug,
Ich wills! Vernimm! Ich befehle!"

Erſchüttert des Mannes geſtählten Sinn
Des Kaiſers Noth und Beſchwerde?
Nein! Lächelnd wirft er den Zügel hin,
Entfeſſelt nun völlig die Pferde.

Sie brauſen in Haſt dem Weiher zu —
Da ſtöhnt in bitteren Nöthen
Der greiſe Monarch: „So trachteſt du
Verräther, den König zu tödten?"

Nun — Jeſus Maria — nun droht der Schwall
Den dampfenden Zug zu verſchlingen —
Da läßt Weſſelényi mit lautem Schall
Beſchwörend den Pfiff erklingen.

Aufhorchen die Renner, ſtehn gebannt,
Und ſcharren zahm mit dem Hufe,
Sie haben des Meiſters Gebot erkannt,
Und folgen gewohnt dem Rufe.

Drauf hat ſich der Lenker tief verneigt:
„Mein Fürſt, und wolle vergeben!
Dir hab ich im Bilde klar gezeigt
Magyariſches Walten und Weben."

Digitized by Google

„Dir hab ich gezeigt mit fester Hand
Mein König an diesen Vieren,
Wie du das gewaltige Ungarland
Begeistern mußt und regieren."

„Frei laß es gewähren, wie Gott es schuf,
So gestern, so heut und morgen,
Dann folgt es im Nu des Meisters Ruf,
Und Fürst und Volk sind geborgen!"

Digitized by Google

Elegien.

Fräulein Magdalene Lyfel

und

Eligius, Freiherrn von Münch-Bellinghauſen
(Friedrich Halm)

gewidmet.

Digitized by Google

1.

Bergſtromähnlich erfaßt dich ein Wandergelüſte zur Lenzzeit,
Sagen vom goldenen Vließ rauſchen von ferne heran,
Läſſeſt ein Liebſtes zurück, wähnſt ſeiner entrathen zu können,
Sicherer Grund iſt gewährt, aber ſich ſchaukeln iſt hold. —
Angſtvoll ſchlug im Gewirr leichtlebiger Wiener die Bruſt mir,
Gaukler und Geigen, doch rings Fahnen mit Flören bedeckt!
Predige Kindern, du ſprichſt Tagfaltern von nebliger Zukunft —
Nordwärts zogs mich, hinaus nach dem gedanklichen Reich.
O, wallfahrte gen Weimar, allwo zweieinig die Gottheit
Deutſchen Geſanges voreinſt Wunder an Wunder gereiht;
Klimme die Gipfel hinan, hoch über den krachenden Wettern
Lerne vom Adler, Poet, Ruhe zu paaren dem Schwung;
Lagre dich lauter ſodann, Pilgrim, an den ewigen Waſſern,
Schaue das menſchliche Herz treulich geſpiegelt im Meer:
Denn es umgürtet die Welt, ihr Hoffen und Bangen verfrachtend,
Ebbet und flutet, und nährt bei der Koralle den Molch!
Alſo ſprach ich beredt, mein Schwärmen der Feder verrathend,
Singend ein freudiges Lied hüpfte die traute dahin.

Schwärmen iſt ſüß! Zur begnadeten Friſt langfallender Schatten
Knospt der vergehende Tag ſchöner uns auf im Gemüth,
Leuchtet darin ob einer berauſcht hintaumelnden Schöpfung,
Welche mit Duft und Muſik ihre Geſchöpfe verpflegt;
Nicht leibeigen dem ſtrammen Geſetz dieſſeitiger Welten,
Stellt ſie beliebig die Uhr, dehnt und verengert den Raum;

Digitized by Google

Jeder iſt Meiſter daſelbſt, Endgiltiges, ſpielend gelingts ihm,
Kein widerborſtiger Stoff kreuzt das beſchwörende Wort;
Hüben vom ſchüchternen Wunſch, ſtromüber zum völlig erfüllten
Schnellt ſich mit jäher Gewalt ſicher der fertige Steg.
Aber verkühlet der Rauſch, dann gleicht die betroffene Seele
Jener entgötterten Fee, welche den Schleier vermißt,
Rathlos wandert ſie fort, ach, frohnbar wird ſie dem Erdgeiſt,
Schlaff, ein müßiger Schmuck, hangen die Flügel herab,
Thore zur Freude genug, doch vor den verriegelten ſchildert
Grämlich der Schweiß, die Geduld und — die verlorene Müh.

Schwärmen! Ich ſah mich bereits auf einer vermeſſenen Rundfahrt,
Ueber das eiſerne Gleis ging ſie mit donnerndem Gang;
Sonnengebräunten Geſichtes erſchien nachtnächtlich der Traumgott,
Trug Alproſen am Hut, oder ein Schiffergewand.
Reiſen! Die kriechende Raupennatur durchbrechend im Maimond
Gaukelten Falter behend über die blumige Flur;
Flügge zu werden, wie rang auslugend der hitzige Neſtling;
Frei ſein, reiſen, ich ſchuf mit diamantenem Fleiß,
Harrte von Tage zu Tag langmüthig des endlichen Segens,
Eitles Beſtreben, denn ach, Zahlen verſperrten die Bahn!
Fehlendes, nimmer erſchwang ichs, dieweil Vorhandenes hinſchmolz,
Zwiſchen dem Haben und Soll tobte der ewige Kampf.
Ach, was beſagt der Triumph altrömiſcher Imperatoren?
Oder die ſeidene Schnur eines geärgerten Schachs?
Weit ſelbſtherrlicher thronet die Zahl, ihr Hauch iſt Gewaltthat,
Ihren erfloſſenen Spruch heiligt fanatiſch die Welt.

Alſo kams, und ich weilte daheim, anhebend ein Klaglied:
Meer, ſeit Jahren erſehnt, ſilberne Firnen, ade!

Digitized by Google

Holde, romantiſche Zeit, als minnend mit Degen und Laute
Feurig und ſchmuck ein Poet zog von Gebiet zu Gebiet!
Fragten die Schergen des Raths argwöhniſch nach ſeinem Geleitſchein?
Trug er in Säcken gebauſcht Gelder und ſcheckiges Zeug?
Keine verwitterte Chronik erwähnt ſothanen Gepäckes,
Deſſen zu Waſſer und Land jetzo der Sänger bedarf.
Sag Tarnkäppchen geſchwind, wo, dreimal gütiges, bleibſt du,
So den verpflichteten Mann ſeinen Bedrängern entrückt?
Du langathmiger Stiefel, Geſchenk mildthätiger Zwerglein,
Welcher bei jeglichem Schritt ſieben der Meilen belief?
Strömebezwingerin du, ſanftliſpelnde Flöte Taminos?
Zwillchenes Beutelchen du, welches ſich nimmer geleert?
Nimmer vom Silberdelphin wird Meiſter Arion geſchaukelt,
Fauſt, der moderne, begreift keine ſataniſche Kunſt;
Nimmer entſteigt urplötzlich dem Grund ein wirthliches Tiſchlein,
Welches mit leckerem Sinn Keller und Küche beſtellt;
Nimmer beſchützt leuherzig ein Richard die heutigen Blondels,
Schauernd bekreuzt ſich der Abt vor der entchriſteten Zunft,
Auch Frau Venus vergaß Tannhäuſers für immer, ſie ſucht jetzt
Emſig im Börſengewühl, in der Kaſerne den Freund.

2.

Hab ich geläſtert? Beſtritt ich, daß Zeichen und Wunder geſchehen?
O, jahrüber geſchieht viel des Beſonderen, viel;
Aber die Seele verſtockt ſich, Außergewöhnlichem abhold,
Weil es ein Gottesgericht ehern die freie bedrängt,
Friſchweg leugnet den regelnden Arm die geſchulte Rebellin,
Faſelt vom rechten Moment, oder vom täppiſchen Glück.
Zweifelndes Enkelgeſchlecht, geh, deinen gefeierten Zufall
Hätte der gläubige Ahn ſtets ein Mirakel genannt!

Digitized by Google

Hab ich verneinet, daß Wunder geſchehn? O pater peccavi,
Wunder geſchehen noch heut, wie ſie geſchahen voreinſt! . . .
Lenz wars. Immen umſummten die rothweiß prangende Baumbluth,
Falter im goldigen Licht, Sproſſer im lauſchigen Buſch;
Abends, da lag ſchlankhalſig am Saum des Gehölzes die Hindin,
Kläubelnd ein ſchneeiges Brot, gerne von Kindern gereicht;
Schwebende Liljen im Straßengewog, liebäugelnde Röschen;
Engel, wie Rafael malt, trugen die Mütter zur Schau;
Würzige Früchte gehäuft; ans ſonnenvergoldete Fenſter
Führte der ſorgliche Mann leis das geneſende Weib;
Nicht mehr ſchlang der Kamin, ein Gigant voll ſchnaubender Eßgier,
Stämmige Burſchen des Hains, ſchwarze Brillanten des Schachts;
Helle des wachſenden Tags ſtatt zeitig gezündeter Lampen,
Statt des gepreßten Gemachs Gärten mit Lauben bedacht:
Frühling, ſanfter Profet, als ob die bekehrte Natur nun
Einen vergrämelten Gott mündig zu Oſtern verwarf,
Singend, auf blumigem Pfad, lichtfunkelnde Tempel beſchritte,
Liebend, verſöhnend, verſöhnt, ihres Erlöſers gedenk!

War mir kommen der Freund! Wißt, wackere Freunde ſind ſtündlich
Selber das Wunder, es gehn Wunder in ihrem Geleit;
Kam nachtſchlafender Zeit, aufſprang ich vom Lager und jauchzte:
Plötzlich gibt es der Herr, gibt es den Seinen im Schlaf!
Silbernen Haars, leutſeligen Blicks, auf blühendem Antlitz
Hochfeſttägliche Ruh, munterer Laune vermählt,
Raſch und beſonnen zugleich, gradmännlichen Sinnes und kindlich,
Weiſe zu tröſten bereit, reich zu vertheilen gewöhnt,
Still und bewegt, wie der Genius gern vor Sterblichen aufrauſcht,
War er gekommen, und ſprach zart das beſtimmende Wort:
„Haltlos ſeh ich den Freund, bleichwangig! Die Schmerzen der Heimath,
Daß ich es ſage, verdient, zehren an deinem Gemüth!

Digitized by Google

Abseits stehen vom Pfühl wildfiebernder Brüder, im Tiefsten
Trauen der guten Natur, trauen der heilenden Zeit,
Räthlicher, redlicher ists, als klagend und stetig verordnend
Kranken das wirre Gehirn heißer zu glühen denn je.
Bei dem grotesken Geschnarr zinngießernder Dudelsackpfeifen
Zittert der Leier, ich weiß, ewig im Busen das Herz,
Fort drum! Horch das metallene Pferd, so Feuer und Dampf speit!
Auf mein heiteres Schloß komm melancholisches Kind!
Aber dich drängt es zuvor stillweinend die Thujen zu netzen,
So dem entschlafenen Weib schirmen das friedliche Grab."

3.

Fort gings heiteren Flugs, sieh, weißgrün ragte der Schlagbaum,
Sei mir Sachsen gegrüßt, kleines gefeiertes Land!
Große, gedankliche Welt, still ruhend in winziger Nußschal,
Rief ich erhobenen Sinns, Luthers und Lessings bedacht.
Kreuzten sich nicht zwei Himmelsplaneten an deinem Geburtstag?
Mars rothblutigen Lichts kreuzte den blanken Merkur:
Drum hat donnernden Gangs auf diesen Gefilden der Kriegsgott
Stets mit homerischer Kraft gern Epopöen entrollt;
Aber der Gott des Geschäfts hat gnädig beflügelt den Fuß dir,
Führte die rührige Hand an das berechnende Buch.
Auch das entlegenste Thule beschickt preislüstern den Jahrmarkt,
Zahllos, zeitig und spät keuchen die Güter heran;
Was hinrasend das Eisen verbrach, sühnt heilendes Gelbgold,
Welches in sicherem Schrank unter den Augen erwächst . . .

Feist, frischwangig erglänzt dein Antlitz seliges Baiern!
Hut ab, schleunig beiseit! König Gambrinus erscheint!

Digitized by Google

Schrill juchheiend, vom neckenden Volk gar eigen benamſet
Folgt dem Gewaltigen nach taumelnd ein Schranzengeſind:
Aeffchen, Habemus, Schwindel und Hieb, Schwipps, Nebel und Haarzopf,
Heißen die Erſten, wer nennt alle die Tapferen mir?
Braunes und würziges Naß quillt aus den gebrochenen Aeuglein,
Ueppig mit Hopfen bekränzt flattert das freie Gelock . . .
Weniger Bücher und Nadelgeſtrüpp, mehr Menſchen und Laubholz,
Saftig entfaltet ſich hier, munter der Süden bereits:
Hierſelbſt ſchließet am Weib urplötzlich die Aſternnatur ab,
Während die Roſennatur feſſelnd zu herrſchen beginnt.
Hüt dich! Vergebens! Vom trotzigen Dorn aufblühender Röslein
Leiſe zu bluten, es ſchmerzt, aber, wer hat es bereut?
Jegliches Häubchen von flimmerndem Gold, wach ruft es behende
Eine verſchollene Mähr dir im bewegten Gemüth:
Ach, Agneſe Bernauerin ſteigt aus rauſchenden Waſſern,
Weihe, ſo wimmert der Geiſt, meinen Geſchicken ein Lied! . . .

Fort gings haſtigen Flugs, ſieh ſchwarzgelb ragte der Grenzpfahl,
Böheim, liebliches Land, lächelſt uns wonniglich an!
Friedliche Thäler, von ſanft aufklimmenden Hügeln umgürtet,
Wälder mit Vogelgeſang, Gärten mit kußlicher Frucht;
Frohnende Quellen, das friſche Geblüt hinopfernd dem Hauptſtrom,
Welcher mit ſtolzem Gefühl über die Ebene wallt,
Oder ſie ſtehen verjüngend im Dienſt abwelkender Menſchheit,
Dulden in ihrem Bereich nimmer ein fahles Geſicht.
Spärliches Ackergefild! Jetzt bei den Giganten der Neuzeit,
Bei den Maſchinen verdingt ſich der bequemere Mann;
Glutroth ziſchen die Keſſel, es brauſt das gewirbelte Triebrad,
Drangvoll woget der Dampf aus dem gethürmten Kamin;

Digitized by Google

Frauengesang tieftraurigen Schwungs am sausenden Webstuhl —
Gehen die Herzen so schwer im paradiesischen Land?

„Heiter die Flur, unheimlich jedoch ihr trüber Bewohner,
Raben im glitzernden Schnee," sprach ich mit sorglichem Sinn.
„Wo der vergrämelte Mund nur frostig ein Lächeln bewirthet,
Minder beschaulich das Weib Blumen im Fenster begießt,
Knaben geduckt auf offenem Markt ihr Spielchen betreiben,
Dort, ach kränkelt die Brust, oder sie lauert und trotzt.
Maid, Amazone mit sehnigem Arm, gleich Wlasta, der wilden,
Selbst dein minnigstes Wort hallt in rebellischem Baß!
Grauen beschleicht mich im Kreis dumpfbrütender, knochiger Mannheit,
Ziskas Schattengebild wächst mit dem Banner empor:
Reißet vom Leibe das Fell mir, über die riesige Trommel
Spannt es mit rächender Hand, grollt der geschichtliche Ruf.
Gestern, wie flammte der Blick, gleich zornigen Sommergewittern,
Heute betreten, verkühlt, schleicht er im Staube dahin.
Rede, was zügelt gestrenge, was hetzt dies launische Wesen,
Welches sich gestern verschwor, heut im Gewedel erstirbt?
Rede, verdumpft dies Gerstengetränk frühzeitig das Volkshirn?
Habens die Bonzen betäubt? quälende Nöthen gereizt?" . . .
„Morgen!" versetzte der Reisegenoß, „du Lieber, beliebts dir,
Jetzo, meiner bedacht, will ich genießen, vergib!
Siehe, mit wachsender Wucht bergab rollt rasch die Karosse,
Hier mein Schlößchen, der Born, wo die Najade regiert!
Balde verraucht, was über Gebühr mein Seelisches ängstigt,
Nimmer den willigen Geist kreuze das protzige Fleisch!
Wähle sodann, sei zärtlich gefleht drum, spitzige Namen,
Schilfrohr, Nadel und Span taufe den glücklichen Freund,
Nimmer beneid ich sodann, flaumleicht hinschwebend im Weltraum
Jegliches Weidengezweig, jedes Forellchen im Bach!"

Digitized by Google

4.

Hülflos ging er zu Bett, aufwachte von Geiſtern gefürſtet,
Ueber und über im Glück früh der verwunderte Mann.
Sprangſt du, luftige, duftige Mähr, leibhaftig ins Daſein,
So dem Chalifen voreinſt Scheherezade vertraut?
Trauriger ſtimmte die Bruſt mein graues Gemach in der Großſtadt,
Plötzlich ſah es ein grünländliches Eden mich an;
Klangreich, würzigen Hauchs, durchſchnitten von ſchattigen Gängen
Lag es ein holdes Aſyl tief im bohemiſchen Land.
Siehe, da luden zur Raſt anheimelnde Sommergemächer,
Reblaub fahrigen Sinns ſtieg zu den Fenſtern herein;
Ernſt auf ragendem Thron großmächtige Dichter im Goldglanz,
Heiter belebte die Wand manches geprieſene Bild;
Büſten, von Meiſtern geformt, aus blankem carrariſchem Marmor,
Ach, ſo himmliſch beredt ſprach der geſchloſſene Mund!
Blumen und kußliche Frucht bot täglich der Gärtner in Fülle,
Lüſtern nach weiterem Ruhm quirlte der flammende Koch,
Stampfend den ſprühenden Kies galloppirte das rauchende Rothroß,
Leicht hinſchwebte der Kahn reizend von Schwänen umkreiſt;
O ſtatt bitterer Thränen, die Nachts auf rauhen Gefilden
Chinas erlauchte Prinzeß Theea geläufig verſtrömt,
Rieſelten Honig und Milch warmblütigen Pilgern zum Schlaftrunk
Hier im verheißenen Land, welches ich ſelig betrat . . .

Sitzt der entfeſſelte Sklav erſt oben geſichert im Sattel,
Reitet er ſchärfer zumeiſt als der geborene Herr.
Wißt, mein fürſtliches Fach, wohl über die Maaßen gefiel mirs,
Sah mich gehätſchelt, befahl kräftig zu jeglicher Stund;
Sah vollzählig den glänzenden Stab, nur fehlte der Leibnarr,
Welcher mit kicherndem Reim ſchwarzes Gegrübel bezähmt.

Digitized by Google

Wahrlich, ein froher Geſelle, dem Glöcklein gleicht er im Kirchthurm,
Welches mit ſchallendem Sang Wolken und Wetter verſcheucht;
Reiße die Welt hin, wonniges Horn, Lockpfeifchen erklinget,
Oberon iſt der Geſell und Papageno zugleich!
Hurtig erſchien beim Veſpergeläut das begehrte Perſönchen,
Schellend, im ſcheckigen Wamms, Mohn im zerzauſten Gelock,
Blinzelnden Auges, die Nächte hindurch auf üppigen Dunen
Sprach ſhakſpeariſch geſchult, albern und weiſe der Traum,
Pries mein helles Geſchick, mein goldenes, theures Golkonda,
Welches zum Heile des Volks meine Geſtrengen beherrſcht.
Reich ſein, ſprach ich verklärt, heißt athmen mit tauſend der Lungen,
Elementariſche Kraft flutet und flammt im Geblüt.
Aber mich reizte zumeiſt im Beſitz unbändigen Reichthums,
Daß ich denſelben, vernehmt, nie zu Geſichte bekam;
Keines beſtaubten Archivs, nicht mürriſcher Schreiber bedurfte,
Keines verrammelten Schranks, ſicher in Feuersgefahr;
Kein unheimliches Rechnen dem Wohllaut dienenden Ohre
Je das Entzücken verdarb, Geiſter im Flug zu verſtehn;
Heimliche Kanzler, die Sorgen des Hofs vorſorglich beſtreitend
Mir die verletzende Schau garſtiger Noten erſpart;
Daß ich, nach oben geſchnellt, nicht jegliches winzige Labſal
Mir im Getümmel wie ſonſt ſelber beſcheeren gemußt.
War ich ein wirklicher Fürſt? hab nimmer den wehrenden Grenzſtein
Zwiſchen dem Ueberbedarf und dem Bedarfe gekannt?
Stand mein innerſtes Herz feinfühligen Spähern geöffnet?
Ward ſein flüchtiger Wunſch allen ein bindend Geſetz?
Ward ich zum glücklichen Kind gar? Ferne dem Markte verbleibt es,
Findet des Naſchlichen viel neben dem täglichen Brot,
Nimmt den Genuß aus ſpendender Hand als pflichtigen Zehent,
Tritt in das himmliſche Reich ſonder Verwunderung ein.

Digitized by Google

5.

Als voll Gnaden ein Gott aussandte die theuerste Tochter,
Als er die Güte gesandt nieder zum Menschengeschlecht,
Sprach er: „Genüge dem hohen Gefühl, rings Segen zu spenden,
Aber, das wisse, die Kunst weise zu segnen, ist schwer!
Sänftige, schilt, gib, weigere, spute dich, zaudre, vergiß nicht
Richtig zu stellen die Uhr, jeder Sekunde bedacht,
Sonst umwandelt sich Glück in Gefahr, obsieget die Schwäche,
Jenes entmarkte Gespenst, welches dich lauernd verfolgt,
Welches mit deinem Geschmeide bethan, leicht täuschend sich einschleicht,
Aber mit Rosen im Korb giftige Nattern verschleppt . . .“
Wunder zu Wundern gesellt allhier die berühmte Najade,
Gütig, zu jeglicher Frist, aber sie waltet gestreng.
Tönet das Bespergeläut, dann spricht sie: „Kinder gehorchet,
Fliehet den trügenden West, wandelt gelassen nach Haus.
Keiner entweihe verrucht abschweifend die heilige Nachtruh,
Welche gesäetem Wohl dauernde Wurzeln verleiht,
Keiner! Es bettelt ein Kaiser, sobald sein Irdisches hinsiecht,
Aber genesen vom Weh fühlt sich der Bettler gekrönt!
Kein Bachanal, kein rauschender Tanz, kein Schwärmergepraſſel,
Kein aufwiegelndes Spiel irre den heilenden Schlaf!
Seid auf ewig verbannt, ihr Morgenfanfaren der Jagdlust,
Sei für immer verbannt, Trommel, ich dulde dich nicht!
Selber das Glöcklein, so dem Kaplan seelsorgend vorausgeht,
Wenn den erbaulichen Mann stammelnd ein Sterbender heischt,
Selber das holde Getön liebtrunkener Ständchen verböt ich,
Aber wie himmlischer Gruß klingen die Stimmen uns an.
Denn barmherzig befahl das Geschick mir, Wunden zu schließen,
Rasch den verfallenden Leib wohnlich zu machen dem Geist!“

Digitized by Google

Alſo flehend und warnend zugleich hinrauſcht die Najade,
Tönet das Veſpergeläut, ſegnet ſie: Frieden mit euch! . . . .

Wisperndes Laub! Erlkönig erſcheint mit den hüpfenden Töchtern,
Seinen Gebieter begrüßt freudig das graue Gebüſch;
Sanft abgleitet der Bach, nur ſchüchtern den Kieſel verklagend,
Welcher dem zarten Gefäll täppiſch die Zehen verletzt;
Freundlich vom Monde gelockt iſt herauf die Forelle geſchoſſen,
Immer zu ſchäkern gelaunt, ſteuert ſie gegen die Flut;
Würmlein, neckiſche, irren umher mit gezündeten Fackeln,
Leuchten den Blumen am Strauch in das verſchlafne Geſicht;
Sieh, Sternſchnuppen, geſchnellt aus tiefblau ſchimmernden Höhen,
Haben das Kätzlein geſchreckt, welches den Vogel beſchlich. —
Singendes Laub, flinktanzender Bach, ihr funkelnden Würmlein,
Keinen der Schlummernden weckt euer vergnügliches Spiel,
Mächtigen Schwungs durchkreuzet die Luft ein entzückender Sternfall,
Keinen der Schlummernden weckt eine ſich bildende Welt.

6.

„Rede, was zügelt geſtrenge, was hetzt dies tſchechiſche Weſen,
Welches ſich geſtern verſchwor, heut im Gewedel erſtirbt?
Rede, verdumpft dies Gerſtengetränk frühzeitig das Volkshirn?
Habens die Bonzen betäubt? quälende Nöthen gereizt?
Wolle gelaſſenen Sinns jetzund mich beſcheiden, gefällts dir,"
Alſo frug ich den Freund horchenden Ohrs. Er begann:
„Einzig alleine vom Tiſche des Herrn nimmt Bachus den Goldreif,
Aber Gambrinus verbleibt ſtets der gefürſtete Gauch,
Welcher die prächtigen Reichskleinodien heimlich vom Sims ſtahl,
Und das beſchwindelte Land flugs in die Taſche geſteckt.

Digitized by Google

Wo großäugig die Traube gedeiht, ihr feuriges Herzblut
Häupter und Tonnen beſpült, waltet ein leichterer Sinn;
Hier, auf minder bedachtem Gebiet, beim Hopfengebräude
Freut ſich gemeſſen der Mann, ſelten vergißt er des Leids.
Nimmer verdumpft dies wuchtige, herbe Getränk die Gemüther,
Mäßig in allem Genuß lebte der Böhme von je;
Nimmer umkrampft er im Zechergelüſt feinſchmeckend den Humpen,
Nimmer die Nächte hindurch hauſt er im qualmigen Krug;
Zeitig ein ſpornendes Glas, ſpät Abends vielleicht noch ein zweites,
Wenn er die fleißige Kraft ſeiner Gelenke belohnt;
Gilts zu verdienen, beweiſt er gelahrt: es enteilen die Stunden,
Gilts zu beſcheeren, er ſpricht: morgen iſt wieder ein Tag!"

„Nimmer betäubt jeſuitiſche Liſt, du irrſt, die Geſammtheit!
Freilich erdröhnet im Thurm ewig ein großes Geläut;
Freilich erwachſen dahier grobſteinerne Himmelsapoſtel,
Ueppig mit Blumen geſchmückt, glotzt das verwitterte Haupt;
Freilich erſtanden in jedem Revier blutrünſtige Kreuze,
Kinder und Krüppel davor, betend und bettelnd zugleich;
Freilich, umklammernd ein Goldcrucifix, leichtluftig im Chorhemd,
Während die glühende Luft von Litaneien erbebt,
Unter dem Sammtbaldachin, im Gewölk aufdampfenden Weihrauchs,
Farbige Fahnen voraus, Dörfler im langen Gefolg,
Keucht der Dechant, hochgradigen Heiligen weiht er den Bittgang,
Flüſſigen Segens bedarf raſch die verdorrende Flur;
Freilich, — o Gott, mir ſiedet die Bruſt vor heller Empörung,
Bin ich, vernimm es, gedenk deſſen, was heute geſchehn:
Sah weißlockig ein knieendes Weib, ſo brünſtig die Hände
Küßte dem leiblichen Sohn, prangend in geiſtlichem Kleid!

Schmach dem verwilderten Muttergefühl, dreidoppeltes Brandmal
Solchem entarteten Sohn, welcher ein Solches ertrug!
Wäre, man frägt sich bestürzt, allhier großnamiger Boden,
Wo die Geschichte voreinst riesige Blätter beschrieb?
Helden mit ehernem Fußtritt über die Felder gedonnert?
Künste zum weiteren Ruhm Gottes die Erde geziert?
Drum fand Huß, der gedankliche Mann sein Märtyrerende
Mitten in Flammengewühl singend, am schwäbischen Meer,
Daß sein Enkelgeschlecht zeitlebens verfalle der Habgier
Jener verrotteten Zunft, welche sich christlich benennt?
Aber zum Troste gesagt seis: nicht wahnwitzige Büßer,
Tausend an Tausend gereiht, haben im Reiche das Wort,
Nimmer mit blödem Gesind, annoch vor Schemen erschreckend,
Welche der Beichtiger holt, wolle verwechseln das Volk!
Dieses ist klar und gereift, hat lange vom Wesen der Satzung
Jeden vertünchenden Schein bühnlicher Mache gestreift;
Fürder im eignen Gemüth hats Himmel und Hölle beherbergt,
Nimmer in Kutten jetzund sucht es den Schlüssel dazu;
Gläubig verehrt es den gütigen, göttlichen Menschen im Heiland,
Alles, was Welten erlöst sitzet zur Seite dem Herrn!
Nimmer betäubt dies Bonzengezücht, du irrst, die Gesammtheit,
Anderes, tieferes Weh schwärzt das Hussitengebiet."

„Ja, dies liebliche Land ist gedrückt, hinsiecht es in Armuth,
Schöpft mit zerbrochenem Topf, siebt mit gelöchertem Sieb;
Aber die Sorge zerreibt sich gemach am geduldigen Tagwerk,
Weigert der Himmel, wohlan, spendet die Erde zuletzt.
Klug, andauernd, beflissen, gewandt, viereiniges Kleeblatt!
Selten im irdischen Thal, reichlich erblüht es dahier.
Mache dich auf, durchreise die langhinschweifende Ostmark,
Selber am eisernen Thor waltet der tschechische Fleiß.

Digitized by Google

Siehe vom Moldauſtrand ausging, von den Quellen des Elbſtroms
Wirthlich, flink und geſchult ſtets die verläßliche Magd,
Trällernd, mit ſchneeigem Mehl hantirend, mit Zucker und Gelbei
Gipfelt die Meiſterin hoch manches berühmte Gebild;
Hat ſie jedoch dein theueres Deutſch rauhlippig geradbrecht,
Schone der Fremden, die raſch tückiſchem Zorne verfällt.
Sieh, auf lachendem Gut, ſchweißtriefend in dumpfiger Werkſtatt,
Hundertäugig im Dienſt, jeglichem Sattel gerecht,
Schweigſam, oder beredt, leutſelig, und grimmig erbrauſend,
Redlich, verſchlagen ſodann, wie's dem Gebieter beliebt;
Sieh, im Gewühl geldklirrenden Markts, auf luſtigem Kirchfeſt
Hurtig mit Saitengetön Vater und Mutter und Kind;
Lehrer der Jugend, im Heer, kernfriſch im geruhigen Pfarrhaus.
Schon flaumbärtigen Kinns lohnender Aemter bedacht,
Allerenden vom Fette des Reichs abſchöpfend, was oben
Lockend dem Auge ſich zeigt, ſchaltet der tſchechiſche Mann.
Nein, nicht Sorge des Lebensbedarfs wirft nieder den Slaven,
Daß er gebrochenen Blicks heut im Gewedel erſtirbt,
Daß er geſtachelt ſich Morgen verſchwört, — ihn hemmt und entzügelt
Anderes, tieferes Weh! Horch der beklommenen Mähr!"

„Laß mich beginnen nach gutem Gebrauch vorzeitlicher Märchen:
War mal ein nüchterner Fürſt, war mal ein feuriges Volk!
Dieſes begeiſterte Volk hat geliebt herzinnig ein Hochlied,
Sangs zu begnadeter Friſt, ſangs von Gefahren umringt.
Welcher Poet es gereimt? Ja, Keiner vermags zu verkünden,
Den Muſikanten benennt, welcher die Noten geſetzt!
Plötzlich, in tauſend der Herzen zugleich gings fertig und hehr auf,
Horchendem Enkelgeſchlecht habens die Ahnen vererbt;

Digitized by Google

Wildmelancholisch und jauchzend erklangs; glückseligen Lenztraum
Herbstlichen Schauern gepaart, weckte der heilige Sang.
Wisse die Flut färbt stetig der Grund, darüber sie hinströmt,
Und der Gedanke des Volks färbt sich nach dessen Geschick!
Süßer als Ehrentriumph, gotttrunkener als das Bewußtsein
Eines beseligten Paars, welches den Erben begrüßt,
Wüster als Meeresgebraus, dumpfdonnernden Wettern gegattet,
Herber als quälender Gram um ein begrabenes Lieb,
Riß die Gemüther das Wundergetön fort! Uebelberathen
Pönte der König zuletzt diese gefährliche Lust.
Ach, in verschwiegener Nacht, bei sicher verrammeltem Hausthor,
Sangen die Leute gedämpft jetzt das verbotene Lied."

„Jegliches Volk, vom Erobrergelüst losbrechender Feinde
Seiner Geschichte beraubt, hat ein verbotenes Lied;
Hängt, gleich Israel einst, all seine gewaltigen Harfen
An des geschwollenen Stroms trauerndes Weidengebüsch;
Siehe, da wachsen die Väter empor aus klaffender Beingruft,
Rühren die Saiten, da schallt nie zu vergessender Sang;
Liedergewitter entladen sich rings, urmenschliche Weisen,
Und mit verhülltem Gesicht lauscht der versammelte Stamm:
Kinder von eueren Vätern und Väter von eueren Kindern!
Wenige Worte, doch liegt Himmel und Hölle darin;
Väter von eueren Kindern und Kinder von eueren Vätern!
Immer dieselbe, die stets wühlende Grundmelodie.
Aber wie Gold, allmächtig im Brand vom Hammer getrieben,
Wachsend, mit seinem Gespinnst endlich die Hufe bedeckt,
Spannt sich der schlichte, der eine Gedanke zum Weltengesang aus,
Völkern zum ewigen Sporn, Fürsten zur ewigen Furcht.

Digitized by Google

Takte ſothanen Geſangs, auch dieſer-verklagende Böhme
Schloß die verpönten ins Herz, heimlich, für ewig jedoch;
Zeitig, im Traume, dieweil er geſchafft, ſein Leibliches atzte,
Während er minniglich freit, während er tauft und begräbt,
Selig vernimmt er, zum Sterben betrübt: Kind modernder Väter,
Vater lebendiger Frucht, ſpute dich, rüſte dich, drauf!
O, dann leuchtet der Blick gleich ſchlagenden Sommergewittern,
Ziskas Schattengebild wächſt mit dem Banner empor!
Aber behende verkühlt dies Auge; betreten und lauernd,
Während die Hüter genaht, ſchleicht es im Staube dahin."

„Oeſtreich hatte ſich wachſend gereckt, hinwarf es den Tſchechen,
Wie's die Magyaren ereilt, Polen und Wälſche beſchlich,
Ihm wie den andern entrangs hochheilige Güter: die Chronik,
Sitten und Bräuche, die Tracht, ſchließlich die Sprache des Ahns;
Aber es brachte zerklüftetem Salz nahrkräftige Brote,
Lehrte den flammenden Herd ſchaffen zu ſtetigem Wohl.
Ungar, haſt uns geſpornt: wach auf, ſchwerbrütendes Deutſchthum!
Böhme, haſt uns gemahnt: nützet die Stunden gewandt!
Haſt, Sarmate, das Banner entrollt, vor Muſtaphas Söldnern
Unſere Götter beſchirmt, unſere Brüder im Reich!
Raſtlos krabbelnd Gelenk, willfährig bedankt ſich das Hirnhaupt,
Welches, ſo neige dich ihm, gerne ſtatt deiner — gedacht!
Sang ein Poet: die Gedanken geſammt ſind hörig der Menſchheit,
Grübelt ein zweiter: gehört nicht dem Gedanken die Welt?
Trotzige Glieder, verneigt euch! Eine gedankliche Sendung
Hatte der Himmel allein kreißendem Haupte vertraut.
Murrende Völker, verneigt euch dieſem verketzerten Deutſchland!
Euere Geiſter? ſie gehn, Flüßchen, im ſchmächtigen Bett,

Digitized by Google

Alle die Wässerchen müssen hinab ins ewige Großmeer
Deutschen Gedankens, und doch müssen die spröden hinab!
Grollende Völker, verneigt euch! Eure beginnende Fühlung
Mit europäischem Schliff, weckte germanischer Nerv.
Stolze Genossen, verneigt euch! Sämmtlichen Märkten des Fremdlands
Dollmetscht kräftiges Deutsch euer verlorenes Wort,
Diesem verlorenen Wort raunt stündlich der eigene Grenzpfahl
Schüchtern ein dämpfendes Halt in das gereizte Gehör.
Unsere Muse verlangte zuerst weltzüngig den Lorbeer
Für Held Ottokar, für Zrinyi, der Soliman schlug!
Aber umsonst! Es erinnert sich stets ihr eisern Gedächtniß
Leicht des erduldeten Grams, schwer der empfangenen Huld:
Denn wir haben die Urnen, worin ehrwürdig der Moder
Ihrer Geschichte geruht, frevelnd zu Scherben zerstückt!
Weh dir! stöhnen sie leis, anstürmt, wills Gott, die Vergeltung,
Oestreich, balde vielleicht, unserer denke sodann!
Unserer denke sodann, hochmüthige Stadt Vindobona,
Hat der zermalmende Feind deine Gemäuer berannt!
Riß er vom Herzen verbrüderten Stamms dein blutendes Herz ab,
Teutschmann, klagend im Staub, unserer denke sodann!
Unserer denke sodann, und ermiß knieebeugend das grundlos
Wogende, nächtige Leid, dienen zu müssen, an dir!" . . .

7.

„Segne dich Gott, havannesisches Kind, nußbraune Vertraute,
Schlank, balsamischen Hauchs, Trösterin, feurig und mild!

Digitized by Google

Wer auf Erden verſteht blaublühende Märchen zu pflegen,
Geiſter zu rufen, verſteht ſüß zu berauſchen wie du?“ —
Alſo ſcherzte der Freund; hell glimmten die Stengel; wir
ſchritten
Heitergemutheten Sinns durch den verſchlungenen Park.
Gluten ſtrömte die Luft aus, zwei der Akazien hielten
Ueber der mooſigen Bank ihren ſmaragdenen Schirm;
Alldort ruhten wir ſanft, glückſeliger Zeiten gedenkend,
Jugend und Minne, wie ſchön prangte das Doppelgeſtirn!
Aber der Jugend gedenk, wenngleich karglockigen Scheitels,
Aber des Schwunges gedenk, ſelber in lahmender Zeit,
Rufſt du wach im Gemüth dir alte, olympiſche Träume,
Rufſt ein entthrontes Geſchlecht herrlicher Götter zurück:
Zeus mit den Adlern erſcheint, ſein Haupt in gewaltigen Wehen,
Aus dem gedanklichen bricht Pallas Athene hervor;
Schlaflos horcht der verwegene Mars fernrauſchendem Lorbeer,
Hermes, dem Wanderer, ſind Himmel und Erde zu klein;
Wollt ihr Perlen, beſaget Neptun, luftläuternde Strömung,
Muß ich entketten das Meer, haltet gelaſſen im Sturm!
Endlich tauchet ja doch aus Wirbeln das heilige Maß auf,
Reizend gegliedert entſteigt Venus dem kochenden Giſcht....

Bleibe der Minne gedenk, ach, erſter geheiligter Minne,
Ihrer beſtändig gedenk, ſelber in eherner Zeit,
Sieh, du weckſt im Gemüth dir alte, olympiſche Träume,
Rufſt ein entthrontes Geſchlecht herrlicher Götter zurück:
Amor fährt mit dem Taubengeſpann an, Flora begrüßt ihn,
Immer und ewig verſtehn Blumen und Liebe ſich gut;
Luna hat ſeiner geharrt, viel Heimliches gibts zu bereden,
Nächte verwachen, genehm war es den Beiden von je;

Digitized by Google

Dichtend im Kreis der gefeierten Neun weilt Phöbus Apollo,
Seinen erfloſſenen Vers hauchen die Grazien an.
Schauſt du, Sterblicher ihn, dir küſſet die Muſe das Ohr wach,
Rhytmiſch hüpfet das Wort, ſchweben die Füße dahin.
Jung war Jeder im Leben und fremd blieb keinem die Liebe,
Einmal ſchaute den Gott Jeder im Leben gewiß,
Griff in die Saiten und ſang! O keinen erhabenen Meiſter
Hat er befliſſen gehört, keine der Regeln gekannt,
Seinem im Freien erwachſenen Lied ward nimmer ein Preisreis,
Aber im Innerſten ächt war das vergeſſene doch!
Bleibe der Jugend gedenk, wenngleich karglockigen Scheitels,
Inniger Minne gedenk ſelber in raufender Zeit,
Rufſt dem verlaſſenen Olymp hochedle Dynaſten zurücke,
Lebſt mit der Leier im Arm, unter den Göttern ein Gott! . . .

Feuriger Jugend gedenk, ach erſter geheiligter Minne,
Saß ich dem Freunde vereint, voll des olympiſchen Traums:
Seht, anhub im melodiſchen Takt mein Buſen zu pochen,
Früher befangen und leis, ſchwoll nun vermeſſen das Wort,
Ausklangs, halb Elegie, halb wilder entfeſſelter Hymnus;
Kamen die Falter geſchwärmt, ſchoſſen Lacerten hervor;
Goldene Käferchen krabbelten an, neugierige Gräſer
Reckten den ſchmächtigen Hals, horchten der klingenden Mähr;
Roſenknospen erbebten verliebt, ihr trotziges Brüſtlein
Strenge vom Mieder bewacht, hat ſich verdächtig gebauſcht,
Habens die Mütter alsbalde bemerkt, halb enkelbedürftig,
Halb mit beſorgtem Gemüth wiegten ſie öfter das Haupt;
Sah Allvater vergnüglich herab, nahm gnädig das Lied an,
Welches mit Zähren im Blick lächelnd wie Kinder entſchlief,
Warf es hinein ins Seelchen dem Hochzeit feiernden Sproſſer,
Welcher im dämmernden Buſch eben zu ſchmettern begann.

Digitized by Google

8.

„Hast du gestern gerühmt der Havanna schlankes Brünnettchen,
Gilt mein trunkenes Lob heut dem arabischen Kind:
Heiß wie die Jugend, und süß gleich einer verbotenen Liebschaft,
Schwarz, gleich heimlicher Nacht, welche den Menschen erquickt.
Bleibt mir Mocca, der Mohr, zeitlebens ein braver Begleiter,
Netzt mein Kissen annoch, kömmt es zum Sterben dereinst.
O, sein Tugendregister ist groß! Will giftiges Leid mir
Schleichend umringeln das Herz, hurtig zertritt er den Wurm;
Was buntfarbig im Hirn mir flattert und zwitschert und brütet,
All das bewegliche Volk atzt er gelassenen Muths.
Unter Profeten des Herrn, wenngleich nur Einer der kleinen,
Zieht er orakelnd umher, nah dem Zigeuner verwandt,
Weissagt Diesem und Dem drei blitzschnell treffende Nummern,
Flüstert der hitzigen Magd, wann sich das Stündlein erfüllt.
Weibern gesellt er sich gern, kein liebliches loses Geplauder
Ohne den täglichen Gast, ohne den witzigen Schelm;
Harmlos würgend zerpflückt er den Ruf jeweiliger Opfer,
Lächelnd im gierigen Kreis reicht er die Bissen herum.
Folgend dem pfiffigen Geiste bezwingst du brennende Fragen,
Hörst du wachsen das Gras auf der entlegensten Flur,
Lässest Armeen marschiren zum Heil friedliebender Menschheit,
Bändigst Pfaffen und reifst mälig zum Kanzler des Reichs."

„Stets sei dessen gedenk, Mann," sagte verweisend der Freund drauf,
„Was mit geschwungenem Stock öfter die Schule gelehrt:
Bürschlein, nimmer beflecke der Wand blankleuchtende Unschuld,
Malst du Teufel daran, wehe sie kommen sogleich.

Digitized by Google

Wäre doch ruhig daheim dein Kanzler des Reiches geblieben,
Schon sein Name beschwört Nöthen und Krämpfe herauf:
Sieh hochträchtig die Post ankeuchend mit zänkischen Blättern!
Jedes in heiscrerem Baß murret vom Krebse der Zeit;
Jegliches fühlt den Beruf, gleich Hamlet, mit Kraftmonologen
Einzurichten die Welt, welche der Angel entsprang;
Jedem allein ward eigen die Kunst nur, wohnlich zu bauen,
Billig, in kürzester Frist, einzig den Massen zu lieb;
Jegliches auch, genüber dem Heer andrängender Schwindler
Fühlt altrömisch allein, Tugenden sprudelt es aus;
Dies hier spendet verzückt Halbfertigem qualmenden Weihrauch,
Preist mit fanatischer Brunst, Meister und Meißel und Stein;
Jenes ist kühler gesinnt, mag nur vollendete Säulen,
Bräuchen der Väter getreu, schmücken mit heiterem Kranz;
Keines von allen bescheidet sich mehr beim sichern Geschehniß,
Jegliches wittert und bohrt voll diabolischer Lust;
Jegliches päbstelt und weist auf seine geheiligte Norm hin,
Selig zu werden ist leicht: glaube mit blinder Geduld!
„Wer da vieles besorgt, bringt Manchem ein ärmliches Etwas,"
Täglich, am Feste sogar wimmelt von Höken der Markt,
Bieten ein Bild hochgehender Schlacht dem erbrausenden Heißsporn,
Ruhigen Bürgern den frommnüchternen Eifer des Raths,
Winke dem langhin tagenden Volk, das bedeutsame Schlagwort,
Winke dem hungernden auch, aber die sättigen nicht,
Wechslern den läufigen Kurs, dann Krämern des Nöthigen Werthmaß,
Bauern des Wetters Bestand, Wirthen des Weines Geschick,
Ehren und Fall Sylphidens dem beinanbetenden Wüstling,
Blasser romantischer Maid Gift und Geschwornengericht,
Immer daselbst raschfingerig schafft der gedungene Werkmann,
Selten der freie, der nie ganz sich genügende Geist.

Digitized by Google

So dein fragendes, zagendes Herz gern läutert und friedigt,
Selten ans roſige Licht darf die mißhandelte Kunſt,
O tief unten, da ſitzt auf niedrigem Schemel dies Blaublut
Aſchenbrödel und wäſcht protzigen Dämlein den Fuß.
Oben des Tags, Gottlob abblühende Phraſen von Weltſchmerz,
Unten das ſchlichte, das ſtets grünende ſühnende Wort!
Freund mir ekelts! Wohin mein ſpähendes Auge ſich wendet,
Kraft auf morſchem Papier, ſtramm im Gedinge des Tags!
Weh, daß eherner Zeit aus Lumpen die Zunge beſorgt ward!
Fauſt mit den Hexen im Tanz, wahrlich ein düſteres Bild!" . . .

9.

Alſo hielt ich in bebender Hand wehklagende Blätter,
Träumte vom deutſchen, vom arg niedergehaltenen Reich:
O Germania ſchön, hochbuſige Amme der Völker,
Niemals deiner bedacht, ewig zu opfern gewillt,
Gibſt dein quellendes, innerſtes Mark preis fremder Geſchichte,
Taumelſt vom Lager empor, ſchaukelſt die weinende lang,
Haſt viel rührende Lieder bereit für ihre Bedrängniß,
Wer du göttliche Magd heget und ſänftiget dich?
Ach, dein eigenes Kind hinkrankts bei Schlägen und Waſſer,
Mutter, das eigene dorrt, während das fremde gedeiht!
Träumte vom engeren Herde ſodann, ach, welchen der Donau
Blauende Welle beſpült, Grazien zärtlich geküßt.
Gliche die Erd, ſo tändelt ein Lied, breitkrämpigem Rundhut,
Wäre das heimiſche Land ſicher das Sträuschen darauf!
Oeſtreichs dacht ich betrübt, Dornröschens im deutſchen Geſammt-
ſtrauß,
Schwerter im Buſen, in Blut über und über getaucht.

Digitized by Google

„Freund nicht zürne darob, wenn eine politische Studie
Mir das Gemüthe bewegt," sprach ich, „bescheide mich sanft.
Seit Jahrhunderten klingt allwärts das gefeierte Wort aus:
Felix Austria! Horch, Enkeln vertraut es der Ahn!
Gleich altbiblischer Wachtel, ein Imbiß, feist und erquicklich
Fiel aus den Wolken das Heil plötzlich in drängender Noth.
Selig, der mitten in aller Gefahr, wenn Tausend verzweifeln,
Sicher gewärtigen darf einen behelfenden Arm!
Wagnisse liebt der Begnadete stets, blind folgend dem Glücksstern,
Austria wagte den Satz, spielte verbrecherisch hoch,
Daß ein vergeltender Gott, hinfahrend mit rasendem Fegwisch,
Minder Geliebtes darob längst von der Erde gefegt,
— Wie der Prophet, zornschäumenden Lieds, andonnert die Massen! —
Felix Austria! Horch, Enkeln vertraut es der Ahn!
Zehnmal lag das gepeinigte Reich absterbend darnieder,
Zehnmal ward es gesund, lachenden Erben zum Trotz.
Ward der gefeierte Spruch auf hohes Befehlen der Hofburg
Eilig vom frohnenden Kiel schmeichelnder Dichter besorgt?
Oder von dichtenden Schmeichlern erdacht? Bei Leibe! Das Sprichwort,
Aus dem Gehirne der Zeit springt es gewappnet hervor.
Gläubig in kirchlichen Dingen allein, sonst kühl sich besinnend
Rechnet die zweifelnde Welt, nur mit gekröntem Erfolg.
Siehst du, prüfender Freund mit dem weithinkreisenden Auge
Irgend ein Sternchen des Glücks, welches den Vätern geblitzt?"

„Austria," sprach er bedacht, „ward freilich geboren am Sonntag,
Aber, indem er verleiht, weigert der Himmel zugleich!

Digitized by Google

Reckt er die Rechte verſchwendend hinaus, dann ſparet die Linke,
Streichelt die Linke, gewiß ahndet die Rechte ſofort.
Dies urewige Gottesgeſetz ſtreng theilender Mitte,
Welches mit Schatten und Licht, Flügeln und Zäumen regiert,
Dieſes gerechte Geſetz, ſo mehrend dem Kärglichen beiſpringt,
Aber mit barſchem Genug ſtrotzende Fülle verkürzt,
Dieſe begleichende Norm, ſo ſtetig Entgegengeſetztes
Hart aneinander befiehlt, Eins mit dem Anderen zwingt —
Schlängelt ſich durch die Natur als rother, bezeichnender Faden,
Spann ſich geleitend bereits über die mythiſche Zeit,
Selbſt Blindtappenden raſch in der Völker Geſchichten erkennbar,
Iſts dem erſchaffenen All ſtündlich ein jüngſtes Gericht.
Einem verkrüppelten Gott ward Venus, die Schönſte, vermählet;
Spindeln und Scheeren verfiel, ſchwächlichem Weibe der Held,
Simſon, Nachts vergewaltigt, Herkules emſig am Spinnrad!
Sei des Achilles gedenk, wie des gehörneten Manns!
Klein am gefeieten Leib war freilich die ſterbliche Stelle,
Aber der winzige Punkt brachte ſie Beide zu Fall.
Sieh, das gefährdete Rom dankt ſchüchternen Gänſen die
Rettung.
Juſt ein verſpotteter Knirps ſtreckte den Goliath hin.
Dem Macedonier diente die Welt, ſieh, neidiſchen Herzens
Rühmt er die Tonne, worin ruhig Diogenes lebt,
Werth hochtönenden Lieds, ach, findet er keinen Homeros,
Hundert der Throne, jedoch keinen beerbenden Sohn!
Jeſus, der Chriſt, aufopfernde Liebe, gegeißelt, gekreuzigt,
Moſes, welcher zuerſt Götzen und Vögte geſtürzt,
Baruch Spinoza, der klare Geſundborn ewiger Weisheit,
Juſt dem geſchmähteſten Volk waren die Mittler entſtammt!
Glüht Alpröſelein nicht eisſtarrendem Gletſcher zu Füßen?
Edel, in ſchwärzeſter Nacht reifet das Silber heran.

Digitized by Google

Juſt in beklommenſter Zeit fauſtrechtlicher, wüſter Gewaltthat,
Sangreich, farbig und hehr, ſtrotzte von Wundern die Kunſt;
Fauſtiſches Urelement durchbrach die geſammte Verblödung,
Land! Chriſtoforo ſangs, als er die Erde gemehrt;
Schüchtern begannen die Lettern hinaus ins Weite zu reiſen,
Lichtend und dichtend zerriß Luther das römiſche Herz.
Eiſen, das ſegnende, ſchafft willfährig im Dienſte der Menſchheit,
Aber vom Böſen verlockt, trinkt das verwogene Blut.
Täppiſcher Pudel, ich nenne dich traun den Gelehrten des Thierreichs
Doch der gemeſſene Leu denkt mit gebundenem Hirn.
Halb Meſſias und halb argliſtiger Seelenverführer
Wandelt das galliſche Kind, lauernd am Ufer des Rheins.
Weh, daß deinen beſungenen, ſchneeweiß ſchimmernden Namen
Gern, altengliſches Herz, garſtiger Schacher befleckt!
Schwaben, berichtet die Mähr, hat drolliger Streiche die Fülle,
Hut ab! Schiller entſproß, Hegel dem ſinnigen Land.
Auſtria? Ei, ſie beſaß ausbündige Kellner und Köche,
Weibſen, Wein und Geſang, Feſte, wer zählet ſie auf,
Poſſen mit ſchlagendem Witz, leichtkitzlich erbrauſte das Zwerchfell,
Willige Borger, zuletzt Pfaffen, die freundlich verziehn,
Schwelgte beſtändig in heidniſchem Glück, nur, ſiehe das Pünktchen
Fehlte dem üppigen i, laß michs vermerken, — der Geiſt!
Aber im März mit den Veilchen zugleich kam endlich der Volkslenz,
Auſtria ſpürte den Hauch, ſicher ins Eden geſperrt;
Schlänglein raſchelten durch das Gezweig, horch, ziſchten vernehmlich:
Adam und Evchen erfaßt raſch die verbotene Frucht!
Hurtig geſchahs! Wir ſahen verſchämt mit entſchleiertem Auge,
Sahn, — wir leſen das Lied öfter im heiligen Buch!
Dieſer Moment, endgiltig entſchied er die Looſe der Oſtmark,
Garten der Seligen du, kindlicher Taumel, ade!

Digitized by Google

O, wir wurden geſcheidt, ſeitdem uns Erkenntniß gemundet,
Doch den Geſcheidten verläßt eilig das närriſche Glück."

10.

Sproſſer im Laub, Hollundergewürz, gleich Lämmern die Wolken,
Schneeige Falter im Schlaf hingen wie Flocken am Baum;
Plätſchernder Springquell, Abendgeläut, auftauchende Sternlein,
Eins nach dem anderen frug: Vater, iſts endlich erlaubt?
Heimchengezirp, Goldimmen im Korb, ſtolzrudernde Schwäne,
Tauben beſchwörenden Flugs kreiſten ums wirthliche Dach;
Spielend im Gras, Pfingſtroſen im Haar, Neſtheckchen des Gärtners,
Während der glückliche Mann ſingend die Beete begoß;
Rollender Vollmond blankte die Welt, aufflammte der Weiher,
Dank, du Gütiger, Dank, ruften die Unken herauf!
Horch, nun begannſ andächtig zuerſt, dann freudig zu rauſchen,
Trug der geſchäftige Weſt drängende Geiſter dahin?
Flogen die neuerſchaffenen aus, auf unſerem Erdrund
Suchend den harrenden Stoff, welcher ſie bändigen muß?
Zogen die abgeſchiedenen heim, Hallelujah betend,
Pflückreif, heiter und frei, ſicher des himmliſchen Herds?
Wonniges Leid, ſchmerzſelige Luſt durchſtrömten das Herz mir,
Sprachlos hielt ich den Freund, mälig vergehend, umarmt.
Sah ich bereits, holdträumend vielleicht ſolch heiliges Sterben?
Wann, wo hab ichs gefühlt? Eh mich die Mutter gebracht?
War es ein Hauch jenſeitigen Glücks, ſo ahnend die Menſchen
Nah dem Verlöſchen umweht? Eilte die Stunde heran?

Digitized by Google

„Eben umſpann mich ein Lied," anhub der Geliebte, „das vormals
Dieſem germaniſchen Volk fahrend ein Sänger vertraut.
Iſt er verdorben, erſchöpft? hat läſſig, wie trotzig verbittert
Ewig zu ſchweigen gelobt? Daß ichs erführe! Doch horch!

„Ich aber weiß und aber weiß,
Daß zum Geſang alsbalde
Der Fels ſich hebt, der Strom verweilt,
Das Thier entſteigt dem Walde;

Der Wilde läßt die Höhle dumpf,
Er lauſcht der fremden Weiſe,
Das Schlänglein denkt des Giftes nicht,
Es dreht ſich zahm im Kreiſe.

Ich aber weiß und aber weiß,
Daß manche Bruſt gezittert,
Die feſter war als Jericho,
Als barſch ein Lied gewittert;

Und war es nicht ein Harfenſpiel,
Befragt die alte Kunde,
So fromm geſchützt ein Fürſtenherz
Vor ſeiner ſchwarzen Stunde?

Vom Wünſchelſtab, der Schätze hebt,
Vom Zauberhorn der Elfen,
O denket nicht gering vom Lied,
Denn tröſten wills und helfen;

Digitized by Google

O denket nicht vom Lied gering,
Denn ſegnen wills und rathen:
Sein Sylbenfall, ſein Bilderſchwung
Sind unterdrückte Thaten.

Von Göttern war der Himmel voll,
Doch öde war ihr Buſen,
Stumm war noch die Unſterblichkeit,
Da ſchuf ſich Zeus die Muſen.

Das Lied, es iſt des Herzens Brot,
Wir können es nicht miſſen,
Am Sarg und an der Wiege nicht,
Es iſt der Welt Gewiſſen!

Es geht uns nach auf ſtillem Weg,
Ins brauſende Getriebe,
Mit einer Luſt, wie Thatenrauſch,
Mit einem Weh, wie Liebe;

Es blättert uns die Seelen auf
Wie Nord und Weſt die Roſen,
Es klingt uns an wie Ahnengruß
Mit Mahnen und mit Koſen;

Zum Menſchen gehts, vom Geiſte kommts!
Kein Zwang vermags zu wenden!
So wird es auch den ernſten Gang
Mein Volk zu dir vollenden!" —

Digitized by Google

Alſo tönte das Lied aus, welches inmitten des Weltſturms
Dieſem germaniſchen Volk fahrend ein Sänger vertraut.
Iſt er verdorben, erſchöpft, hat läſſig wie trotzig verbittert
Fürder zu ſchweigen gelobt? Daß ichs erführe! Doch ſprich!“ . . .

„„Wohl, du Theurer, ich kenne das Lied, nachſtarb es den andern,
Kaum, daß ſtrahlenden Blicks mir es die Muſe gebar! —
Denkend des Icarusflugs, tief unten die Schäden zu heilen,
Ewiger Meiſter gedenk, ewig zu lernen die Kunſt,
Raſtlos ſchaffend im Dienſt, ihr volles Vertrauen gewinnen,
Ihre Geheimniſſe treu wahren in glücklicher Bruſt,
Reuig die ſonſt in bachantiſchem Rauſch vollzogene Schändung
Ihres geweiheten Hains ſühnen mit redlichem Trieb,
Still, andauernd erglühn, ſtatt eitel verpuffende Schwärmer
Steigen zu laſſen, — es thut nicht ein Verdorbener ſo!
Suchſt du, zeitig am Tag friſchduftende Freuden der Arbeit,
Führt jahrüber der Fleiß deine beſonnene Hand,
Füllt lammherzige Schöpfergeduld dir Abends das Lämpchen,
Jagt heißblütig die Uhr immer um Stunden voraus,
Folgt dir ſelber ins Schlummergemach dein tönendes Drangſal,
Bis das empfindliche Ohr ſchließlich befriedigt entſchläft,
Saugſt du mälig in Tropfen die Kraft, vorſparend der ſpäten,
Scheinbar plötzlichen Saat, — wäre das läſſig und matt?
Nein, mich gelüſtet es nicht, feilhaltend mit Früchten zu kommen,
So mein Gärtchen am Haus, emſig gepfleget, verlieh,
Daß ich gemehrt, ſtets Gutes gewollt, mir kann es genügen,
Freund, Allmutter Natur lehrt uns beſcheidener ſein:
Seit Jahrtauſenden blühte ſie, glühte ſie, klangen die Wälder,
Ehe das Menſchengeſchlecht horchend und ſchauend erwuchs;
Mag es dereinſt abſterben, das flüchtige! Ohne die Zeugen
Nimmer im Schaffen belobt, wirkt ſie gelaſſen wie ſonſt.““ —

Digitized by Google

„„Nein, nicht bin ich verbittert, obgleich mein Name vom Sturmhauch
Mitten im Triebe gefaßt, kränkelt im gelblichen Laub;
Nein, nicht bin ich verbittert, obgleich ſchwarzſehende Richter
Riefen mit jachem Verdict: ſteiniget, ſteiniget ihn!
Dankbar lebe der Menſch, tagtäglich von Neuem gedenkend
Eines genoſſenen Heils, täglich genießt er es neu!
Dankbar bin ich gedenk all jener empfangenen Wohlthat,
Welche das gütige Volk ſpornend dem Knaben gereicht:
Flaumbart zog ich hinaus mit der Freiheit feurigen Templern,
Eher ein Ritter vielleicht, als ein geſalbter Poet;
Rauh und gewappnet, entrieth ich der Kunſt ſüßlockend zu flöten.
Dennoch haben mich traut herrliche Frauen gehegt;
König der Herzen, obgleich nur zwei der vergänglichen Stunden
Bin ich geweſen, ich war theuer der Jugend ja doch!
Vor mir, geſtern wie heut, der Natur altheilige Reinſchrift,
Stets die Geſchichte der Welt, immer die Meiſter zur Hand,
Frieden in endlich vernarbender Bruſt, laß ſtill mich gewähren!
Dir ſei gerne vertraut, was ich zu ſchaffen verſucht.
Oftmals, ſtetig mit Freuden erharrt, anrauſchet die Muſe,
Gerne verweilet ſie bis mitten hinein in die Nacht;
Nicht mehr kommt ſie jetzunder, wie ſonſt, wildfliegenden Schwarzhaars,
Züchtig es ſcheiteln, ſie hats endlich, die freie, gelernt;
Nimmer, wie ſonſt, hebt drohend der Arm blankblitzenden Flammberg,
Wunden zu ſchlagen, ſie trägt heilende Kräuter im Korb;
Hat luſtwandelnd in offenem Feld aufſteigenden Lerchen
Tief in die Seele geſchaut, ſingt ein beſänftigend Lied;
Gibt in Hiſtörchen Hiſtorie, zeigt aufs keuchende Volk hin,
Welches von Nöthen umringt, gläubig und edel verbleibt.““

„„Alſo fliehen die Stunden! Da mahnt leisflüſternd das Gottweib:
Morgen iſt wieder ein Tag, ſpät iſts geworden, ade!
Scheidend bedünkt ſie mich feuriger noch; ſchon nahe der Schwelle,
Kehrt ſie aber zurück, inniger liſpelt ſie: Freund,
Dies noch, jenes, das Beſte vielleicht, bald hätt ichs vergeſſen,
Höre, vermerke das Wort, morgen, ich frage darnach. —
Kommſt du morgen? — Ich komme! — Gewiß? — Frühzeitig,
ſo Gott will. —
Küßt mein Auge zuletzt, leider, da geht ſie dahin!
Aber ich werfe mich heiß aufs Lager, und liege wie lang wach,
Lang noch, wo ſie geweilt, leuchtet der glückliche Raum"" . . .

11.

„Kennſt du," ſagte der Freund, „dies zage, verſchloſſene Knöſpchen,
Welches ich deiner gedenk, eben vom Strauche gepflückt?
„Täubchen im Neſt", iſts worden getauft, ſtreng hütets die Unſchuld.
Sieh, dein heimliches Lied ähnelt dem Täubchen im Neſt.
Wolle dich aufthun, haſt es gelobt mir, ſpute dich, Spätling! —
Aber ein herzlicher Dienſt bliebe des anderen werth?
Wohl! — Anmuthig iſts hier, nur fehlt hochgipflig der Urfels!
Gläubige, predigt die Schrift, können verſetzen den Berg;
Aber der Türkenprophet weiß leichter zu leben, er wandelt
Ruhig zum Berge, ſofern nicht der gerufene folgt.
Was du brünſtig erſehnt ſeit Jahren, es werde, das ſchwör ich!
Auf, wir ziehen dahin durch das gedankliche Reich!
Auf gen Weimar-Athen, allwo, du Glücklicher, vormals
Heilige Wochen im Haus unſeres Meiſters verlebt!
Dann auf Schwingen des Sturms, halloh, in die Berge, die Berge,
Lerne vom Adler, Poet, Ruhe zu paaren dem Schwung!

Digitized by Google

Weiter ſodann ins ſüdliche Land an die ewigen Waſſer,
Schaue das menſchliche Herz treulich geſpiegelt im Meer!
Allerorten verlangts mich jedoch nach Täubchen im Neſte!
„Dir ſei gerne vertraut, was ich zu ſchaffen verſucht,“
Sprachſt du ſelber! Wohlan, ſinds Blumen, ſo winde das Kränzchen,
Wären es Vögelchen, ei, heiße ſie fliegen behend!“

In meinem Herbſte.

Frau Bernhardine Friedeberg

und

Dr. L. B. Oppenheim

zugeeignet.

Digitized by Google

Allmutter.

Versagt der Schlaf, die Thräne, das Gebet;
Vermag kein emsig Thun dich aufzurichten;
Wenn Freundeswort zu heilen nicht versteht,
Musik und Liebe nimmer dich beschwichten:

Dann suche dir in deinem stummen Schmerz
Den stillsten Grund, zur Erde wirf dich nieder,
Dann presse dein verwaistes Dulderherz
An ihre Brust, und du genesest wieder!

Daß du getröstet wirst, du fühlst es gleich,
Die gute Stunde kommt, die Zähren kommen,
Der Schlummer naht an sanften Bildern reich,
Allmutter, fühlst du, hat dich aufgenommen!

Digitized by Google

Vorbei.

Einſt! Liebe ſchlug uns hoch entgegen,
Wir flohen wild, wir flohen weit,
Zur ſchweren Sorge ward der Segen,
Zur Qual die ſtete Zärtlichkeit.

Nun, da ſich lichten unſre Locken,
Das Herz ſich bang und einſam fühlt,
Nun rufen wir zu Tod erſchrocken:
Wie rings die Welt ſich abgekühlt!

Ein Strahl der ſonſt verſchmähten Wonne,
Und wir genäſen wunderbar!
Im Herbſte ſuchen wir die Sonne,
Die läſtig uns im Sommer war.

Digitized by Google

Getroſt.

Wenn das am dürren Baum geſchieht,
Was jetzt dein feuchtes Auge ſieht,
Dann athme ferner nicht beklommen:
Urplötzlich wird in ſtiller Nacht
Auch über dich mit ganzer Pracht
Die Zeit der grünen Oſtern kommen.

Was ihm der Regen, o das iſt
Die Thräne dir zu dieſer Friſt,
Befruchtet dich mit neuen Trieben;
Getroſt, und wieder blühſt du bald:
Denn minder als das Holz im Wald
Wird Gott ein Menſchenherz nicht lieben!

Digitized by Google

Am Erntetag.

Vor Jahren kam ein Schickſal bang
Und auserleſen,
Es furchte ſcharf, es furchte lang
Dein tiefſtes Weſen.

Du fühlteſt nur in deiner Noth
Sein ſtetes Graben,
Doch nimmer, was es gnädig bot
An Liebesgaben.

Es legte ſtill das Samenkorn
In deine Wunde,
Und ſorgte für den warmen Born
Zur rechten Stunde.

So wars! Du hatteſt unbewußt
Und raſch empfangen,
Die Keime ſind zu deiner Luſt
Nun aufgegangen.

Digitized by Google

Kornblümchen hat ſich eingeſtellt
Am Fuß der Halme,
Die Lerche ſich empor geſchnellt
Mit ihrem Pſalme.

O ſegne fromm am Erntetag
Die Frucht der Schmerzen,
Und was noch ferner pflügen mag
In deinem Herzen!

Digitized by Google

Vergiß dem Herbſte.

Wolle nicht den Herbſt befehden
Weil die Tage raſch verglimmen,
Weil er barſch in deinem Eden
Dämpft die Farben und die Stimmen.

Sturm geſellt ſich gern den Flammen,
Kalte Hand und warmes Lieben
Gehn auf Erden gern zuſammen,
Alſo ſteht es angeſchrieben.

Ewig deiner ſelbſt gedenkend
Wohlgemuth im Grünen ſchwärmen?
Endlich itzt nach Hauſe lenkend
Lerne dich um Andre härmen.

All das ungeſchlachte Weſen
Wolle freundlich ihm verzeihen:
Reife Trauben läßt er leſen,
Dich den Göttern anzureihen.

Immer mag er Roſen ſtehlen,
Aſtern ſchont er auf den Auen,
Pflücke ſie, zu Allerſeelen
Deinen Todten aufzubauen.

Digitized by Google

Ein bischen Menschenglück.

Ich schnitte gern vom Lebensbrode
Noch einmal mir ein kleines Stück,
Genösse noch vor meinem Tode
So gern ein bischen Menschenglück.

Nicht Liebe: nur die karge Wonne,
Daß mich die Freundin dulden mag,
Ihr Blick mich streife, gleich der Sonne,
Die flüchtig streift den Wintertag.

Nicht Jugendlust! Dahin die Falter,
Die Purpurrosen abgeblüht!
O, nur die Gnade, bis ins Alter
Mich jung zu fühlen im Gemüth!

Nicht Schätze: nur die Kraft zu geben
Den freien Groschen dann und wann,
Denn ach, des Armen Freund im Leben
Ist doch zumeist der arme Mann.

Nicht Weisen, eine Welt zu meistern:
Nur segnend, wie die Glocke tönt,
Die heim uns läutet zu den Geistern,
Ein Lied, das allen Streit versöhnt.

Digitized by Google

Früh Morgens.

Ins Neſt der Schwalbe ſchießt das junge Licht,
Sie flattert aus, ſie jauchzt aus heller Kehle,
Dann weiht ſie ſchweigend ſich der Mutterpflicht
Dem kleinen Herde die beſorgte Seele.
An liebgewordne Häuslichkeit gekettet,
Beneidet ſie die zarte Schweſter nie,
Das Sonntagskind mit friſcher Fantaſie,
Die Lerche, ſo in goldner Saat ſich bettet,
So aus des Lebens quäleriſchem Drang
Sich leichtgeſinnt in ihre Himmel rettet,
Die Zeit verträumt mit eitel Sing und Sang,
Ein Kind verbleibt in Luſt und Ueberſchwang.
Nun regt ſich das Gewürm, der Käfer ſchwirrt,
Der Falter tummelt ſich, die Taube girrt,
Die Roſe badet ſchon und ſäuget traut
Ihr jüngſtgebornes Paar an ſüßen Brüſten,
Das Bienchen hat ſich in den Reiz verſchaut,
Und fällt ſie an mit ungezähmten Lüſten.

Digitized by Google

Noch hat die Unſchuld nicht der Tag verloren,
Sein Eden nicht verſcherzt; Gewalt und Groll
Sind heute noch auf Erden nicht geboren;
Noch flucht den Sternen nicht, was dienen ſoll;
Noch jagt der Köter nicht umher und bellt,
Er hetzt den Sperling nicht, die Turteltauben,
So am verſtreuten Korn gelaſſen klauben;
Noch ſieht den Todesengel nicht die Welt,
Noch pflückt der Gärtner nicht die Frucht vom Baume,
Noch pirſcht der Jäger nicht am Waldesſaume.

Digitized by Google

Vom Herzen zum Herzen.

Nun bin ich in die Fremde gegangen,
Nun hab ich die Hochalp, hab den See!
Geſtilltes Verlangen
Wird mir zum Weh,
Nun erſt beginnt das Hangen und Bangen.

Ach, Frieden ſuchend, gerieth ich in Fehden;
Herr, betete Adam, gedenke mein!
Was ſoll mir das Eden?
Ich bin allein!
Wem kann ich vom Herzen zum Herzen reden?

Digitized by Google

Der Freund erſcheint.

Und nun erfüllt ſich wunderbar,
Urplötzlich iſt ins Leben eingetreten,
Was mir geträumt ſo manches Jahr,
Was ich erbat in brünſtigen Gebeten.

Ich ſuchte dich, ich rief nach dir
In meinem Lenz, — umſonſt, er iſt geſchwunden;
Nun ich entſagt, erſchienſt du mir,
In meinem Herbſte hab ich dich gefunden.

Gefunden doch! Wie bangt die Bruſt!
Ich darf von neuem um ein Herze werben?
Ach, oder iſt die hohe Luſt
Mir nur geliehen, kurz vor meinem Sterben?

Beſſer, gut.

Verſtand ich je zu haſſen,
Den Gegner rauh zu faſſen,
Bis daß ich obgeſiegt?
Ich habe bis zur Stunde
— Noch brennt ſo manche Wunde —
Mich ſelber nur bekriegt.

Ich ſtrebte gut zu werden,
Ein harter Kampf auf Erden,
Es dünkte mich ſo leicht:
Darüber ſind die bangen
Jahrzehnte hingegangen,
Ich hab es nicht erreicht.

Ich hab im Tiefſten immer
Mich beſſer nur, doch nimmer
Mich einfach gut gefühlt:
Ein Nippen wars vom Schaume,
Ein Trinken wars im Traume,
Das nicht den Durſt gekühlt.

Digitized by Google

O, ſchaffen, ſtets beſcheeren,
Und lüſtern nicht begehren
Nach Dank und Opferrauch;
Verborgen in der Wolke
Ein Tröſter ſein dem Volke,
Ein Hort nach Geiſterbrauch;

Ein Blatt vom Zweige ſchwinden,
Im Kranz ſich wiederfinden,
Ergänzend und ergänzt;
Ein Quell mit raſchen Fluten
Im Strome ſich verbluten,
Den bald das Meer begränzt;

Mit wachſenden Gedanken
Sich um das All zu ranken,
Im Ganzen aufzugehn:
Das iſt die volle Güte,
Das Menſchenherz in Blüthe,
Das große Auferſtehn!

Digitized by Google

Abendgang.

Im Walde wars, der unverdroſſen
Bis er des Lenzes Ruf erfüllt,
Stets reicher läßt die Blätter ſproſſen,
Stets tiefer ſich in Weihe hüllt.

Ob tauſend Lippen ihn beloben,
Ob er verſchmäht und einſam bleibt —
Allmächtig fühlt er ſich gehoben
Vor Wonne, daß er wächſt und treibt!

Ich ſah an mir vorübergaukelnd,
Bewußt und träumend, ſtolz und mild,
Das erſte Kind im Arme ſchaukelnd,
Selbſt Knoſpe noch, ein Frauenbild.

O Siegesſtolz in Muttermienen,
Du biſt ſo ſchämig, hold und zag,
Daß Jeder dir ergeben dienen
Und lächelnd dir verzeihen mag! —

Google

Als nun der Tag entſchlief, die Erde
An ſeinem Grab in Flören ſtand,
Doch ein erſehntes neues Werde
Im Buſen ſchauernd vorempfand;

Als Abendlüftchen lind und leiſe
Ringsum die Wipfel angeweht,
Als es wie zarte Liebesweiſe
Im Laub geflüſtert, wie Gebet;

Als nach der freien Au verlangend
Die Rehe ſich dahin geſchnellt,
Mit Augen, bangend und befangend
Sich zahm den Menſchen zugeſellt;

Als ferne Glocken fromm geklungen;
Im Buſche, wunderſam gewürzt,
Sein Herz der Sproſſer eingeſungen,
Das ſich in Minne jäh geſtürzt;

Als nun, den Zauber zu bekrönen
Des Mondes Gnadenlicht erfloß,
Und ſein unendliches Verſöhnen
Auch mir ins Allertiefſte goß:

Da, plötzlich, nach der kranken Stunde,
Die meine Geiſter lang beſchlich,
Erſchien mit Thränen die geſunde,
Und ſprach den Segen über mich.

Digitized by Google

Und wieder ſah ich, daß hienieden,
Ob auch die Welt dem Wüſten frohnt,
Noch viel an reinem Tempelfrieden
Den ſchwerverkannten Stern bewohnt;

Daß ewig, trotz dem Sündenfalle
Ein Paradies uns offen ſteht,
Daß nur den Weg zur Götterhalle
Der Sturm des Lebens oft verweht.

Mein ganzes Denken ward ein Blühen,
Mein Fühlen jauchzendes Getön,
Ein Quellen wars, ein mildes Glühen,
Ein raſcher Flug in klare Höhn.

Du Erde, ſtets in gleichem Schwunge,
Ob Licht, ob Dunkel dich beſchickt;
Du Laub mit dankberedter Zunge,
Bei jedem Hauch, der dich erquickt;

Du Stamm, der hoch und höher bauend
Am Glück des Schaffens ſich begnügt;
Unſchuldig Reh, dem Feind vertrauend,
Der gern von neuem dich betrügt;

Du Mutter, die mit tauſend Sorgen
Zu ſühnen ſtrebt die ſtolze Luſt;
Vieledler Vogel, ſcheuverborgen,
Mit Sang beſchwichtend deine Bruſt:

Digitized by Google

Ihr Bilder all im trauten Bunde,
So warm an dieſes Herz gepreßt,
Ihr Engel all der guten Stunde,
O hielt ich euch für immer feſt! . . .

Heim zog die Mutter mit dem Knaben,
Heim ich in heller Seligkeit,
Bis an den Saum des Waldes gaben
Uns treu die Rehe das Geleit.

Digitized by Google

Die weiße Rose.

Im Garten schlief ich unter Blumen,
Mich kühlte lind der Wallnußbaum;
Was mich alsbald bestürmen sollte,
Ich sah es ahnungsvoll im Traum.

Mit Einemmal die weiße Rose
Der Ruhe bar vom Hage sprang,
Im Mutterarm ein Knöspchen wiegend
Durchwallte sie den Laubengang.

Vergebens, daß in Gold und Seide
Verliebte Falter sich geschaart,
Ein Sprosser all die Gotteswunder
Der Sängerkunst geoffenbart;

Vergebens, daß die Bienen freiten,
Sich still gegrämt der Abendwind —
Sie wallte hin mit kühler Hoheit,
Ihr Kind behütend, selbst ein Kind.

Digitized by Google

Sie nahte mir, im feuchten Auge
Bei ſtummer Qual ein ſtummes Glück,
Und überſchritt meine Herze jählings,
Und ſah im Fliehen bang zurück.

Ich war erwacht, ich rief, ich ſpähte,
Schmerzſelig brach mein Lied hervor,
Ihr dankend, auch für alle Dornen,
Die ſie in meiner Bruſt verlor.

Digitized by Google

Alte Knaben.

Ich kenne dich mein alter Baum
Seit einer Flucht von Jahren,
Du haſt ſo manchen Blüthentraum
So manchen Sturm erfahren.

Du ſchmückſt dich wieder friſchen Drangs,
Der Lenz iſt eingetreten,
Haſt viele Meiſter des Geſangs
Sofort zu Gaſt gebeten.

Die Bäumchen rings, ſie ſpotten dein:
Zu fühlen will er wagen,
Ach, laben und gelabet ſein
In vorgerückten Tagen!

Haſt du vielleicht den loſen Spott
Zu Herzen dir genommen?
Nein, nein, du opferſt treu dem Gott,
Der über dich gekommen.

O blühe fort, o ſiehe zu,
Daß es kein Ende habe!
Ich ward, das wiſſe, jung wie du,
Es blüht der alte Knabe.

Ich preiſe nun den ſüßen Drang,
Der meiner Herr geworden,
Von dir beſchattet, ſtundenlang
In zärtlichen Accorden.

Die Jugend rings, die ſpottet mein:
Zu fühlen will er wagen?
Nach Klang und Kränzen lüſtern ſein
In vorgerückten Tagen?

Mich ſtört es nicht in meiner Luſt!
Daß Gott in ſeiner Güte
Mir lange noch die Sängerbruſt
Vor gelbem Laub behüte!

Digitized by Google

Fragt die Gräber!

Ob die Seelen fromm und frisch,
Oder welk und gleißnerisch,
Ob sie gütig und getreu,
Oder schwank und opferscheu,
Möchtet ihr erkunden!

Rettet euch vom Stadtgebraus
Auf geweihten Grund hinaus,
Fragt die Gräber! Sie allein
Spiegeln ab das Leben rein,
Sprechen unumwunden.

Wenn mit Augen, rothgeweint,
Dorten oft das Volk erscheint,
Gern vergilt der Gärtnerhand
Was sie wahrte, goß und band,
Moos und Epheureben:

Digitized by Google

Solches Volk, so jauchzet laut,
Ist von Gottes Huld betraut!
Gräber mit gepflegtem Grün
Sagen, daß die Herzen blühn
Jener, so da leben.

Aber, wenn es ferne weilt,
Seine Todten nicht betheilt;
Fehlt die Weide, fehlt der Kranz,
Sind zuletzt die Rasen ganz
Mit dem Kreuz versunken:

Sagt sodann, verwildert ist,
Wer der Todten je vergißt,
Thät er auch mit glatter Art,
Süßem Zungenspiel gepaart,
Und Gefühlen prunken.

Wißt, allein die Sündenschuld
Weilt alldort in Ungeduld,
Schaudert in des Friedens Bann
Ewig vor dem Knochenmann
Mit der Mähderhippe.

Trauet nicht der holden Braut,
Welche dort gelassen schaut,
Was den Busen freut und quält
Nicht der Elterngruft erzählt
Mit gelöster Lippe!

Digitized by Google

Wer dem Weibe, frühversenkt,
Nimmer dort ein Röslein schenkt,
Schmachten läßt der schnöde Gauch
Wohl daheim die Kinder auch,
Darben das Gesinde.

Herzensgüte, voll und ächt,
Liebt zu spenden ungeschwächt;
Den zumeist, der jeden Tag
Zahlen will und nie vermag,
Krönt ihr Angebinde.

Wer des Jugendtraums vergißt,
Alte Freunde nie vermißt,
Ihre Hügel nie besucht,
Läßt von neuen gleich verrucht,
Trauet nicht dem Wichte!

Wo der Weise, der Tribun,
Lied und Schwert vergessen ruhn,
Fehlt den Völkern Sturm und Drang,
Neigen sie zum Niedergang
In der Weltgeschichte . . . .

In die Gondel stieg ich froh.
Schwamm nach Sankt Christoforo:
Wehe ward mir! Menschenleer,
Ungepflegt im blauen Meer
Lag die Todteninsel;

Digitized by Google

Wo die Grabcypresse stand,
Schliefen Lords aus Engelland;
Wo bemoost der Hügel schwoll,
Deutsche Jünger im Apoll,
Wunder schuf ihr Pinsel!

Schwamm zurück zur Dogenstadt,
Sah das Leben welk und matt:
Schnöde Künste statt der Kunst,
Statt der Leidenschaft die Brunst,
Weibisch Wort und Mienen;

Ihren Traum der Blüthenzeit
Schob der Enkel längst beiseit,
Fremde nur mit wüster Hatz
Wühlten nach dem Geisterschatz,
Hausend in Ruinen.

Für den Krämer, den Lakai
Trieb umsonst ein Völkermai;
Nur die Meerfrau schoß empor,
Träumte sie vom Bucentor?
Von verrauschtem Glücke?

Innen roh und außen zart!
Leichter Sinn bei Frömmlerart!
Shylocks Geiz und Rachelust
Erbte hier des Christen Brust,
Und Othellos Tücke. —

Digitized by Google

Pilgernd nach dem Morgenland
Fand ich offen Haus und Hand,
Traf die Seelen karg erhellt,
Aber auf der Herzenswelt
Lags wie Frühlingssonne;

Manneswort ein Heiligthum!
Unverwischt der Väter Ruhm!
Saladin, Hafis, Schamyl,
Waffentanz und Liederspiel,
Unerschöpfte Wonne!

Draußen auf dem Friedhof auch
Gäste viel nach gutem Brauch,
Schattenlaub und Sprosserschlag,
Rieselquell und Rosenhag,
Turbans an den Mälern;

Nargyljes und Moccaduft
Würzten süß die Abendluft,
Weise Rede ward getauscht,
Gern ein Märchen abgelauscht
Sinnigen Erzählern . . .

Ob die Herzen wahr und frisch,
Oder welk und gleißnerisch,
Fragt die Gräber! Sie allein
Spiegeln ab das Leben rein,
Zeugen unumwunden.

Digitized by Google

Dein Gemüth, o Kaiserstadt
Prangt annoch im grünen Blatt:
Deinen Todten hast du still
Jederzeit, wie Gott es will
Kränze reich gebunden.

Digitized by Google

Einem Armen.

1.

Der Tag beginnt und wieder mußt du wandern
Ins altgewohnte Joch nach deinem Brot;
Du hörst im Schmerzensſang der Andern,
Das Echo nur der eignen Noth.
Ach, was du denkſt iſt Zahl und Maaß und Wage,
Ach, was du treibſt iſt Trug und Streit;
Die Plage theilt ſich mit der Klage
Erbarmungslos in deine Zeit.

2.

Sinnſt du mit eines Trödlers ſchlauer Kunſt
Den alten Kram des Lebens neu zu ſchmücken,
Mit neuem Schwank, mit neuer Brunſt
Mit neuem Wahn die Menge zu berücken;

Haſt du das Looſungswort getroffen
Zu einem Tagesheldenthum,
Und ſiehſt verzückt die Thüren offen
Zu Gut und Geld, zu Macht und Ruhm:
Dann mußt du klug den Blick des Nächſten meiden,
Dann glätte wohl die Falten deiner Stirn,
Dann laſſe dein gebärend Hirn
Geheim ſein ſchmerzlich Wochenbette leiden:
Ein Wort, ein Lächeln auch, ein Schritt verräth
Was mälig dir in dunkler Bruſt erſtarkte,
Und ſchelmiſch bringt ein Zweiter es zu Markte.
O ſäume nicht! Bedächtig, heißt: Zu ſpät!
Raſch zeige die Geburt in allen Gaſſen,
Ihr, eh ſie ſtirbt, noch huldigen zu laſſen.
Dem Schwärmer laß die ſeltne Grille,
Mit Ernſt und Kraft, nach weiſer Ahnen Brauch,
Ein dauernd Werk zu ſchaffen in der Stille,
Erſchaffe du, mit einem Hauch!
Die wildbewegten Pulſe dieſer Zeit
Sind Ungeduld und Athemloſigkeit,
Den Schnellſten nennt die Welt den Erſten auch:
Sei ſchnell, du biſt der Herr zu dieſer Friſt,
Bis Morgen dich beſiegt der ſchneller iſt.

3.

Du alte Zeit, da noch auf allen Wegen
Erwerb mit flinker Fauſt zu greifen war;

Digitized by Google

Da vor des Ehebettes Segen
Noch nicht gezagt ein brütend Elternpaar;
Da noch die Zunft mit anerkanntem Fug
Den Fremden wies aus den bedrohten Hallen;
Da noch der Krieg den Völkern allen
Die übervollen Adern schlug!
So elend ist die Welt geworden:
Sie wünscht den Krieg, die Pest zurück,
Allmächtig im Gewühl zu morden.
Wie Fliegen um ein winzig Zuckerstück,
Um eines Tropfens halbverwischte Spuren,
So schwärmen um ein jedes Pünktchen Glück
Geräuschvoll tausend Kreaturen.

4.

Willst du nach Brot in fremde Thäler ziehen?
In deines Herzens Angst die Heimath fliehen?
Mit Weib und Kind fort auf der falschen See?
Auswandern, ach, es ist das herbste Weh!
Wohl längst befrachtet steht der Leiterwagen,
Wohl steht geschirrt der Klepper vor dem Haus,
Doch können sie dein Hüttlein weiter tragen?
Und gibt das Grab die Theuern dir heraus?
Erinnerung an deinen Jugendtraum
Umgaukelt dich, ein heller Sommerfaden,
Und hängt sich hier an deinen liebsten Baum,
Und dort an deinen besten Kameraden.

Digitized by Google

Wenn gar zuletzt dein quellend Auge ſchaut
Das Neſt im Thurm, vom Klapperſtorch gebaut,
Der ſcheiden muß im Herbſt, ja ſcheiden,
Doch ſtets mit überſtürztem Flügelſchlag
Gezogen kommt am erſten milden Tag,
In treuer Bruſt des Heimwehs holde Leiden:
Dann geht wie Kirchenſang und Orgelton
Durch dein Gebein ein tiefes Selbſterbarmen,
Und wieder hält den halb verlornen Sohn
Und doppelt feſt die Heimath in den Armen.

5.

Geh hin und ſpanne dich ins alte Joch,
Du wirſt, das wiſſe nur, beneidet!
Wer auserwählt, wer ſtolz von dir ſich ſcheidet,
Wer aufgebläht am Eigenthum ſich weidet,
Der ſeidne Mann iſt ärmer noch!
Er fürchtet die verſchwenderiſchen Kinder,
Die ſchnelle Peſt im Stall der Rinder,
Den Brand der Speicher und Kaſtelle,
Im Lenz den jähen Zorn der Welle,
Er zittert vor dem kleinſten Faltenzug,
Der auf der Stirn des Staates dunkelt;
Den Schrein, darin ſein Silber funkelt,
Wo birgt er ihn? wer hütet ihn genug?
Du fürchteſt Nichts! Du willſt nicht Mehr,
Willſt kaum Genug die Noth zu ſtillen;
Was übrig bleibt iſt dein Begehr,

Digitized by Google

Das Allerletzte nur um Gottes Willen!
Du fragſt ja nicht, obs deiner armen Seele
An allem Licht, an jedem Blümchen fehle?
Du willſt ja Nichts vom Zufall erben,
Verlangſt ja nicht des Glückes Gnadenſchein,
Du willſt ja gern und mühevoll erwerben;
Genießen willſt du nicht, nur nicht verderben,
Nicht leben — nur am Leben ſein!

Wunder in Schwaben.

Wieder in die Fremde ging ich,
Biſt verſchollen, ſprach ich bang;
Aber einen Freund umfing ich
Schon auf meinem erſten Gang.
Alle Furcht zerſtob wie Zunder,
Nun ein Auge mich geheilt,
Das, ein blühend Gotteswunder,
Guten Blicks auf mir verweilt.

Jahre ſinds! Vergrämelt hing ich
Meine Harfen an die Wand;
Fürder, um die Wette ſing ich
Mit den Meiſtern laut im Land.
Runder tönt das Lied, geſunder,
Seit ich klar erkennen mag,
Daß ein ächtes Sangeswunder
Schlicht erklingt wie Lerchenſchlag.

Zeitig ſchon vom Lager ſpring ich,
Fort durch Gärten nach den Höhn!
Durch Kaſtanienwälder dring ich,
Rothe Bluth, wie biſt du ſchön!

Digitized by Google

Ruf das Menſchenkind jetzunder,
Nachtigall, zum Kampf heraus —
Tauſendmal beſungnes Wunder,
Frühling, Keiner ſingt dich aus!

Um den Freund die Arme ſchling ich
Auf gen Marbach! Zögre nicht!
Wie die Memnonsſäule kling ich,
Angeglüht vom Morgenlicht.
Kraft und Milde! Wirth, Burgunder,
Weibertreu vom Mutterfaß!
Dreimal benedeites Wunder,
Schiller, dir dies Flammennaß!

Heimwärts mit dem Freunde ging ich,
Ruhte bald auf lindem Flaum;
In der Mondennacht empfing ich
Einen allerſchönſten Traum:
Käthchen unter dem Hollunder!
Rohtraut lockt den Knaben fein!
Und die Dritte voll der Wunder
Nur das Lorle kann es ſein!

Digitized by Google

Schwerer Abſchied.

Ach, ich weiß mich kaum zu faſſen,
Breche zag in Thränen aus:
Morgen muß ich dich verlaſſen
Helles, holdes Gartenhaus.

Kannſt mich nimmer in die Weiten
In den Nachen, auf den Grat
Wie ein gutes Buch begleiten,
Mir zum Troſte, früh und ſpat;

Nicht begleiten wie ein liebes
Sanftgeaugtes Konterfei
In den Lärm des Weltgetriebes,
In die Waldeinſiedelei.

Danken laſſ, bevor ich gehe
Dir ein Übermaß der Luſt:
Wahres und erträumtes Wehe
Fielen hier von meiner Bruſt;

Digitized by Google

Glücklich, doch wie lang verſpätet
Wurden Fehle hier geſühnt,
So ich träge nicht gejätet,
Als die Jahre mir gegrünt.

Freunde kann der Freund behüten,
Alſo ſpricht die Sage traut,
Wenn er lang mit frommerglühten
Augen auf die theuern ſchaut;

Böſem kann er ſtark begegnen,
Singend rühren das Geſchick:
Theures Haus, ich will dich ſegnen
Mit der Stimme, mit dem Blick!

Saß ich an der Felſenquelle,
Ging ich durch den Nadelwald —
Jederzeit, an aller Stelle
Riefſt du leis: o komme bald!

Deine Güte wuchs im Geben,
Wirthlich, ohne Raſt und Ruh
Führteſt du ein farbig Leben
Unbelauſcht dem Gaſte zu;

Digitized by Google

Botest zu des Müden Wonne
Schlummerkissen, blank und fein,
Und das Heil der Morgensonne
Ausgeruhtem Fleisch und Bein.

Brauste dann vom Thurme nieder
Weihevoll der Frühchoral,
War das Kind im Manne wieder
Auferwacht mit Einemmal;

Thränen kamen lind gequollen,
Schüchtern kam ein frommer Reim,
Engel, jahrelang verschollen
Fanden auf ihr altes Heim.

An den Simsen wob die Spinne,
Silber floß aus ihrem Mund:
Schaffe, rief ich mir, beginne
Auszutönen dich jetzund!

Wie der Vogel im Gewälde
Schlug ich an den ersten Ton,
Stimmend, stammelnd, doch in Bälde
Wogten frei die Läufe schon;

Digitized by Google

Nicht verzeichnet auf dem Blatte,
Wie gekommen, so verschwebt,
Läufe bloß, — jedoch, ich hatte
Mich auf Stunden ausgelebt!

Dir zu Füßen Draht und Schienen,
Puls und Hirn der neuen Zeit;
Oben, in den Burgruinen
Sagen der Vergangenheit;

Aber, zwischen Thal und Gipfel,
Wüstem Schutt und jungem Bau
Duftgewürzt, belaubte Wipfel,
Rebenland und Rosenau:

Freundlich ließ der Frühling lächeln
Eine Welt, die längst erstarrt,
Und den Hauch der Götter fächeln,
Um den Schweiß der Gegenwart.

Träumend sah ich in die Ferne,
Bis die Taube kam geschwirrt,
Hastig speisend, was ich gerne
Ihr gestreut, ein reicher Wirth.

Digitized by Google

Wieder gab es nun ein Weſen,
Dem zu helfen ich vermocht,
Das, vom Himmel mir erleſen,
Sein Geſchick in meines flocht.

Täglich wird ſie früh erſcheinen,
Harren mit getreuem Sinn,
Schlummernd noch den Freund vermeinen,
Der im Sturme fuhr dahin;

Unwirſch mit den Flügeln ſchlagen,
Daß er ihrer heut vergißt,
Und ſich bang am Ende ſagen,
Daß er ihr — verloren iſt! . . .

Ach, ich weiß mich kaum zu faſſen,
Breche zag in Thränen aus:
Morgen muß ich dich verlaſſen
Vielgeliebtes Gartenhaus!

Hier genoß ich jenen Frieden,
Dem des Meiſters Lied erſcholl:
Einſam, nicht allein, geſchieden
Von der Welt, doch ohne Groll! . . .

Digitized by Google

Gilts im gelben Herbſt zu reiſen,
Sammelt ſich die Schwalbenſchaar,
Segnend um den Ort zu kreiſen,
Welcher ihr zum Heile war:

All mein Denken und Empfinden
Möchte nun wie Schwalbenflug
Dir zu Häupten ſich entbinden,
Und dich ſegnen, nie genug!

Digitized by Google

Mutterſegen.

Was wunderhold auf Erden tönet,
Und raſch ein Menſchenkind entzückt,
Hat zeitig ſchon mein Ohr verwöhnet,
Hat zeitig mir das Herz berückt.

Mit Schauern ſüß, wie Regentropfen
Am Fenſterglas, zur Schlafenszeit,
Begann das Märchen anzuklopfen,
Wie that ſich auf die Seele weit!

Und kam der Lehrer, hoch zu preiſen
Der Welten Pracht, des Herrn Gebot,
Die Helden, Troubadours und Weiſen,
Wie blühte mir die Wange roth!

Dem Armen ging ich gern entgegen,
Er ſah vergrämt und bat verſchämt:
Sein warmer Dank, ſein frommer Segen,
Hat ſtetig mir die Bruſt gezähmt.

Digitized by Google

Dann, als ich unerfahren toste
Und hadernd durch die halbe Welt,
Verblieb der Freund mit mildem Troste
Mit klugem Rathe mir gesellt.

Zu bald gewann mit Schmeichelstimmen
Mein junges Herz der Liebe Drang:
Wo Blüthen, dort die Honigimmen
Mit Stacheln und verbuhltem Sang.

Dann später, als um meinen Namen
Ein helles Frühgeläut erscholl,
Erschrack ich; erst der Meister Amen,
So rief ich, macht die Weihe voll.

All das erklang, mein Herz erlabend;
Doch süßer tönte, wenn gelind
Die Mutter sprach an jedem Abend:
Ich segne dich mein gutes Kind!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HW 1X30 Z

Digitized by Google

In demselben Verlage erschienen:

Karl Beck, Gedichte. Neunte (5. Miniatur-) Auflage. Geh. 1⅓ Thlr., eleg. geb. 2 Thlr.

—— **Janko.** Ein Roman in Versen. Dritte (2. Miniatur-) Auflage. Geh. 1⅓ Thlr., eleg. geb. 2 Thlr.

—— **Mater dolorosa.** Eine Erzählung. Zweite Auflage. Kl. 8. Geh. 1½ Thlr.

—— **Oestreich in zwölfter Stunde.** Sonette. Miniatur-Format. Eleg. cart. 6 Sgr.

—— **Die Epistel an den Zaaren.** Miniatur-Format. Geh. 5 Sgr.

A. Baron Klesheim, von der Wartburg. Eine Taubenpost in Liedern. Eleg. geheftet 21 Sgr.

Otto Roquette, Hans Haidekuckuck. 3. Auflage. Eleg. geb. 1 Thlr.

—— **Das Reich der Träume.** 3. Auflage. Eleg. geb. 1½ Thlr.

Ernst Scherenberg, Aus tiefstem Herzen. Gedichte. 2. Auflage. Geh. 20 Sgr., eleg. geb. 1 Thlr.

—— **Stürme des Frühlings.** Neue Gedichte. 2. Auflage. Geh. 1 Thlr., eleg. geb. 1⅓ Thlr.

—— **Verbannt; eine Dichtung.** Min.-Ausgabe. Eleg. cart. 12½ Sgr.

—— **1866.** Dichtungen. 8. Geh. 10 Sgr.

Theodor Storm, Gedichte. Vierte vermehrte Auflage. Geh. 1⅓ Thlr., eleg. geb. 1½ Thlr.

—— **Ein grünes Blatt. Novellen.** 3. Auflage. Geh. 15 Sgr., eleg. geb. 27 Sgr.

—— **In der Sommer-Mondnacht.** Novellen. 3. Aufl. Geh. 15 Sgr., eleg. geb. 27 Sgr.

—— **Drei Novellen.** Geh. 15 Sgr., eleg. geb. 27 Sgr.

—— **Zwei Weihnachtsidyllen, illustrirt von O. Speckter und L. Pietsch.** Geh. 10 Sgr., eleg. geb. 27 Sgr.

—— **Deutsche Liebeslieder seit Günther.** Eleg. geb. 1 Thlr.

A. v. Tschabuschnigg, Aus dem Zauberwald. Romanzenbuch. Geh. 1 Thlr., eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Welt und Zeit. Aus dem Nachlaß eines russischen Diplomaten. Herausgegeben von Lewin Schücking. Cart. 20 Sgr.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.